



universität
wien

Diplomarbeit

Zur Ausbildungswelt Wiener Lehrlinge in Metallberufen

Günther Matauschek

Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie aus der Studienrichtung
Volkskunde (Ethnologia Europaea).

Wien, Dezember 2007

Studienkennzahl: A 308 295

Studienrichtung: Volkskunde (Ethnologia Europaea)

Betreuer: o. Univ. Prof. Dr. Konrad Köstlin

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt vor allem dem Institutsvorstand für Europäische Ethnologie, Herrn Professor Dr. Konrad Köstlin, für die Betreuung meiner Diplomarbeit.

Weiters bedanke ich mich bei Herrn Professor Dr. Klaus Felsenstein (Institut für Statistik an der Technischen Universität Wien) für die statistische Betreuung.

Herrn Landesschulinspektor Hubert Priegl vom Stadtschulrat für Wien danke ich für die Bewilligung der Befragung an den Wiener Berufsschulen. (Frageblätter -I- bis -IV-)

Außerdem bin ich Herrn Brandstätter für Überlassung von Unterlagen der Bundeswirtschaftskammer, betreffend die Lehrlingsausbildung aus betrieblicher Sicht, zu Dank verpflichtet.

Abschließend richtet sich mein Dank an die Ausbildner aus Betrieb und Berufsschule für viele informative Gespräche.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort.....	1
1. Zur Geschichte der Berufsausbildung	2
1.1 Zünfte, Zunftwesen.....	2
1.2 Ausbildung - Lehrling – Geselle – Meister.....	3
1.3 Die Wanderschaft.....	5
2. Die Berufswahl.....	6
2.1 Die Berufsorientierung.....	6
2.2 Die Berufsentscheidung.....	8
3. Die Ausbildung.....	9
3.1 Allgemeine Überlegungen.....	9
3.2 Der Lernort Betrieb.....	10
3.3 Der Lernort Schule.....	11
3.4 Die Lehrlingsausbildung.....	12
3.5 Die Ausbildungskosten.....	13
3.5.1 Der Kollektivvertrag / Die Lehrlingsentschädigung	14
4. Zeitrahmen der Ausbildung	16
4.1 Ausbildungszeit / Betrieb / Schule.....	16
5. Die Ausbildung.....	17
5.1 Die Ausbildung aus der Sicht der Meister/ Ausbildner.....	17
5.2 Die Ausbildung aus der Sicht der Berufsschullehrer.....	20
6. Die Befragung - Fragestellung – Datenaufbereitung.....	23
6.1 Frageblatt –I- Lehrling –Berufswahl –Auswertung.....	25
6.2 Frageblatt –II- Lehrling – Berufsschule –Auswertung.....	38
6.3 Frageblatt -III- Lehrling – Betrieb – Schule - Auswertung	51
6.4 Frageblatt -IV- Lehrling - Betrieb – Schule (Weiterbildung) Auswertung.....	67
7. Korrelation der Antworthäufigkeiten	81
7.1 Korrelationen der Fragen.....	81
8. Vergleichstests	82
8.1 Unterschiede in den Fragen	82
9. Das Interview	84

	Seite
9. 1 Interview „Drei Lehrlinge“	85
10. Zusammenfassung.....	101
11. Neue Wege in der Lehrlingsausbildung.....	104
11.1 Ausgangslage	104
11.2 Die Modularisierung der Lehrlingsausbildung.....	104
12. Betriebswirtschaftliche, volkswirtschaftliche und soziologische Aspekte der Lehrlingsausbildung im Spiegel aktueller Wirtschaftsnachrichten.....	107
Literatur.....	110
Anhang.....	111

Vorwort

Das Thema: „Zur Ausbildungswelt Wiener Lehrlinge in Metallberufen“ hat enge Bezüge zu meiner Berufslaufbahn. Ich bin gelernter Maschinenschlosser und habe nach der Lehrzeit etwa fünf Jahre in diesem Beruf gearbeitet. Nach dem Abschluss der HTL für Berufstätige war ich im Sonderfahrzeugbau für die Angebotserstellung bis zur Auslieferung der Fahrzeuge verantwortlich. 1970 wurde mir vom Stadtschulrat für Wien die Lehrtätigkeit an der Berufsschule für Kfz-Mechaniker angeboten, später unterrichtete ich auch die Fachgegenstände in meinem erlernten Beruf. Die Dualität in der Berufsgrundausbildung zwischen Betrieb und Schule hat meinen gesamten Berufsweg begleitet und geprägt. 1990 wurde ich mit der Leitung der Berufsschule für Maschinenschlosser betraut und durfte an der fachlich- pädagogischen Entwicklung der Metallberufe mitwirken.

Mit der Arbeit über die Ausbildungswelt Wiener Lehrlinge in den Metallberufen will ich deren Ausbildungssituation in den Mittelpunkt rücken.

Im Vorfeld der Untersuchung hatte ich die Möglichkeit zu guten Gesprächen mit Ausbildnern/Meistern und Berufsschullehrern. Die Frageblätter I, II, III und IV dienen als zentrale Datenquellen über die Berufsgrundausbildung.

Im Frageblatt -I- liegt der Schwerpunkt in der Bewerbung und in der Motivation, einen Lehrberuf zu ergreifen.

Im Frageblatt -II- soll das Ausbildungsumfeld in der Berufsschule beleuchtet werden, wobei auch die Ausstattung und der Schulalltag bewertet werden.

Im Frageblatt -III- werden die Ausbildungsorte Betrieb – Schule auf die Ausbildungszufriedenheit angesprochen.

Im Frageblatt -IV- wird neben der Ausbildungszufriedenheit auch nach Verbesserungsvorschlägen in Betrieb und Schule gefragt. Den Abschluss bilden Fragen über Berufsziele, Weiterbildung und Schulungsangebote.

Drei Interviews mit Lehrlingen aus dem 1. 2. und 3. Lehrjahr sollen die Befragung abrunden, wobei das Aussageniveau nicht dem durchschnittlichen Berufsschüler zuzuordnen ist.

Im Schlusskapitel der Arbeit soll auf die Notwendigkeit der steten Reformbereitschaft in der Berufsgrundausbildung hingewiesen werden.

1. Zur Geschichte der Berufsbildung

1.1 Zünfte, Zunftwesen

Es handelte sich zunächst um freiwillige Zusammenschlüsse von Handels- und Gewerbetreibenden auf genossenschaftlich-religiöser Basis. Das Wort „Zunft“ leitet sich von „ziemen“ ab. Es bezeichnet eine Gemeinschaft, die sich nach dem richtet, was sich gehört, dies gilt für den einzelnen wie auch für die Gruppe. Diese alte Ordnung, was sich im Handwerk ziemt, hatte vom 14. bis in das 19. Jahrhundert ihre Gültigkeit. Mit der Aufklärung und der Französischen Revolution wurde die „Alte Ordnung“ in Frage gestellt und gegen die „Neue Freiheit“ eingetauscht.

Mit dem Wechsel von der Natural- zur Geldwirtschaft stiegen die männerbündisch organisierten Handwerkervereinigungen in den Städten zu Machtfaktoren auf. Die Zünfte bemühten sich, die Produktions- und Absatzbedingungen ihrer Mitglieder möglichst gleich zu halten, wobei die Konsumenten Produkte von überprüfter Qualität bei geregelterm Preis erwerben konnten. Die Kartellfunktion der Zünfte erstreckte sich über Ein- und Verkaufspreis, Lohn bis zu Produktionsvorschriften. Seit dem 18. Jahrhundert sind Qualitätsordnungen und genaue Produktionsvorschriften durch die Merkantilbehörde für Produkte, die für den Export bestimmt waren, herausgegeben worden.

Die Zünfte bemühten sich um die Aufrechterhaltung gleicher Lohnbedingungen bei gleich langer Arbeitszeit von 12 bis 15 Stunden pro Tag. Als Lohnformen findet man sowohl den Zeitlohn (Wochenlohn) als auch den Stücklohn (Akkoohn). Beim Verkauf der gefertigten Waren wurden sogar verschiedene Beteiligungsformen am Gewinn angewendet.

Unter Joseph II. hat die Zentrale Kommerzbehörde Reformen bezüglich der Gewerbefreiheit vorgedacht, die für große Unruhe sorgte. Sein Nachfolger Leopold II. verfolgte eher eine Politik der Beschwichtigung. Der ideologische Konflikt um die vollständige Aufhebung der Zünfte erreichte 1832 seinen vorläufigen Höhepunkt. Im Vordergrund stand die fast unlösbare Problematik einer Verbindung des theresianisch-josephinischen Konzessionssystems mit einer maßvollen Gewerbefreiheit, wobei die Zünfte in freiwillige Innungsverbände übergeführt werden sollten. Der rasche Aufschwung des Fabrikwesens brachte für das Gewerbe Quotenverluste in der Produktion und beim Gewinn.

Die Auseinandersetzungen zwischen den Liberalen und den Konservativen gipfelten im Streit um eine Novellierung des Gewerberechts. Die Liberalen forderten die Umwandlung der

„Zwangszünfte“ in freiwillige Vereine (Innungen). Den Konservativen bereitete der Niedergang der alteingesessenen Gewerbebetriebe große Sorgen. Sie forderten die Wiedereinführung eines Befähigungsnachweises für die Betriebsführung bei gleichzeitig geregelter Berufsausbildung vom Lehrling zum Gesellen bis zum Meister.

Die große Depression von 1873, ausgelöst durch den Börsenkrach, traf die großen Manufakturen und Fabriken besonders hart. Das flexible Kleingewerbe konnte sich durch rasche Marktanpassung relativ gut behaupten. Mit der 1883 erfolgten Gewerberechtsnovelle wurden die Wünsche des Kleingewerbes nach Wiedereinführung des Befähigungsnachweises weitgehend erfüllt.

Otruba, Gustav: Gewerbe und Zünfte in Niederösterreich

1.2 Ausbildung – Lehrling – Geselle – Meister

Durch strenge Auslese sichern sich die Zünfte ihr Ansehen in der Gesellschaft. Nicht nur auf die fachliche Ausbildung, sondern auch auf die ehrliche Abstammung, die eheliche Geburt und den katholischen Glauben wurde bei der Aufdingung eines Lehrlings geachtet



Plattner bei der Arbeit am Amboss. Holzschnitt aus; Rodericus Zamorensis, Spiegel des menschlichen Lebens, Augsburg 1479

Roth, Hans: Von alter Zunft herrlichkeit

Das Aufnahmeverfahren wurde in Anwesenheit des Zechmeisters des Lehrherrn und des Lehrlings vollzogen. Der Lehrling oder dessen Eltern hatten zwei Bürgen zu stellen, die eine Kautionsleistung zu erlegen hatten. Diese Bürgen hatten auch eine Art Schiedsrichterrolle bei Streitigkeiten zwischen Lehrherrn und Lehrling einzunehmen. Sehr oft wurde auch eine Probezeit vereinbart, innerhalb dieser konnten beide Parteien ohne Angabe von Gründen das Lehrverhältnis lösen. Mit der Eintragung in das Aufdingbuch der Zeche war der Aufnahmevorgang beendet. Bei Gesellenmangel waren Lehrlinge wegen der Bezahlung des „Lehrgeldes“ und der kostenlosen Arbeitsleistung sehr begehrt.

Ein Gesellenstück, das der Lehrling den Zech- oder Beschauemeistern vorlegen musste, war nicht überall gefordert. Erst ab dem Codex Austriacus von 1759 und 1761 hatte der Lehrling zu seiner Freisprechung sein Christenzeugnis vorzulegen. Die allgemeine Schulordnung von 1774 sah neben einem Wiederholungsunterricht über Christenlehre, Rechnen, Schreiben und Lesen vor. Unter Kaiser Joseph II. wurde die Sonn- und Feiertagsschule nach dem Kirchgang eingerichtet. Spezielle Gewerbeschulen wurden erst ab 1848 eingeführt und 1878 der staatlichen Leitung unterstellt.

Ein erfolgreicher Abschluss dieser Schule bildete seither eine Voraussetzung zur Ablegung der Gesellenprüfung.

Kostspielig war die Gesellenweihe, Taufe oder Entjungferung genannt, wobei der neue Geselle einen Namen in der Gesellenbruderschaft kaufen musste. Ein Fest mit reichlichem Bier- und Weinkonsum rundete die Gesellenweihe ab.

Die Gesellenzeit war ursprünglich als Übergangsphase zur Meisterschaft gedacht. Es folgten in der Regel zwei bis vier Wanderjahre, die im Laufe der Zeit bis zu neun Jahren ausgedehnt wurden.

Muthen heißt von jemanden etwas erbitten oder fordern. Damit war das Bestreben, die Meisterschaft zu erwerben, gemeint. Der Geselle musste sich erst bewähren, er musste in der Wartezeit zeigen, was er in der Fremde gelernt hatte. Die Muthzeit war von Handwerk zu Handwerk verschieden und konnte auf sechs bis zu zehn Jahre ausgedehnt werden. Der Grund für eine so lange Muthzeit war, das Handwerk vor einer Überbelegung zu schützen. Die Gesellen klagten über andauernde Erschwerung der gestellten Aufgaben, vor allem über die hohen Kosten.

Voraussetzung für den Erwerb des Meisterrechts war die Anfertigung eines oder mehrerer Meisterstücke und der Erwerb des Bürgerrechts.

1.3 Die Wanderschaft

Schon sehr früh finden sich Vorschriften über das Wandern der Gesellen, das ursprünglich keine Pflicht war. Erst im 15./16. Jahrhundert wird es zur Regel. Es ist verständlich, dass ein freigesprochener Lehrling aus der Enge der Lehrwerkstätte drängte, um die Welt kennen zu lernen. Der Drang nach Freiheit und Ungebundenheit war sicher auch eine starke Triebfeder. Die Wanderzeit wie sie uns manchmal idealisiert und verklärt in Liedern und Geschichten überliefert wird, war sicher entbehrungsreich und hart. Der eigentliche Sinn der Wanderjahre, der Walz des Gesellen, bestand darin einen Technologietransfer zum Vorteil des gesamten Handwerks zu initiieren. Die Wanderburschen wurden über Wanderbücher sowohl von den Meisterzünften als auch von den Gesellenbruderschaften überwacht.

Für jedes Handwerk gab es ein „Mekka“, eine Hochburg der Ausbildung, wo man hinpilgern sollte. Für die Steinmetze galten die Dombauhütten von Straßburg, Wien und Prag als wichtige Ziele. Für die Klingenschmiede war Solingen ein Fixpunkt ihrer Wanderung. Zu den weitwandernden Handwerksgesellen zählten die Schlosser und Uhrmacher. Die Goldschmiede zog es wegen der Kaufkraft der Adligen und reichen Bürger in die Residenzstädte und in die geistigen Zentren, weil sie nur dort Arbeit fanden. So ist z.B. Nürnberg ein beliebtes Ziel für Gesellen aus metallverarbeitenden Berufen, während für Gold- und Silberschmiede Augsburg ein beliebtes Ziel war. Die wandernden Gesellen waren für den Austausch handwerklicher Fertigkeiten und für die Verbreitung von Innovationen sehr wichtig. Aber nicht alle Handwerksburschen waren um Erweiterung ihrer Fachkenntnisse bemüht. Viele blieben auf der Strecke und zogen das ungezwungene freie Leben der Landstrasse dem harten Leben in den Werkstätten vor. Sie zogen bettelnd durch das Land und wurden der Landbevölkerung zur Plage. Manch einer ließ sich als Landsknecht anwerben, andere zogen auf das Land, um als Gäuhandwerker ihr Brot zu verdienen. Dadurch war ihnen die Rückkehr in die Zunft verwehrt. Oft hatten sie auch keine andere Wahl, die überfüllten städtischen Werkstätten nahmen keine Gesellen mehr auf. Die Gesellen suchten neben der fachlichen Weiterbildung **nach** besseren Verdienstmöglichkeiten. Grundsätzlich waren die Vertreter der Staatsmacht vom Nutzen der Walz überzeugt, hatten dabei aber gleichzeitig Bedenken gegen die allzu freie Bewegung auf ihrem Staatsgebiet. Mähren und Niederösterreich dienten für viele Gesellen als Durchzugsstationen vor ihrem Ziel Wien. Die Wanderung in die Kaiser- und

Vosahlikova, Pavla: Auf der Walz.

Residenzstadt Wien wurde teilweise als Ausdruck von Standesehre angesehen. Viele tschechische und mährische Handwerker ließen sich in Wien nieder, sodass diese Gruppe um 1900 etwa 500 000 Menschen zählte. In Niederösterreich war zur Erlangung einer „Meisterschaft“ ab 1850 keine „Wanderschaft“ mehr erforderlich. Der Brauch der Walz war nur noch bei Gewerben der Nahrungsmittelherstellung und deren Verarbeitung üblich. Eine eher geringe Anzahl von Handwerksburschen aus dem Bäcker-, Zuckerbäcker-, Fleischer- und Selchergewerbe gingen noch auf die Walz. In Mitteleuropa wurden infolge des 1. Weltkrieges die Wanderungen der Handwerksburschen jäh unterbrochen. In der Zwischenkriegszeit versuchten vor allem arbeitslose Handwerksgesellen der Not durch Arbeitsmigration zu entkommen.

Funder, Ludwig: Aus meinem Burschenleben.

2. Die Berufswahl

2.1 Die Berufsorientierung

Die Vorbereitung des heranwachsenden Menschen auf die Berufs- und Arbeitswelt zählt heute zu den vielfältigen Ansprüchen unserer Gesellschaft an das Bildungssystem. An der Entscheidung, dem Umstieg von der Schule in die Arbeitswelt führt kein Weg vorbei. Die Berufswahl stellt für jeden Menschen eine sehr wichtige und einschneidende Entscheidung dar. Ein hoher Anteil der Jugendlichen steht schon mit 15 Jahren, also sehr früh vor dieser Herausforderung, eine Ausbildung zu wählen, die der Interessenslage und den wirtschaftlichen Möglichkeiten entspricht. Diese sehr sensible Entscheidung verdient eine besonders sorgfältige Überlegung.

Es erscheint sinnvoll, gerade dieser Entscheidung eine umfangreiche Beratung und Information voranzustellen, in der die Möglichkeiten, aber auch die Anforderungsprofile aufgezeigt werden.

Neben dem sozialen Umfeld hat auch das Prestigedenken der Eltern einen starken Einfluss auf den angepeilten Beruf. Die Eltern wollen einerseits ihre eigenen Berufe „weitervererben“, andererseits ihre eigenen unerfüllten Berufswünsche den Kindern schmackhaft machen. Aber auch die Faszination Jugendlicher für moderne Technologie und Mikroelektronik beeinflusst oft die Berufswünsche. Auch der Freundeskreis hat großen Einfluss auf die Berufswahl.

Die Berufsorientierung wurde ab dem Schuljahr 1998/99 in den 3. und 4. Klassen der Hauptschule und der Unterstufe der Allgemeinbildenden Höheren Schulen verpflichtend eingeführt. Im Ausmaß von 32 Unterrichtseinheiten wird fächerübergreifend eine Berufsinformation angeboten. Es dürfte wenig Sinn machen, mit Schlagworten wie Traumberuf und Berufung pathetisch umzugehen und so eine vorzeitige Festlegung zu fördern. Eine möglichst objektive Information mit Orientierungshilfen sollte die beste Hilfestellung sein. Spätestens beim Vorstellungsgespräch zeigt sich, wie wenig konkretes Wissen über den sogenannten Traumberuf vorhanden ist, und die Träume der Realität nicht standhalten. Außerdem dürfte es für junge Menschen viel wichtiger sein, ihre Stärken aber auch ihre Schwächen zu erkennen. Wichtig erscheint mir, dass Lehrer über die tatsächlich verlangten Anforderungs- und Tätigkeitsprofile genau Auskunft geben können, um auf diesem Weg den „Traumberuf“ auf den Boden der Realität zu stellen. Die Aufgabe der Berufsorientierung ist es, die Leistungsbereitschaft und Fähigkeiten den realen Berufschancen anzunähern und die Träume auf ein belastbares Fundament zu stellen.

Eine wichtige Hilfestellung bilden die vom Wirtschaftsförderungsinstitut organisierten Berufsinformationstage, wo in Schauwerkstätten verschiedene Berufe gezeigt werden. Meistens sind verschiedene Stationen zu durchlaufen, an denen Lehrlinge Tätigkeiten aus ihren Berufen den Schülern erklären, zeigen und nachmachen lassen. Das unter Anleitung der Lehrlinge, überwacht vom Ausbildungsmeister hergestellte Werkstück wird gerne von den Besuchern als Erinnerung mitgenommen. Gut angenommen werden die von Firmen organisierten berufspraktischen Tage. Schüler der 8. Schulstufe können drei Schultage, Schüler der 9. Schulstufe der Polytechnischen Schule bis zu sieben Schultagen am Betriebsalltag teilnehmen. Eine Auflistung der Tätigkeiten, welche ein Schüler im Zuge dieser „Schnuppertage“ ausführen darf, existiert nicht, es empfiehlt sich aber, mit Schule und Bildungsabteilung der Wirtschaftskammer das Programm abzusprechen.

Die Zielvorstellungen dieser Initiativen sind, falsche Vorstellungen über Berufe und selbstkritische Überprüfung der Eignung für einen Beruf zu erkennen. Als sehr gute Entscheidungshilfe für eine gelungene Berufswahl gelten die von Fachleuten entwickelten Berufseignungstests, bei denen Fehleinschätzungen nahezu ausgeschlossen werden können. Stellt doch gerade eine der Persönlichkeit und Leistungsfähigkeit angepasste Berufsfindung für die Lebenszufriedenheit einen wichtigen Aspekt dar. Das positive Zusammenwirken und Ergänzen der kognitiven und affektiven Fähigkeiten kombiniert mit der psychomotorischen

Umsetzung zeichnet die Facharbeit aus. Diese Fähigkeiten gilt es zu kultivieren und zu schulen.

Die Berufswünsche vieler Jugendlicher sind auf eine geringe Anzahl von Berufen, oft auf Modeberufe mit klingenden Namen und bunten Etiketten, konzentriert.

Diese vorgefassten Meinungen ohne Bevormundung aufzuarbeiten, ist der Zweck der Berufsberatung und somit für die Berufseinsteiger eine wichtige Hilfestellung.

Die tatsächliche Wahlmöglichkeit ist eingeschränkt durch verschiedene Faktoren, wie das Vorhandensein von genügend Ausbildungsplätzen in geeigneter Qualität, um den Auszubildenden ein gutes Basiswissen mit dem dazugehörenden Können zu vermitteln. Eine oft sehr schwierige Entscheidung, bei der alle Beteiligten nur mit hohem Verantwortungsbewusstsein Entscheidungshilfen geben sollten.

Den Beruf für das ganze Leben gibt es längst nicht mehr. Die Entscheidung für einen neuen Beruf wird uns in Zukunft lebenslang begleiten. Verantwortungsbewusste Bildungswissenschaftler sprechen daher auch in diesem Zusammenhang vom lebenslangen Lernen.

Egloff, Erwin: und Mathis Klaus: So geht's weiter.

2.2 Die Berufsentscheidung

Eine möglichst umfangreiche und objektive Berufsinformation soll den Entscheidungsprozeß erleichtern und Fehleinschätzungen vermeiden. Dennoch zählt die Berufswahl zu den entscheidenden Weichenstellungen im Leben der Jugendlichen. Die Berufswahl wird zusätzlich durch eine Verknappung an geeigneten Lehrplätzen erschwert. Viele Betriebe haben aus Kostengründen ihre Lehrlingsausbildung reduziert oder ganz eingestellt. Die angehenden Lehrlinge sind gut beraten, wenn sie ihre Wünsche auf Berufsfelder mit großen Auswahl- und Entwicklungsmöglichkeiten richten. Die Berufswahl ist in hohem Maß von der sozio- ökonomischen Einbettung der Herkunftsfamilie beeinflusst.

Die Auswahl geeigneter Lehrstellen ist weitgehend vom Lehrstellenangebot der Betriebe abhängig. Manche Betriebe versuchen über Mundpropaganda, andere über Zeitungsanzeigen geeignete Lehrlinge zu finden, wohl wissend, dass in Ballungsräumen weiterführende Schulen eine große Sogwirkung ausüben.

Über die Berufswahl und die dahinter stehenden Beweggründe sollen die Frageblätter -I- und -II- Auskunft geben.

3. Die Ausbildung

3.1 Allgemeine Überlegungen

Das soziale und wirtschaftliche Zusammenleben jeder Gesellschaft ist von der Ausbildung seiner Jugend geprägt. Besonders die Berufsausbildung trägt einen wesentlichen Beitrag zur wirtschaftlichen Weiterentwicklung bei. Die berufliche Ausbildung von Lehrlingen ist also mit derselben Sorgfalt wie sie für die Allgemeinbildenden und Berufsbildenden Schulen aufgewendet wird, zu gestalten. Die gestellte „Ausbildungsproblematik“ mit allen möglichen Chancen und Schwierigkeiten manifestiert sich in der scheinbaren Gegensätzlichkeit, die in den Ausbildungsmöglichkeiten des Betriebes und der Schule münden.

Der große Vorteil der Praxisnähe des Lernens in der Arbeitswelt gegenüber dem mitunter praxisfernen Lernen in der Schule bietet viele Möglichkeiten und ist nicht zu unterschätzen. Um die Lernbedingungen effizient zu gestalten, gilt es beim Arbeiten zu lernen und umgekehrt beim Lernen produktiv zu arbeiten. Die scheinbaren Gegensätze von „Arbeiten“ und „Lernen“ könnten zum Vorteil aller Beteiligten eingesetzt werden. Grundsätzlich ist beim betrieblichen Lernen die Zielsetzung die unmittelbare Verwertbarkeit der produzierten Werkstücke,

Bei der beruflichen Grundbildung ortet man vorerst Reibflächen an den verschiedenen Zuständigkeiten der staatlichen und privaten Interessensvertretungen, aber auch die Interessenslage der Hauptakteure ist eine scheinbar gegensätzliche. Auf einer Seite die Jugendlichen als künftige Arbeitnehmer mit ihren Eltern, ihnen gegenüber die Firmenleitung als Vertreter der Arbeitgeber. Die Eltern wünschen sich eine gut fundierte krisensichere Ausbildung, die den Interessen und Fähigkeiten ihrer Kinder angepasst ist. Der Betrieb, als scheinbarer Gegenpol mit dem wirtschaftlichen Zwang, Gewinn zu erzielen, steht selbst meist unter einem harten nationalen wie internationalen Konkurrenzdruck. Der Gesetzgeber regelt einen Ausgleich dieser Interessensgegensätze, wie z. B. im Jugendbeschäftigungsgesetz und Schulunterrichtsgesetz. Der Staat hat größtes Interesse am gedeihlichen Zusammenwirken dieses Systems. Einerseits ist die Jugendbeschäftigung zu sensibel, um sie dem freien Markt zu überlassen, andererseits ist die Kostensituation einseitig gelöst. Es kann also durchaus der Fall eintreten, dass Betriebe aus Kostengründen mit der Lehrlingsausbildung aufhören. Und sich ihren Nachwuchs am freien Stellenmarkt einkaufen. Der scheinbare Vorteil rechnet sich aber nicht immer, ist doch gerade für Facharbeiter von Betrieb zu Betrieb mit Einschulungsphasen zu rechnen, welche bei im Betrieb gewachsenen Nachwuchs nicht notwendig sind. Eine andere Strategie wäre das Auslagern von Produktionen,

welche aus Preisgründen aber auch aus Mangel an geeigneten Fachleuten notwendig sein kann. Die neuen Abhängigkeiten müssen genau bewertet und kalkuliert werden, die strategische Verwundbarkeit ist aber sicher um einige Prozentpunkte höher anzusetzen. Eine Alternative wäre die Lehrlingsausbildung ganz zu verschulen. Eine Möglichkeit, die mit Fragestellungen nach „Schulmüdigkeit“ und „Bedarfsorientierter Ausbildung“ leicht entkräftet werden kann. Die Schule muss erst Lernsituationen schaffen, die in der betrieblichen Praxis laufend anfallen und bewältigt werden. Auch die Ausstattung der Schulen mit den notwendigen modernen Produktionsmitteln würde für den Schulerhalter sehr hohe Investitionskosten verursachen.

Eine weitere Argumentation für die Duale Ausbildung kommt von den Familien der Lehrlinge, die in der Lehrlingsentschädigung eine willkommene Entlastung des Familienbudgets sehen und teilweise auch notwendig brauchen.

3.2 Der Lernort Betrieb

Grundsätzlich kann festgestellt werden: Je besser die Lehrlingsausbildung in den betrieblichen Arbeitsprozess integriert ist umso günstiger entwickelt sich die Kostensituation für den Lehrbetrieb. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Kosten für die Lehrlingsausbildung in den letzten Jahren stark gestiegen sind. Die Schließung von Lehrwerkstätten ist oft der erste Schritt zur Kostensenkung. Die Ausgaben für das Ausbildungspersonal und die Finanzierung von betrieblichen Ausbildungseinrichtungen wirken ertragsmindernd auf das Betriebsergebnis. Wenn es aber den Betrieben gelingt, die Qualität und Quantität der Lehrlingsarbeiten an das Niveau der Facharbeiter heranzuführen, können auf diese Weise die Ausbildungskosten weitgehend kompensiert werden. Der technisch organisatorische Wandel in Großunternehmen lässt einen Produktionsvorgang durch das klassische „Vormachen – Nachmachen – und Üben“ nicht mehr zu. Auch das „Versuch und Irrtumlernen“ würde eine empfindliche Produktionsstörung bedeuten. Der Lernprozess verlagert sich vom Erwerb von Fertigkeiten zunehmend auf den Erwerb von Kenntnissen. Dennoch bietet der Lernort „Betrieb“ viele Möglichkeiten, die technisch- naturwissenschaftlichen Erkenntnisse in der Betriebspraxis zu verwerten, daneben die ökonomischen Gesichtspunkte im Zusammenhang mit kooperativen Aspekten zu begreifen.

Ein wesentlicher Motivationsansporn ist die ständige Herausforderungspräsenz durch praxisrelevante Problemstellungen im Arbeitsalltag.

Hauptträger der Lehrlingsausbildung sind die Klein- und Mittelbetriebe, wobei der Grund in der strukturellen und traditionellen Gliederung der österreichischen Wirtschaft liegen dürfte. Das Angebot an hoch qualifizierten Lehrstellen in der Metall- und Elektrotechnik ist beschränkt, sodass Jugendliche in Berufsgruppen abgedrängt werden, wo eine rasche Eingliederung in den Produktionsprozess möglich ist. Nach dem „Auslernen“ kann oder muss ein Großteil der Absolventen den Beruf wechseln. Nur etwa 50 % im dualen System ausgebildeten jugendlichen Facharbeiter sind nach fünf Jahren im erlernten Beruf tätig.

3.3 Der Lernort Schule

Die Schule hat populär ausgedrückt die Aufgabe, das für den Fortbestand einer Gesellschaft notwendige Wissen und Können zu vermitteln. Auch in der Berufsschule wird teilweise Wissen abstrakt vermittelt, es besteht zumindest phasenweise eine Parallelität von Berufsvorbereitung und Berufsausübung in Form der dualen Ausbildung. Der staatlichen Qualitätskontrollinstanz Schule werden auch selektive Aufgaben zugewiesen. Im 18. Jahrhundert erwartete man von dem Selektionsmechanismus die Aufrechterhaltung der politischen und sozialen Ordnung. Die Ideen bürgerlicher Bildungsreformer sperrten sich an den Bedingungen der Klassengesellschaft, deren Aufgliederung in soziale und ökonomische Ordnung des Schulwesens organisatorisch in Grundbildung und höhere Bildung aber auch inhaltlich in allgemeine Bildung und berufliche Bildung geteilt ist.

Die Institution Schule erfüllt auch eine Sozialisierungsfunktion, d. h. dass die Schule durch Vermittlung eines bestimmten Niveaus an Wissen Absolventen mit technischen und sozialen Kompetenzen ausstattet und gleichzeitig die Aufgabe der Statuszuweisung über Erfolg oder Misserfolg hat. Die Auseinandersetzung mit Wirtschaft, Technik und Politik ist eine zentrale Aufgabe der Schule. Eine Chancengleichheit ist nur durch Gleichwertigkeit von Allgemeinbildung und Berufsbildung möglich.

Die einjährige Polytechnische Schule hat die Aufgabe, die in Volks- und Hauptschule vermittelte Allgemeinbildung in Hinblick auf das praktische Leben und die künftige Berufswahl zu festigen und durch Berufsorientierung auf die spätere Berufsentscheidung vorzubereiten. Breiter Raum wird der Berufsorientierung gewidmet, wo auch Fachleute der betrieblichen Ausbildungsstätten über Berufe und deren Anforderungsprofile referieren. Teilweise werden auch sogenannte „Schnupperlehren“ organisiert, um so den Kontakt zur Arbeitswelt hautnah erleben zu können. Auf diese Weise werden zu idealisierte Vorstellungen wieder auf den Boden der Realität zurückgeführt.

3.4 Die Lehrlingsausbildung

Die Lehrlingsausbildung stellt einen wichtigen Teil der Berufsbildung in Österreich dar. Die Lehrinhalte werden an zwei parallelen Lernorten, dem Lehrbetrieb und der Berufsschule, vermittelt. Diese Organisationsform wird „Duale Ausbildung“ genannt. Dualität bedeutet aber nicht Gleichrangigkeit, da der Betriebsanteil etwa 80 % und der Schulanteil etwa 20 % der Lehrzeit beansprucht.

In Österreich genießt die Duale Ausbildung einen hohen Stellenwert. Laut

Wirtschaftskammer werden in etwa 38 000 Betrieben 120 000 Lehrlinge ausgebildet, das entspricht rund 40 % aller Schüler eines Altersjahrganges. In der heimischen Wirtschaft wird die „Lehre“ die „Duale Ausbildung“ wegen ihrer Praxisnähe sehr geschätzt. Nur stete Reformbereitschaft und das Streben nach arbeitsmarktgerechter Ausbildung der Facharbeiter garantiert die Konkurrenzfähigkeit und sichert damit den heimischen Wirtschaftsstandort. Die Betriebe organisieren ihre Facharbeiterausbildung weitgehend selbständig. Etwa 20 % der Lehrzeit verbringt der Lehrling in der Berufsschule. Die Aufgaben der Berufsschule sind im § 46 des Schulorganisationsgesetz (SchOG) genau geregelt. Die Berufsschule hat die Aufgabe, den Lehrlingen grundlegende fachtheoretische Kenntnisse zu vermitteln, ihre betriebliche Ausbildung zu ergänzen und zu fördern, aber auch die Allgemeinbildung zu erweitern. Weiters sind Differenzierungsmaßnahmen im Unterricht vorgesehen, welche eine Vorbereitung auf die Berufsreifeprüfung erlauben. Der Lehrplan gestattet den Lehrern eigenverantwortliche Unterrichtsarbeit innerhalb des vorgesehenen Umfangs. Im § 47 sind die Pflichtgegenstände festgelegt.

- Politische Bildung, Deutsch und Kommunikation, Berufsbezogene Fremdsprache,
- (Religion ist in den Bundesländern Tirol und Vorarlberg Pflichtgegenstand)
- Betriebswirtschaftliche Gegenstände (z.B. Rechnungswesen, Wirtschaftskunde, Schriftverkehr)
- * Fachtheoretische und praktische Gegenstände (Fachkunde, Fachzeichnen, Fachrechnen, Laborübungen, Praktische Arbeit)

Die Kosten der Berufsschule trägt die öffentliche Hand, wobei für die Errichtung und Ausstattung der Schulen die Länder zuständig sind, wird die Finanzierung des Lehrpersonals zu 50 % vom Bund und zu 50 % von den Ländern getragen. Die betriebliche Ausbildung der Lehrlinge wird von den Betrieben finanziert. Die Lehrlingsausbildung erfolgt zum überwiegenden Teil in Betrieben deren Zweck es ist, sich am Markt zu behaupten, also Gewinne zu erwirtschaften.

Für die Lehrlingsausbildung gibt es höchstens Förderungen aber keine Außenfinanzierung.

3.5 Die Ausbildungskosten

In der Lehrlingsausbildung ergibt sich somit der Fall, dass der Auszubildende für die Ausbildung eine Arbeitsleistung erbringt. Etwa ab dem 2. Lehrjahr finanziert sich der Lehrling seine Ausbildung zumindest teilweise selbst. In Österreich liegen offiziell für die Ausbildungskosten aber auch für erwirtschaftete Erträge keine exakten Zahlen vor. Schätzungen zufolge entstehen die höchsten Ausbildungskosten in hochtechnisierten Berufen, während bei Lehrberufen im Einzelhandel geringere Kosten auflaufen. Die betriebliche Ausbildung orientiert sich stark an technisch- ökonomischen Gegebenheiten und den betriebsspezifischen Interessen des Ausbildungsbetriebes.

Grosse Industriebetriebe schneiden bei der Qualifikation ihrer ausgebildeten Lehrlinge meistens sehr gut ab. Grosse Lehrbetriebe können damit rechnen, dass ihre Lehrlinge nach der Ausbildungszeit erhalten bleiben, und so gewinnbringend eingesetzt werden können. Auf Grund der stets steigenden Spezialisierung müssen die Betriebe für ihren hochqualifizierten Nachwuchs sorgen und selbst heranbilden. In Klein- und Mittelbetrieben ist eher die Tendenz des Firmenwechsels bei jungen Facharbeitern zu beobachten, wobei die Ausbildungsqualität gerade bei Kleinstbetrieben oft erstaunlich hoch ist. Möglicherweise ist der enge Kontakt Meister – Lehrling ein Grund dafür. Der Erfolg der betrieblichen Ausbildung ist stark von der positiven Einstellung des Lehrlings zum Betrieb und dem Ausbildungssystem „Lehre“ abhängig. Auch das Schaffen von angepassten und günstigen Lernsituationen hebt das Motivationniveau gewaltig. Wenn man bedenkt, dass die Schulmüdigkeit der Pflichtschulabsolventen eher stark ausgeprägt ist, sind die Chancen einer betrieblichen Ausbildung sehr hoch einzustufen. Die Vorstellungen und Erwartungen sind gerade bei Lernanfängern noch etwas idealisiert und realitätsfern und kühlen im Laufe der Ausbildungszeit etwas ab. Die kritische Betrachtung der betrieblichen Ausbildung nimmt aber mit „höheren Lehrjahren“ eher zu. Die Ausbildungszufriedenheit setzt sich aus den Faktoren Berufs- und Betriebswahl zusammen, wobei auch sozioökonomische Aspekte zum Tragen kommen. Innerhalb der hierarchisch gegliederten Organisationsform der meisten Betriebe steht der Lehrling auf der untersten Stufe. Die Betriebsleitung, an Gewinnmaximierung interessiert, steht für einen reibungslosen Ablauf der Produktion, welche eine friktionsfreie Anpassung des Einzelnen an das betriebliche Gefüge zum Ziel hat.

3.5.1 Die Lehrlingsentschädigung

Die österreichischen Herbstlohnrunder werden jedes Jahr mit den Kollektivvertragsverhandlungen der „Metaller“ eröffnet. Die zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ausgehandelten Kollektivvertragslöhne (Mindestlöhne) dienen auch für andere Branchen als Richtwert. Auch die Höhe der Lehrlingsentschädigung für Gewerbe- und Industriebetriebe, nach Lehrjahren gestaffelt, werden ausgehandelt. Die Industrie zahlt in der Metallbranche etwa eine 4% höhere Lehrlingsentschädigung als das Gewerbe. Die Verhandlungsrituale gleichen einander, werden aber wegen ihrer Signalwirkung auf andere Lohnabschlüsse sehr hart geführt. Hinter verschlossenen Türen wird zwischen Forderung und Gegenangebot um einen wirtschaftlich akzeptablen Kompromiss gerungen.

Die Unterrichtszeit in der Berufsschule, zu deren Besuch der Lehrling gesetzlich verpflichtet ist, ist auf die Dauer der wöchentlichen Arbeitszeit anzurechnen.

Die Unterrichtszeit ist auf die Arbeitszeit anzurechnen..

Die Lehrlingsentschädigung entlastet entscheidend das Familienbudget und wird nicht nur in Familien mit Imigrationshintergrund dringend gebraucht.

Kollektivvertrag

Metallgewerbe

Jänner 2007

Lehrlingsentschädigung (Gewerbe) Jänner 2007 (Mindestsätze pro Monat)

1. Lehrjahr.....	€ 444,66
2. Lehrjahr.....	€ 596,25
3. Lehrjahr.....	€ 802,24
4. Lehrjahr.....	€ 1077,75



Kollektivvertrag

für die eisen- und metall-
erzeugende und
-verarbeitende Industrie

November 2006

Lehrlingsentschädigung (Industrie) November 2006

Die monatliche Lehrlingsentschädigung beträgt im...

1. Lehrjahr.....	€ 460,67
2. Lehrjahr.....	€ 617,65
3. Lehrjahr.....	€ 836,19
4. Lehrjahr.....	€ 1130,65

Herausgeber: Österreichischer Gewerkschaftsbund,
Gewerkschaft Metall – Textil – Nahrung



4. Zeitrahmen der Ausbildung

4.1 Ausbildungszeit / Schule / Betrieb

Ausbildungszeit für Berufsschule und Betrieb.

Das Kalenderjahr 2007 hat 250 Arbeitstage.

... bei 3 Jahren Lehrzeit

3 Jahre x 250 Tage / Jahr = 750 Tage

bei 3,5 Jahren Lehrzeit

3,5 x 250 = 875 Tage

Schultage

1. Lehrjahr.....	60 Schultage
2. Lehrjahr.....	40 Schultage
3. Lehrjahr.....	40 Schultage
	<hr/>
	140 Schultage

1. Lehrjahr.....	60 Schultage
2.....	40
3.....	40
4.....	20
	<hr/>
	160 Schultage

Urlaub: 5 Wochen / Jahr = 5 x 6 = 30 Tage / Jahr

Bei 3 jähr. Lehrzeit = 30 x 3 = 90 Tage

Bei 3,5 jähr. Lehrzeit = 30 x 3,5 = 105 Tage

Krankenstand: Annahme 8 Tage / Jahr

8 Tage / Jahr x 3 Jahre = 24 Tage

8 Tage / Jahr x 3,5 Jahre = 28 Tage

Arbeitstage.....	750
Schultage.....	140
Urlaub.....	90
Krankenstand.....	24
	<hr/>
	496

Arbeitstage.....	875
Schultage.....	160
Urlaub.....	105
Krankenstand.....	28
	<hr/>
	582

Bei einer 3 jährigen Lehrzeit ist der Lehrling etwa 496 Tage im Betrieb und 140 Tage in der Berufsschule.

Bei einer 3,5 jährigen Lehrzeit ist der Lehrling etwa 582 Tage im Betrieb und 160 Tage in der Berufsschule.

Ungenauigkeiten: Schultage praktisch 38 selten 39 Tage pro Schuljahr.

Im 1. Lehrjahr meistens zwischen 56 und 58 Schultagen.

Krankenstand: Annahme 8 Tage / Jahr

5. Die Ausbildung

5.1 Die Ausbildung aus der Sicht der Meister

In Gesprächen mit den Ausbildnern und Meistern konnte mit den in der Lehrlingsausbildung befassten Fachleuten das Bild der Dualen Ausbildung abgerundet werden. Aus Fragen und in persönlichen Gesprächen mit dem Ausbildungspersonal habe ich versucht, punktuell die Grundhaltung in der betrieblichen Ausbildung zu erfragen. Die Palette reicht von der Lehrlingsaufnahme über die Ausbildungsmöglichkeiten im Betrieb bis zum Anforderungsprofil und pädagogisch- didaktischen Rüstzeug für das Ausbildungspersonal.

Bei der Aufnahme eines Lehrlings ist das Pflichtschulzeugnis nach Meinung der Ausbildner / Meister nur ein Mosaikstein in der Leistungsbeurteilung, dem keine überhöhte Aussagekraft zukommt. Das kann so weit reichen, dass erfahrene Ausbildner schulspezifische Leistungsbeurteilungen unterscheiden und abwägen können. Das Verfassen eines Bewerbungsschreibens in geeigneter Form, Inhalt und Struktur wird in den Pflichtschulen gelehrt und geübt. Das Ergebnis ist ein fast genormtes Schriftstück, welches der Personalstelle bestenfalls als „Grobfilter“ dient. Über die Formulierung und Gestaltung von Lebenslauf und Bewerbungsschreiben ist manchmal sogar die Zuordnung des Klassenlehrers möglich. Als schwierige und unangenehme Hürde wird von den Bewerbern der Berufseignungstest empfunden. Ein auf das Anforderungsprofil abgestimmter Test soll die Eignung der Bewerber für den Lehrberuf überprüfen. Neben dem Berufseignungstest hat das persönliche Gespräch, Ausbildner / Meister mit dem Bewerber und dessen Erziehungsberechtigten einen hohen Stellenwert im Ausleseverfahren.

Großbetriebe und Konzerne lagern die „Bewerbung“ häufig aus und beauftragen externe Beraterfirmen, die auf der Basis von Test und Gespräch mit Bewerber eine Reihung für die Auftraggeber erstellen. Diese Reihung dient als Entscheidungshilfe im Personalbüro. In Klein- und Mittelbetrieben entscheidet oft noch immer der Chef in „einsamen Entscheidungen“ über die Aufnahme, während in Großbetrieben auch die beratende Funktion des Ausbildungspersonals in das Bewerbungsverfahren einfließt.

Befragt nach der fachlichen Berufsgrundausbildung, wie es das Berufsausbildungsgesetz verlangt, ist gerade im Wiener Wirtschaftsraum ein hoher Standard erreicht, den es zu erhalten gilt. Da nicht alle Betriebe über die kostenintensive Ausbildungstechnologie verfügen, werden überbetriebliche Ausbildungsmodule angedacht und ansatzweise in Ausbildungsverbänden umgesetzt.

Neben den fachlichen Anforderungen und den „bürgerlichen Tugenden“ werden immer häufiger Teamfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein und Lernbereitschaft erwartet. Vereinfacht ausgedrückt wird der ideale Arbeitnehmer gesucht. Ein sehr schwieriges Unterfangen, weil viele soziale und zwischenmenschliche Probleme in Gesellschaft und Familie existieren. Zu große Defizite können auch bei umfassender Ausbildung nicht ausgeglichen, sondern nur gemildert werden. Äußerst positiv wären Vorbildwirkungen, in der die fachliche Kompetenz mit menschlicher Größe vereint sind. Ausgehend vom Idealtypus des Lehrlings, wird von den Ausbildnern die Bedeutung der Lehrlingsausbildung bzw. der Mitarbeiterförderung für die gesamte Betriebsentwicklung erkannt. Die Erarbeitung des Humankapitals im Betrieb ist sicher ein langfristiges Ziel, und bedarf steter Anstrengung aller Beteiligten.

Vor diesem Hintergrund ist auch die richtige Dosierung von Lob und Anerkennung zu sehen. Einem Großteil der Ausbilder / Meister ist der „richtige Ton“ gerade in der Ausbildung jugendlicher Arbeitnehmer bewusst. Oft liegt der Schlüssel für eine ertragreiche Ausbildung mit all ihren Chancen aber auch Risiken in sensibler Anwendung dieser Handlungsmuster. Meiner Meinung nach ist gerade Lob und Anerkennung im Betriebsalltag recht karg bemessen. Schaffen doch gerade Worte und Gesten der Wertschätzung eine günstige Lernatmosphäre, von der alle Beteiligten nur profitieren können. Nach eigenen Angaben sehen die Ausbilder einen großen Nachholbedarf in der außerbetrieblichen Betreuung ihrer Lehrlinge. Die Zeitknappheit aber auch der Leistungsdruck gestatten fast nur Interventionen, wenn bereits akute Probleme anstehen. Die Leistungsbeurteilung in der Berufsschule bewerten die Ausbilder / Meister mehrheitlich als gerade richtig, wenn auch einige die Meinung vertreten zu streng, andere wieder die Beurteilung als zu mild einschätzen. Die Leistungen der Lehrlinge in Betrieb und Schule werden oft als sehr ähnlich bewertet. Bei vereinzelt auftretenden krassen Leistungsunterschieden in Betrieb oder Schule sollte möglichst rasch die Ursache geklärt werden. Die Kontaktpflege zwischen Ausbilder- Eltern – Berufsschullehrer leidet unter dem hohen Zeitdruck. Wenn aber die Lehrlinge bei Berufswettbewerben oder bei der Lehrabschlussprüfung gut abschneiden, ist zumindest der innerbetriebliche Erfolgsdruck gemildert. Die heikle Frage nach Maßnahmen zur Steigerung der Ausbildungsqualität ist möglicherweise besser vor dem Hintergrund der hohen Ausbildungskosten erklärbar. Bei den Verbesserungsvorschlägen ist vermehrt der Wunsch nach einer besseren Zusammenarbeit aller an der Ausbildung Beteiligten angesprochen worden. Auch eine gemeinsame Schulung und Weiterbildung findet sich im Wunschkatalog.

Sehr interessant erscheint mir der Vorschlag eines Ausbildners, der genau definierte Ausbildungsziele mit Evaluierung vermisst.

Die rechtlichen Grundlagen der Lehrlingsausbildung sind im Berufsausbildungsgesetz (BAG) festgeschrieben.

Die Verpflichtung zur Ausbilderbestellung ist im § 3 des Berufsausbildungsgesetzes (BAG) genau geregelt. Die Qualifikation des Ausbilders ist im § 3 Abs. 4; und im § 2 Abs. 2 lit. c. (BAG) festgelegt

Die Ausbildung bzw die Ausbilderprüfung beinhaltet die....

- * Festlegen von Ausbildungszielen aufgrund des Berufsbildes
- * Ausbildungsplanung im Betrieb
- * Vorbereitung, Durchführung und Kontrolle der Ausbildung.
- * Verhaltensweise des Ausbilders gegenüber dem Lehrling.
- * Fragen betreffend das Berufsausbildungsgesetz.

Die Abteilung „Lehrlingsstelle“ in der Wirtschaftskammer Wien, Rudolf Sallinger - Platz 1 1030 Wien ist für Lehrlingsausbildungsfragen der kompetente Ansprechpartner.

Die Position eines Lehrlingsausbilders in größeren Betrieben verlangt hervorragende fachliche Qualifikation, langjährige Betriebstreue und pädagogischem Geschick im Umgang mit Jugendlichen. Wenn nun die Ausbildungszufriedenheit der Lehrlinge mit dem Anforderungsprofil der Betriebe etwa übereinstimmen, kann die „Duale Ausbildung“ für eine breite Bevölkerungsschicht nur der richtige Weg sein. Die täglich anfallenden Probleme bei Produktion und Montage in Werkstätte und auf der Baustelle sind real vorhanden und müssen effizient gelöst werden. Die Lehrlinge auch in Richtung Problemlösung zu sensibilisieren, ist eine Herausforderung an die Ausbilder.

Die Kostenerhebung bei der Lehrlingsausbildung ist in Zeiten der genauen Datenerhebung relativ einfach möglich.

Auch der schwierige Balanceakt zwischen

Ausbildung und Produktion,

Lernerfolg und Ausbildungskosten

gehört zu den eher schwierigen Aufgaben der Ausbilder.

5.2 Die Ausbildung aus der Sicht der Berufsschullehrer

Die Schulverwaltung versucht Berufsschullehrer mit dem Erfahrungshintergrund – Lehrling – Facharbeiter – Meister – Techniker (HTL, FH) aus ähnlichen Berufen wie denen der Lehrlinge zu rekrutieren. Allerdings sorgen die eher niederen Einstiegsgehälter gegenüber den Industrielöhnen für gedämpftes Interesse bei den Fachkräften. Die Ausbildung der Berufsschullehrer erfolgt an Berufspädagogischen Akademien. Derzeit befindet sich die Lehrerausbildung in einer Umstellungsphase mit dem Ziel, die pädagogisch – fachliche Ausbildung dem Hochschulniveau anzugleichen.

Bei der Erstellung eines Anforderungsprofils für einen Lehrling in den Metallberufen verweisen die Berufsschullehrer auf die Tatsache, dass sie nicht in das Aufnahmeverfahren eingebunden sind. Dennoch wünschen sich die Berufsschullehrer neben der handwerklichen Geschicklichkeit technisch mathematisches Grundwissen sowie Berufsinteresse.

Bei Gesprächen mit Berufsschullehrern konnte der hohe Stellenwert, den die Schülerstammbblätter einnehmen, erkannt werden. Die Bedeutung dürfte in der Vorinformation über Schüler, Elternhaus und Lehrbetrieb liegen. Neben den persönlichen Daten des Lehrlings sind die Schullaufbahn, Familienverhältnisse und der Lehrbetrieb genau aufgelistet. Später kommen noch die Beurteilungen der Berufsschule nach Jahrgängen geordnet dazu. Diese Vorinformation erscheint vielen Lehrern insofern wichtig, weil es theoretisch möglich ist, einige Klassen mit 25 bis 30 Schülern nur einmal in der Woche, maximal an 40 Schultagen pro Jahr zu unterrichten. Die Mehrzahl der Lehrer sieht in den Stammbblättern die Möglichkeit der raschen Vorinformation und kaum eine Gefahr für rasche Vorurteile.

Die Feststellung der Ähnlichkeit von Leistungen in Betrieb und Schule wurde auch den Ausbildnern / Meistern vorgelegt und brachte ähnliche Ergebnisse wie die der Berufsschullehrer. Aber auch den „richtigen Unterrichtston“ zu finden, erfährt hohe Zustimmung.

Ausbildner / Meister

Berufsschullehrer

hohe Zustimmung

hohe Zustimmung

76 %

91 %

Der als so wichtig empfundene Kontakt und die Zusammenarbeit der Ausbildner / Meister mit den Berufsschullehrern erfolgt oft nur telephonisch, wenn ernstere Probleme anstehen. Dabei würden gerade persönliche Kontakte Missverständnisse und Fehlinterpretationen fast ausschließen. Von welcher Seite die Initiative ergriffen wird, ist von untergeordneter Bedeutung, wichtig ist der gemeinsame Ausbildungsstrang von Betrieb und Schule.

Aussagekräftig und interessant erscheint mir eine Gegenüberstellung, der von oder mit Benotung betroffenen Gruppen.

	zu streng	zu mild	gerade richtig
Selbsteinschätzung Berufsschullehrer	---	36,7 %	63,3 %
Selbsteinschätzung Lehrlinge	30,3 %	19,2 %	50,5 %
Einschätzung Ausbildner / Meister	13,3 %	33,3 %	53,4 %

Die Befragungswerte sind teilweise stark divergierend und von unterschiedlicher Selbsteinschätzung und Interessenslage geprägt. Keiner der befragten 30 Berufsschullehrer hat seine Notengebung als „zu streng“ eingestuft, während die Werte für „gerade richtig“ eine geringere Streuung aufweisen.

Die scheinbar harmlose Frage nach Verbesserungsmöglichkeiten in der Lehrlingsausbildung verleitet vorerst dazu, nach Verbesserungspotential beim Ausbildungspartner zu suchen. So könnte der Betrieb und umgekehrt die Schule sich gegenseitigen Handlungsbedarf zuweisen, ohne die große Verantwortung der „Dualität“ zu bedenken. Es passieren immer wieder Unstimmigkeiten in Koordination und Abstimmung von Lehrinhalten, welche auf Grund der verschiedenen Lernorte nicht einfach lösbar erscheinen. Einige der Vorschläge sind von hohem Engagement und Verantwortungsbewusstsein getragen. Die Palette der Vorschläge reicht von speziellen Förderkursen für benachteiligte Jugendliche bis zu Berufspädagogischer Grundlagenforschung, in der Betrieb und Schule gleichwertige Partner sind.

Viele Berufsschullehrer wünschen sich trotz Zeitknappheit, die Möglichkeit zur Gestaltung von Freiräumen, in denen spannende Lernsituationen in einer offenen Atmosphäre behandelt werden. Im Hintergrund steht die Absicht, auch Selbstlernphasen zu initiieren. Gerade über praktisch- theoretische Problemstellungen sollte es gelingen, über Lernsituationen an das Lehrziel zu gelangen. Der Ausbildungsfokus soll in der sicheren Vermittlung der Grundkompetenzen im Zusammenspiel mit den Kulturtechniken liegen und damit eine sichere Basis für den beruflichen Auf- und Ausbau liefern.

Ein von Berufsschullehrern und Ausbildnern immer wieder angesprochenes Thema ist die Imageaufwertung der Facharbeit und damit auch eine Aufwertung der Lehrlingsausbildung. Beim Vergleich von Ländern und Regionen wird oft der prozentuelle Akademikeranteil zur Gesamtbevölkerung als Maßzahl seltener der Maturantenanteil und fast nie der Anteil gut ausgebildeten Facharbeiter in der Bildungsstatistik angeführt. Dabei ist gerade dieser Teil der Bevölkerung für eine gute wirtschaftliche Entwicklung verantwortlich.

Die Leistungsfähigkeit der Betriebe ist in hohem Maß vom fachlichen Niveau und von der Einsatzkraft der an der Basis arbeitenden Facharbeiter abhängig.

Eine Imagekorrektur und eine soziale Aufwertung dieser Gruppe könnte möglicherweise Vorbildwirkung ausüben und auch auf abseits der leistungsbereiten Mitarbeiter stehende motivieren.

Als günstige Strategie könnte nur der problemlose Übertritt in alle Bildungseinrichtungen dienen, so wie die nunmehr eingerichtete Berufsreifeprüfung eine Durchlässigkeit bis zur Fachhochschule ermöglicht.

6. Die Befragung – Fragestellung – Datenerhebung

Die Befragung der Lehrlinge erfolgte an Wiener Lehrwerkstätten und Berufsschulen für Metallberufe. Für die Durchführung der Befragung wurde selbstverständlich die Bewilligung der Ausbildungsleitungen und des Stadtschulrates für Wien nach Vorlage des Fragenkatalogs eingeholt.

Bei allen Fragestellungen habe ich mich um positive Formulierungen bemüht, um unüberlegte und unqualifizierte „Schnellschüsse“ zu vermeiden. Dem Austeilen der Frageblätter habe ich eine kurze Information über Zweck und Inhalt der Befragung vorangestellt und um ehrliche Antworten ersucht.

Die Frageblätter sind nach Themenschwerpunkten geordnet.

Im Frageblatt –I- Lehrling – Berufswahl sind die Schwerpunkte auf Bewerbung und Motive der Berufswahl gelegt (4 Fragen, eine 6 fach unterteilt).

Im Frageblatt –II- Lehrling – Berufsschule soll das Ausbildungsumfeld in der Berufsschule beleuchtet werden (8 Fragen).

Im Frageblatt –III- Lehrling – Betrieb – Schule wird nach den Einschätzungen der Lehrlinge zu ihren Ausbildungsstätten gefragt (9 Fragen, eine 4 fach unterteilt).

Im Frageblatt – IV- Lehrling – Betrieb – Schule wird neben der Ausbildungszufriedenheit auch nach Verbesserungsvorschlägen in der Ausbildung gefragt (7 Fragen, davon 3 Fragen in Stichworten zu beantworten).

Die Fragen konnten in 3 – 5 Abstufungen beantwortet werden.

Bei einigen Fragen ist die Beantwortung über die Zustimmung „sehr stark“, „stark“ über „wenig“ bis zur Ablehnung „gar nicht“ möglich.

Bei einigen Antworten sind auch Einschätzungen bzw. persönliche Wertungen gefragt.

An der Befragung haben 210 Lehrlinge auf freiwilliger Basis teilgenommen und die vier Frageblätter ausgefüllt. Die anonyme Befragung wurde Mai/Juni 2006 durchgeführt, und alle 840 Blätter (210 Lehrlinge à 4 Frageblätter) wurden ausgefüllt abgegeben.

Die Gruppengröße bei der Befragung umfasste 15 – 24 Personen.

Unter den 210 befragten Lehrlingen aus Metallberufen waren 3 Frauen.

Die Befragung hat pro Gruppe etwa 30 Minuten in Anspruch genommen.

Die Einzelauswertung der Antworten.

Zu jeder Frage wird die Verteilung der Antworten als Histogramm dargestellt. Für die Anteile der einzelnen Antworten wird ein 95 % Konfidenzintervall berechnet. Bei der Berechnung wurde die Abhängigkeit der Anteile berücksichtigt.

Korrelationen der Antworthäufigkeiten.

Vergleichbare Antworten werden auf ihre Zusammenhänge geprüft, die Korrelationen der Anzahl der Antworten kann auch zur Interpretation und Bewertung der Fragestellungen dienen.

Die Vergleichstests für spezielle Fragen.

Die Bewertung unterschiedlicher Situationen wird mit statistischen Tests auf signifikante Unterschiede geprüft.

Die Datengrundlage stellten die aggregierten Fragebogenauswertungen dar, da keine einzelnen Antwortbögen ausgewertet wurden, können individuelle Zusammenhänge der Antworten der Befragten nicht ermittelt werden.

Einzelauswertung der Antworten.

Die absoluten und die relativen Häufigkeiten zu jeder Antwort werden angegeben und graphisch dargestellt. Für jede Antwort wird ein 95 % Konfidenzintervall für die relative Häufigkeit berechnet. Dieses Intervall (z.B. 0,34 – 0,56) gibt einen Bereich an, in dem bei einer Vollerhebung , also der Befragung aller Berufsschüler, der Prozentanteil für diese Antwort mit 95 % Wahrscheinlichkeit liegen wird. Es würden also zwischen 34 % bis 56 % aller Befragten diese konkrete Antwort geben.

6.1 Frageblatt –I- Lehrling – Berufswahl

I-1 Bei wie vielen Lehrbetrieben haben Sie sich beworben?

bei ☐ 1-3

bei ☐ 4-6

bei ☐ mehreren Betrieben

I-2 Haben Sie mehrere Berufe in die engere Wahl gezogen?

Ja ähnliche ☐

Nein ☐

Ja verschiedene ☐

I-3 Welche Gründe waren für Ihre Berufswahl ausschlaggebend?

I-3a weil ich mein eigenes Geld verdienen möchte.

Zustimmung

sehr stark ☐

stark ☐

wenig ☐

gar nicht ☐

Ablehnung

I-3b weil ich eine gute Berufsausbildung erhalte.

Zustimmung

sehr stark ☐

stark ☐

wenig ☐

gar nicht ☐

Ablehnung

I-3c weil mir die praktische Arbeit zusagt.

Zustimmung

sehr stark ☐

stark ☐

wenig ☐

gar nicht ☐

Ablehnung

I-3d weil ich keine andere Möglichkeit hatte

Zustimmung

sehr stark ☐

stark ☐

wenig ☐

gar nicht ☐

Ablehnung

I-3e weil der Betrieb günstig zu erreichen ist.

Zustimmung

sehr stark ☐

stark ☐

wenig ☐

gar nicht ☐

Ablehnung

I-3f ...mein eigenes Interesse.

Zustimmung

sehr stark ☐

stark ☐

wenig ☐

gar nicht ☐

Ablehnung

I-4 Bei der Berufswahl wurde ich vom Ratschlag der

☐ Eltern

☐ Bekannter

☐ Freunden

☐ von niemandem beeinflusst.

Beim Frageblatt –I- Lehrling – Berufswahl erlaubt die Frage I – 1 nach der Anzahl der abgegebenen Bewerbungen den Rückschluss auf das Lehrstellenangebot für Metallberufe im Wiener Wirtschaftsraum

In der Frage I – 2 wird über die Flexibilität der Lehrlinge bei der Berufswahl versucht die mögliche Verknappung des Lehrstellenangebots nachzuweisen.

Unter den Fragen I – 3a bis I – 3f sind mögliche Motivationen für diesen Ausbildungsweg aufgeschlüsselt nach ...

I – 3a dem eigenen Verdienst.

I – 3b dem Wunsch nach einer guten Berufsausbildung.

I -3c der Vorliebe für praktische Arbeit.

I -3d dem Wissen keine andere Möglichkeit zu haben.

I – 3e der günstigen Erreichbarkeit des Betriebes.

I -3f dem eigenen Interesse

Unter I – 4 wird nach möglichen Außenbeeinflussungen oder Eigenverantwortung bei der Berufswahl gefragt.

6.1 Frageblatt - I - Lehrling - Berufswahl

I-1 Bei wie vielen Lehrbetrieben haben Sie sich beworben?

bei <input type="radio"/> 1-3	bei <input type="radio"/> 4-6	bei <input type="radio"/> mehreren Betrieben	
77	35	98	210

I-2 Haben Sie mehrere Berufe in die engere Wahl gezogen?

Ja ähnliche <input type="radio"/>	Nein <input type="radio"/>	Ja verschiedene <input type="radio"/>	
71	73	66	210

I-3 Welche Gründe waren für Ihre Berufswahl ausschlaggebend?

I-3a weil ich mein eigenes Geld verdienen möchte.

Zustimmung				Ablehnung
sehr stark	stark	wenig	gar nicht	
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
69	105	24	11	209

I-3b weil ich eine gute Berufsausbildung erhalte.

Zustimmung				Ablehnung
sehr stark	stark	wenig	gar nicht	
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
68	109	29	4	210

I-3c weil mir die praktische Arbeit zusagt.

Zustimmung				Ablehnung
sehr stark	stark	wenig	gar nicht	
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
88	105	9	7	209

I-3d weil ich keine andere Möglichkeit hatte

Zustimmung				Ablehnung
sehr stark	stark	wenig	gar nicht	
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
17	33	60	100	210

I-3e weil der Betrieb günstig zu erreichen ist.

Zustimmung				Ablehnung
sehr stark	stark	wenig	gar nicht	
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
27	40	93	48	208

I-3f mein eigenes Interesse.

Zustimmung				Ablehnung
sehr stark	stark	wenig	gar nicht	
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
87	101	16	6	210

I-4 Bei der Berufswahl wurde ich vom Ratschlag der

<input type="radio"/> Eltern	<input type="radio"/> Bekannter	<input type="radio"/> Freunden	<input type="radio"/> von niemandem beeinflusst	
51	31	17	111	210

Auswertung

6.1 Frageblatt –I- Lehrling- Berufswahl

I – 1 Bei wie vielen Lehrbetrieben haben Sie sich beworben?

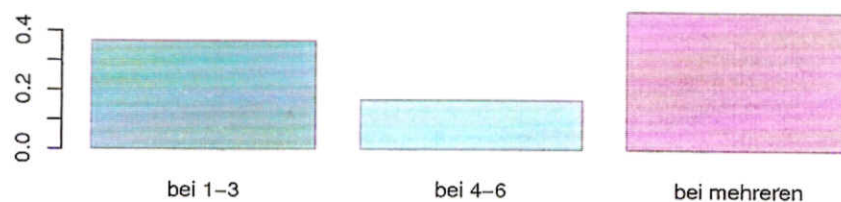
bei 1-3

bei 4-6

bei mehreren Betrieben

Auswertung - Frage I-1

bei 1-3	bei 4-6	bei mehreren	Summe
77	35	98	210
36.67 %	16.67 %	46.67 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

bei 1-3	bei 4-6	bei mehreren
29 – 45.07 %	11.32 – 23.87 %	38.45 – 55.07 %

Fast 47 % der befragten Lehrlinge haben sich bei mehr als sechs Betrieben um eine Lehrstelle beworben. Die vielen Bewerbungsschreiben der Pflichtschulabsolventen an Ausbildungsbetriebe lassen einen Mangel an qualifizierten Ausbildungsplätzen erkennen.

In der „Ausbildungsmappe für Lehrbetriebe“ (Rechtsinformationen) der Wirtschaftskammer (Lehrlingsstelle) heißt es „Verglichen mit der Situation vor einigen Jahren ist die Lehrlingsausbildung

- durch realistische gesetzliche Bestimmungen leichter und
- durch die Einrichtung neuer Lehrberufe moderner
- durch finanzielle Förderungen attraktiver geworden“

Der Ansprechpartner bei Fragen zur Lehrlingsausbildung ist der Abteilungsleiter und Leiter der Lehrlingsstelle der Wirtschaftskammer Herr Mag. Erich Huber.

Es dürfte außer Streit stehen, dass gerade Förderungen in diesem Segment der Berufsbildung eine entscheidende Investition in die Zukunft darstellen und nicht nur die Betriebe, sondern auch das Konsumverhalten der Menschen beeinflussen.

I – 2 Haben Sie mehrere Berufe in die engere Wahl gezogen?

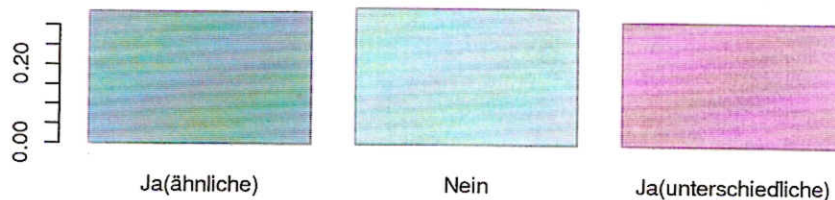
Ja ähnliche o

Nein o

Ja verschiedene o

Auswertung - Frage I-2

Ja(ähnliche)	Nein	Ja(unterschiedliche)	Summe
71	73	66	210
33.81 %	34.76 %	31.43 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

Ja(ähnliche)	Nein	Ja(unterschiedliche)
26.37 – 42.15 %	27.24 – 43.13 %	24.19 – 39.69 %

Ein weiteres Indiz für den Mangel an geeigneten Ausbildungsplätzen ist die geringe Auswahl an Lehrplätzen. Die Bewerber gehen sehr flexibel bei der Berufswahl vor. Nur etwa ein Drittel der Lehrlinge (34,76 %) haben sich für einen Beruf entschieden, und können diesen Beruf auch erlernen. Ein weiteres Drittel (33,81 %) hat sich auch bei ähnlichen Berufen beworben und dort ihren Lehrplatz erhalten. Das restliche Drittel (31,43 %) hat sich bei verschiedenen Berufen beworben. Dies lässt den Schluss zu, dass nicht alle Lehrlinge einen Metallberuf erlernen wollten. Diese Zahlen können als Zeichen der Verknappung aber auch als bedarfsgerechte Ausbildung betrachtet werden. Derzeit herrscht Mangel an Metallfacharbeitern in Industrie und Gewerbe, dies dürfte der bedarfsgerechten Ausbildung nicht entsprechen, da an eine vorzeitige Öffnung für den EU-Arbeitsmarkt gedacht wird.

I – 3 Welche Gründe waren für Ihre Berufswahl ausschlaggebend?

I – 3a weil ich mein eigenes Geld verdienen möchte.

Zustimmung

Ablehnung

sehr stark

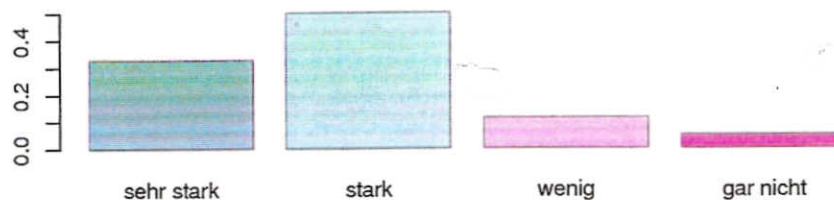
stark

wenig

gar nicht

Auswertung - Frage I- 3a

sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Summe
69	105	24	11	209
33.01 %	50.24 %	11.48 %	5.26 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

sehr stark	stark	wenig	gar nicht
24.68 – 42.58 %	40.74 – 59.72 %	6.66 – 19.08 %	2.34 – 11.41 %

Wenn nach den Motiven für diesen Ausbildungsweg gefragt wird, fällt der hohe Stellenwert, den der eigene Verdienst darstellt, auf. Der eigene Verdienst stellt für 33,01 % einen sehr starken und für 50,24 % der Lehrlinge einen starken Beweggrund für diese Ausbildungsform dar. Auch die Sehnsucht, der Wunsch nach scheinbarer grenzenloser Mobilität, wie es die Werbung vorspielt, mündet häufig in dem Ankauf eines Mopeds, Motorrades und eines Autos. Diese Prestigeobjekte müssen gekauft und erhalten werden. Der eigene Lohn, die freie Verfügbarkeit über den selbst erarbeiteten Gehalt bewirken eine gewaltige Umstellung in der Lebensgestaltung.

In sehr vielen Familien trägt die Lehrlingsentschädigung entscheidend zur Entlastung des Familienbudgets bei und wird auch dringend gebraucht.

I – 3b . weil ich eine gute Berufsausbildung erhalte.

Zustimmung

sehr stark

stark

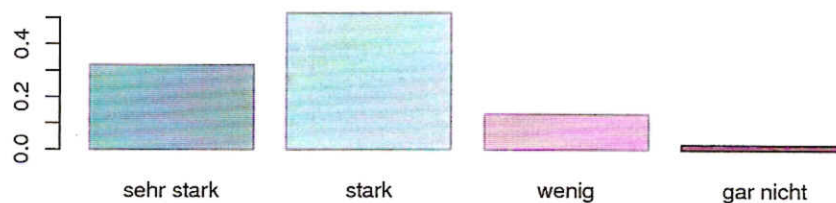
wenig

gar nicht

Ablehnung

Auswertung - Frage I- 3b

sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Summe
68	109	29	4	210
32.38 %	51.9 %	13.81 %	1.9 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

sehr stark	stark	wenig	gar nicht
24.13 – 41.9 %	42.37 – 61.3 %	8.45 – 21.77 %	0.52 – 6.74 %

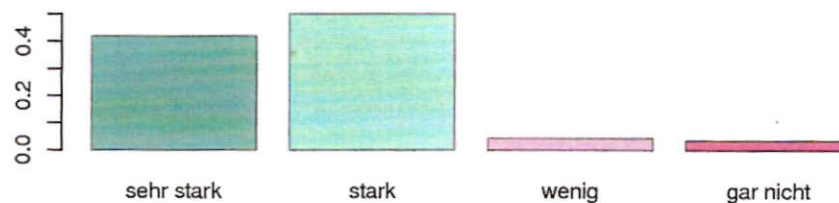
Der Wunsch nach einer soliden Berufsausbildung und Sicherheit am Arbeitsplatz manifestieren sich in dem hohen Zustimmungswert von 84,28 % (32,38 % + 51,9 %). Man kann die hohe Erwartungshaltung und das Vertrauen, welches die Jugendlichen dem Lehrbetrieb entgegen bringen, erahnen. Tatsächlich ist eine solide Berufsausbildung von enormer Wichtigkeit, aber auch das Übernehmen von Werthaltungen und Tugenden, ohne die eine geordnete Leistungsgesellschaft nicht überlebensfähig wäre. Diese positive Grundeinstellung zur betrieblichen Ausbildung, den Bonus dürfen die Betriebe nicht aufs Spiel setzen, um über Qualitätssteigerung auch Zweifler und Nörgler zu überzeugen.

I – 3 c weil mir die praktische Arbeit zusagt.

Zustimmung sehr stark stark wenig gar nicht Ablehnung

Auswertung - Frage I- 3c

sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Summe
88	105	9	7	209
42.11 %	50.24 %	4.31 %	3.35 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

sehr stark	stark	wenig	gar nicht
33.01 – 51.77 %	40.74 – 59.72 %	1.76 – 10.14 %	1.22 – 8.84 %

Die Freude an der praktischen Problemlösung, die Bewährung im oft rauen Betriebsalltag erfordert eine besonders ausgeprägte praktische Intelligenz. Der oft dornige Weg von der Konstruktion zum serienreifen Produkt erfordert von den Facharbeitern ein hohes Maß an Fachwissen und Problemlösungskompetenz. Die persönliche Identifikation über Werkstück und Produkt mit dem Betrieb zählt zu den wichtigen Ressourcen eines Betriebes. Diese qualifizierte Facharbeit bietet aber gleichzeitig als Nebenprodukt ein hohes Maß an Arbeitszufriedenheit im Berufsalltag. Die Wichtigkeit der beruflichen Anerkennung und das Erfolgserlebnis werden über die praktische Arbeit bezogen, daraus dürften die hohen Zustimmungswerte von 92,35 % resultieren (42,11 % + 50,24 %).

I – 3d . weil ich keine andere Möglichkeit hatte

Zustimmung

Ablehnung

sehr stark

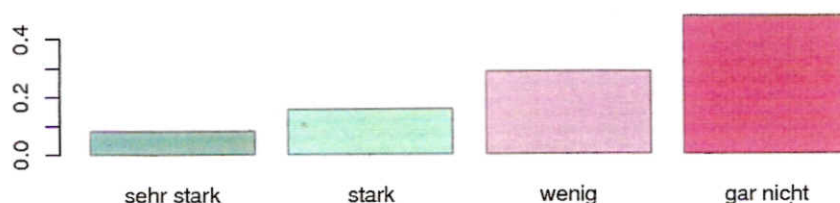
stark

wenig

gar nicht

Auswertung - Frage I- 3d

sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Summe
17	33	60	100	210
8.1 %	15.71 %	28.57 %	47.62 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

sehr stark	stark	wenig	gar nicht
4.22 – 14.98 %	9.94 – 23.95 %	20.75 – 37.93 %	38.24 – 57.16 %

Der relativ hohe Anteil an nicht erfolgsverwöhnten Pflichtschulabsolventen hat die geringen Chancen am Lehrstellenmarkt erkannt (8,1 % sehr stark und 15,71 % stark). Das Bewusstsein, keine andere Möglichkeit der Berufsausbildung zu haben, die letzte Chance zu ergreifen, betrifft fast ein Viertel der befragten Lehrlinge. Bei der Ausbildung dieser Gruppe von Jugendlichen sind besonders die Ausbilder und Lehrer in Betrieb und Schule gefordert. Gerade bei dieser Gruppe hat die klassische Schulausbildung nur teilweise den gewünschten Erfolg gebracht. Ein Heranführen der praktischen Begabungen an die wichtigen theoretischen Zusammenhänge erfordert ein Umdenken in der pädagogisch- didaktischen Unterweisung in Werkstätte und Schulklasse. Es gilt, eine faire auf die Begabungen abgestimmte Ausbildung zu installieren. Der Rest 47,62 % der Lehrlinge glaubt an alternative Ausbildungschancen, wobei auch die Möglichkeit der Selbstüberschätzung zu untersuchen wäre.

I -3e . weil der Betrieb günstig zu erreichen ist.

Zustimmung

sehr stark

stark

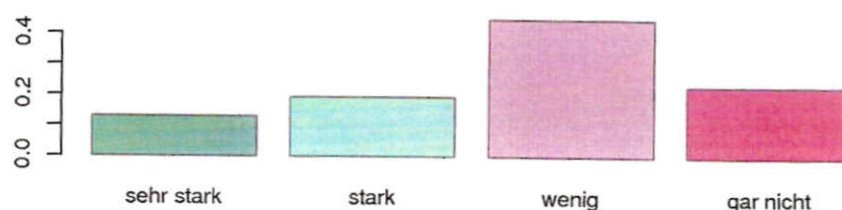
wenig

gar nicht

Ablehnung

Auswertung - Frage I- 3e

sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Summe
27	40	93	48	208
12.98 %	19.23 %	44.71 %	23.08 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

sehr stark	stark	wenig	gar nicht
7.79 – 20.86 %	12.76 – 27.93 %	35.44 – 54.37 %	15.98 – 32.13 %

In einer Zeit der Verknappung von hoch qualifizierten Lehr- und Ausbildungsplätzen ist die gute Erreichbarkeit des Lehrbetriebes nur für etwa ein Drittel der Lehrlinge ein wichtiges Kriterium für die Berufs- bzw. Betriebswahl. Für die restlichen zwei Drittel der Befragten spielt diese Überlegung nur eine untergeordnete Rolle. Es kann aber auch die Bereitschaft zu längeren Anfahrtswegen, zum Erreichen des gewünschten Lehrplatzes signalisieren. Auch die relativ günstigen Beförderungsbedingungen in der Wiener Kernzone tragen zur Mobilität bei.

I – 3f . mein eigenes Interesse.

Zustimmung

sehr stark

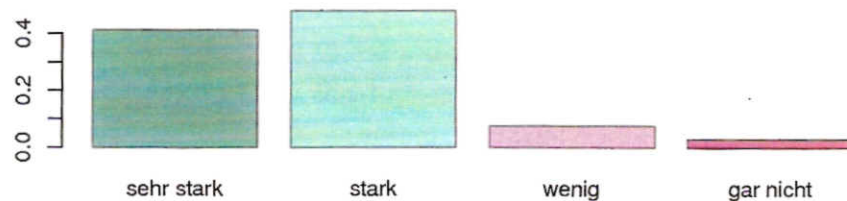
stark

wenig

Ablehnung
gar nicht

Auswertung - Frage I- 3f

sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Summe
87	101	16	6	210
41.43 %	48.1 %	7.62 %	2.86 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

sehr stark	stark	wenig	gar*nicht
32.4 – 51.07 %	38.7 – 57.63 %	3.89 – 14.39 %	0.97 – 8.13 %

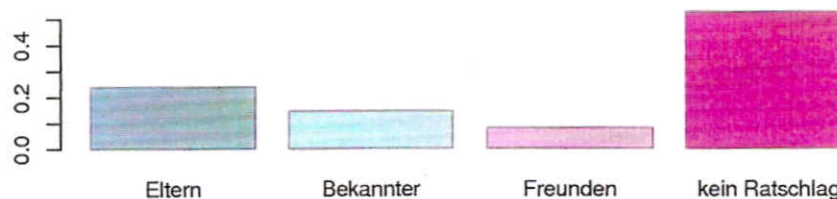
Ein sehr hoher Anteil 89,53 % (41,43 % sehr stark und 48,1 % stark) der Lehrlinge gaben als Grund für ihre Berufsentscheidung eigenes Interesse an. Dies würde gleichzeitig einen geringeren Einfluss äußerer Faktoren bedingen. Es wäre zu klären, wie weit Sekundärbeeinflussungen nicht als solche wahrgenommen und als das Eigene erlebt werden. Impulse und Denkanstöße sind sicher aus dem sozialen Umfeld bis hin zur Berufsberatung denkbar. Für die endgültige Berufswahl war dann das „eigene Interesse“ denkbar. Diese Aussagen lassen eine hohe Selbständigkeit und auch Eigenverantwortung erkennen.

I – 4 Bei der Berufswahl wurde ich vom Ratschlag der

° Eltern ° Bekannter ° Freunden ° von niemandem beeinflusst.

Auswertung - Frage I - 4

Eltern	Bekannter	Freunden	kein Ratschlag	Summe
51	31	17	111	210
24.29 %	14.76 %	8.1 %	52.86 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

Eltern	Bekannter	Freunden	kein Ratschlag
17.03 – 33.38 %	9.19 – 22.86 %	4.22 – 14.98 %	43.3 – 62.21 %

Bei dieser Frage nach den Außenbeeinflussungen bei der Berufswahl gaben 52,86 % der Lehrlinge an, von niemandem, also keine Ratschläge erhalten zu haben. Immerhin haben etwas mehr als 47 % auf die Ratschläge der Eltern, Bekannten und Freunde geachtet.

Gerade bei Jugendlichen ist der Gruppendruck oft beachtlich, sich davon zu lösen fällt dieser Altersgruppe sicher nicht leicht. Dennoch kann man auch hier auf die hohe Eigenverantwortung und Selbständigkeit schließen.

Frageblatt –I- Lehrling- Berufswahl - Zusammenfassung

Die Auswertung des Frageblatt –I- Lehrling – Berufswahl weist über die hohe Zahl an Bewerbungen auf eine Verknappung von geeigneten Lehrstellen hin. Die Verminderung der angebotenen Lehrstellen könnte in der Kostensituation und in der schwierigen Rekrutierung von geeignetem Nachwuchs liegen.

Bei den Bewerbungen haben sich die Lehrlinge nicht nur auf einen Beruf festgelegt, sondern auch bei ähnlichen aber auch bei ganz anderen Berufen beworben. Dies kann als Bestätigung einer Verknappung und der daraus resultierenden Flexibilität bei der Bewerbung gedeutet werden.

Bei den Motiven, diesen Ausbildungsweg zu wählen, hat der eigene Verdienst einen hohen Stellenwert, es ist aber zu bedenken, dass in Familien mit Immigrationshintergrund die Lehrlingsentschädigung dringend gebraucht wird.

Der Wunsch nach einer soliden Berufsausbildung und sicherem Einkommen ist ein weiterer entscheidender Faktor, diesen Ausbildungsweg zu wählen.

Auch die Freude an praktischen Problemlösungen und die Identifikation mit dem Betrieb und den erzeugten Produkten löst Arbeits- und damit Lebenszufriedenheit aus.

Der eher desillusionierenden Feststellung „...weil ich keine andere Möglichkeit hatte“ stimmte etwa ein Viertel der befragten Lehrlinge zu. Sie lässt auf von Schule und Ausbildung frustrierte Jugendliche mit geringem Selbstwertgefühl schließen.

Die gute Erreichbarkeit des Lehrbetriebes spielt in Mangelsituationen eine eher untergeordnete Rolle. Auch die relativ günstigen Angebote der Wiener Verkehrsbetriebe leisten ihren Beitrag zur persönlichen Mobilität.

Das eigene Interesse für einen Beruf war nach Angabe der Lehrlinge entscheidend für ihre Berufswahl. Es wäre interessant zu wissen, wer dieses Interesse geweckt hat.

Bei der folgenden Frage nach möglichen Beeinflussungen durch Ratschläge aus dem Umfeld der Lehrlinge können die Beeinflussungsstränge erkannt werden.

6.2 Frageblatt –II- Lehrling - Berufsschule Auswertung

II - 1, Ich will einen Beruf erlernen, weil ich nicht mehr die ganze Woche in der Schule sitzen will!

Zustimmung

sehr hoch

hoch

wenig

gar nicht

Ablehnung

II-2) Über die Berufsschule wurde ich informiert von...

- älteren Kollegen
- Meister
- Freunden
- Eltern, Geschwister
- niemand

II-3 Die Leistungsbeurteilung an der Berufsschule erscheint mir als

- zu streng
- zu mild
- gerade richtig

II-4 Die Berufsschule erweitert meinen beruflichen Horizont.

Zustimmung

sehr stark

stark

wenig

gar nicht

Ablehnung

II-5 Nicht nur die Fachgegenstände auch die allgemeinbildenden Fächer erachte ich als wichtig.

Zustimmung

sehr stark

stark

wenig

gar nicht

Ablehnung

II-6 Mit der Ausstattung der Schule (Labor, Werkstätte, Klassenraum) bin ich...

- ³ sehr zufrieden. ° zufrieden. ° wenig zufrieden. ° gar nicht zufrieden.

II - 7 Besonders theoretische Zusammenhänge sollen in Labor und Werkstätte erklärt werden.

Zustimmung

sehr stark

stark

wenig

gar nicht

Ablehnung

II -8 Den Schulalltag empfinde ich als

- ° anstrengend ° lustig ° langweilig ° ermüdend ° abwechslungsreich

Im Frageblatt – II -1- Lehrling – Berufsschule möchte ich mit der Aussage „Ich will einen Beruf erlernen, weil ich nicht mehr die ganze Woche in der Schule sitzen will“ die Schulmüdigkeit aber auch die Protesthaltung gegenüber der Schule ausloten.

II -2 Bei dieser Fragestellung soll der Informationsstrang der Lehrlinge über die Berufsschule aufgezeigt werden..

Bei der Frage II – 3 soll die Akzeptanz der Leistungsbeurteilung unter den Lehrlingen erhoben werden.

Über die Feststellung unter II - 4 „Die Berufsschule erweitert meinen beruflichen Horizont“ möchte ich das Verständnis der Lehrlinge für Lerninhalte, welche über das betriebliche Ausbildungsniveau hinausreichen, erfragen.

Bei II -5 werden die Fachgegenstände den Allgemeinbildenden Gegenständen gegenübergestellt.

Bei der Frage II – 6 steht die Ausstattung der Schule am Prüfstand,

In der Feststellung unter II -7 sollen die Praktiker ihr Urteil abgeben. Unter II -8 soll die subjektive Befindlichkeit der Lehrlinge im Schulalltag erhoben werden.

Unter II -8 soll die subjektive Befindlichkeit der Lehrlinge im Schulalltag erhoben werden.

6.2 Frageblatt – II - Lehrling – Berufsschule

II – 1 Ich will einen Beruf erlernen, weil ich nicht mehr die ganze Woche in der Schule sitzen will!

Zustimmung				Ablehnung
sehr hoch	hoch	wenig	gar nicht	
^c 72	^o 78	^s 38	^a 22	210

II – 2 Über die Berufsschule wurde ich informiert von...

- 32 ° älteren Kollegen
- 72 ° Meister
- 39 ° Freunden
- 28 ° Eltern, Geschwister
- 38 ° niemand

209

II – 3 Die Leistungsbeurteilung an der Berufsschule erscheint mir als

- 53 ° zu streng
- 40 ° zu mild
- 105 ° gerade richtig

208

II – 4 Die Berufsschule erweitert meinen beruflichen Horizont.

Zustimmung				Ablehnung
sehr stark	stark	wenig	gar nicht	
^o 23	^o 96	^o 68	^o 22	209

II – 5 Nicht nur die Fachgegenstände auch die allgemeinbildenden Fächer erachte ich als wichtig.

Zustimmung				Ablehnung
sehr stark	stark	wenig	gar nicht	
^o 31	^o 80	^o 77	^o 21	209

II – 6 Mit der Ausstattung der Schule (Labor, Werkstätte, Klassenraum) bin ich...

2	sehr zufrieden	°	zufrieden	°	wenig zufrieden	°	gar nicht zufrieden	
35		117		41		17		210

II – 7 Besonders theoretische Zusammenhänge sollen in Labor und Werkstätte erklärt werden.

Zustimmung				Ablehnung
sehr stark	stark	wenig	gar nicht	
^o 48	^o 113	^o 39	^o 9	209

II – 8 Den Schulalltag empfinde ich als

unnötig	°	anstrengend	°	lustig	°	langweilig	°	ermüdend	°	abwechslungsreich	
1		31		52		48		41		37	210

Auswertung

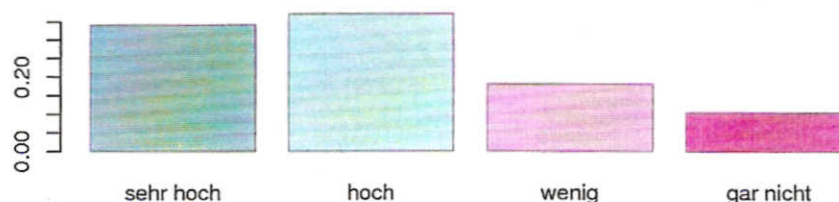
6.2 II – 1 Ich will einen Beruf erlernen, weil ich nicht mehr die ganze Woche in der Schule sitzen will!

Zustimmung Ablehnung

sehr hoch hoch wenig gar nicht

Auswertung - Frage II - 1

sehr hoch	hoch	wenig	gar nicht	Summe
72	78	38	22	210
34.29 %	37.14 %	18.1 %	10.48 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

sehr hoch	hoch	wenig	gar nicht
25.84 – 43.86 %	28.44 – 46.77 %	11.86 – 26.62 %	5.92 – 17.87 %

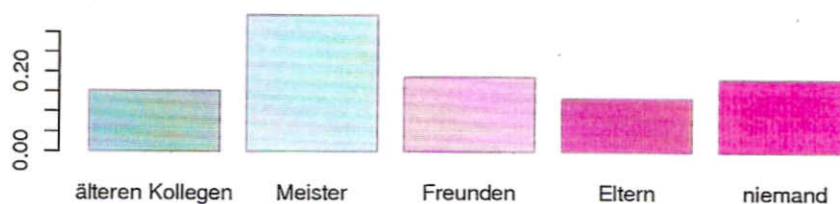
Der Wunsch : „Ich will einen Beruf erlernen, weil ich nicht mehr die ganze Woche in der Schule sitzen will“, erfüllt sich nur teilweise. Spätestens am ersten Berufsschultag findet sich der Lehrling wieder für einen Tag pro Woche in der ungeliebten Schule, umgeben von Zwängen und Einschränkungen, denen er zu entgehen glaubte. Lernerleichternd ist in den meisten Fällen die Nähe des Lehrstoffs zur Praxis und die direkte Umsetz- und Verwendbarkeit. Die Theorie wird durch den Praxisbezug erträglich. Wenn also der Wille zu einer umfassenden Berufsbildung vorhanden ist, muss auch die Hürde der Schule überwunden werden.

II - 2 Über die Berufsschule wurde ich informiert von...

- älteren Kollegen
- Meister
- Freunden
- Eltern, Geschwister
- niemand

Auswertung - Frage II - 2

älteren Kollegen	Meister	Freunden	Eltern	niemand	Summe
32	72	39	28	38	209
15.31 %	34.45 %	18.66 %	13.4 %	18.18 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

älteren Kollegen	Meister	Freunden	Eltern	niemand
9.16 – 24.47 %	25.2 – 45.05 %	11.79 – 28.25 %	7.71 – 22.26 %	11.41 – 27.72 %

Etwa 50 % der Lehrlinge bekommen ihre Informationen über die Berufsschule von älteren Kollegen (15,32 %) und vom Meister (34,45 %). Aber auch Freunde (18,66 %) und die Eltern (13,4 %) der Lehrlinge sind Informationsträger, wobei ein relativ hoher Anteil (18 %) von niemandem informiert wurde.

Der Betrieb meldet den Lehrling zum Schulbesuch an und erhält im Gegenzug die nötigen Informationen für den Schulbesuch des Lehrlings.

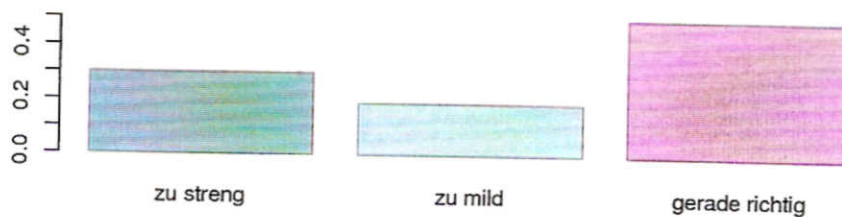
Möglicherweise würden sich die Lehrlinge vom Betrieb bessere und genauere Vorinformationen über Gestaltung und Organisation des Schulalltags wünschen.

II- 3 Die Leistungsbeurteilung an der Berufsschule erscheint mir als

- zu streng
- zu mild
- gerade richtig

Auswertung - Frage II - 3

zu streng	zu mild	gerade richtig	Summe
63	40	105	208
30.29 %	19.23 %	50.48 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

zu streng	zu mild	gerade richtig
23.13 – 38.55 %	13.44 – 26.74 %	42.1 – 58.83 %

Die Notenfindung und Leistungsbeurteilung von Jugendlichen und deren Akzeptanz durch die Schüler erfordert ein hohes Maß an Taktgefühl und Einfühlungsvermögen der Lehrer. Die Leistungsbeurteilung erscheint 50,5 % der Lehrlinge gerade richtig. Aber 30,3 % empfinden sie als zu streng und 19,2 % als zu mild.

Interessant erscheint mir ein Vergleich der Selbsteinschätzung der Berufsschullehrer und der Einschätzung der Beurteilung in der Schule durch die Meister und Ausbildner.

	zu streng	zu mild	gerade richtig
Lehrlinge.....	30,29%	19,23%	50,48%
Berufsschullehrer.....	-	36,7%	63,3%
AusbildnerMeister.....	13,3%	33,3%	53,4%

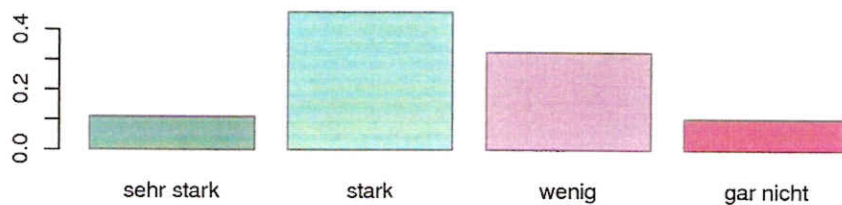
Die Einschätzung der Leistungsbeurteilung ist sicher aus dem Blickwinkel der Interessen aber auch der Erwartungshaltung aller Beteiligten verständlich.

II – 4 Die Berufsschule erweitert meinen beruflichen Horizont.

Zustimmung
Ablehnung
sehr stark
stark
wenig
gar nicht
○
○
○
○

Auswertung - Frage II - 4

sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Summe
23	96	68	22	209
11 %	45.93 %	32.54 %	10.53 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

sehr stark	stark	wenig	gar nicht
6.3 – 18.52 %	36.62 – 55.54 %	24.25 – 42.08 %	5.95 – 17.95 %

Gerade die Aussage: „Die Berufsschule erweitert meinen beruflichen Horizont“ stößt bei 10,5 % der Lehrlinge auf entschiedene Ablehnung. Möglicherweise ist unter diesen Ablehnungen auch ein generelles Protestpotential gegen die Schule verpackt. Dennoch sind die Zustimmungswerte erfreulich hoch. (11% sehr stark und 45,93 % stark). Dieser Teil der Lehrlinge dürfte den Wert der Ausbildung auch über das Betriebsniveau hinaus erkannt haben und auch schätzen.

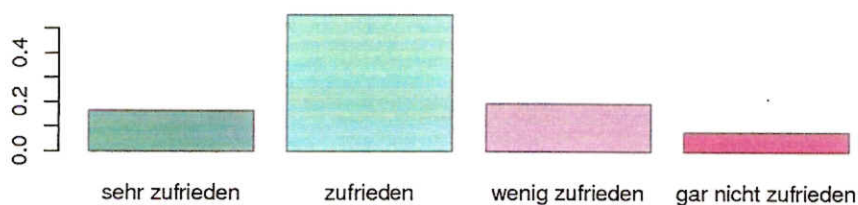
Ablehnung

II -6 Mit der Ausstattung der Schule (Labor, Werkstätte, Klassenraum) bin ich...

- ° sehr zufrieden. ° zufrieden . ° wenig zufrieden. ° gar nicht zufrieden.

Auswertung - Frage II - 6

sehr zufrieden	zufrieden	wenig zufrieden	gar nicht zufrieden	Summe
35	117	41	17	210
16.67 %	55.71 %	19.52 %	8.1 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

sehr zufrieden	zufrieden	wenig zufrieden	gar nicht zufrieden
10.7 – 25.02 %	46.1 – 64.92 %	13.03 – 28.2 %	4.22 – 14.98 %

Mit der Ausstattung der Schule von Labor, Werkstätte und Klassenraum sind 16,67 % der Schüler sehr zufrieden und 55,71 % zufrieden. Dieser doch sehr hohe Zufriedenheitswert steht einem Anteil von 8,1 % von „gar nicht zufrieden“ gegenüber. Auch hier könnte die materielle Ausstattung mit persönlichen Unstimmigkeiten z. B. Probleme mit Lehrern verquickt, den doch hohen Ablehnungsfaktor beeinflusst haben.

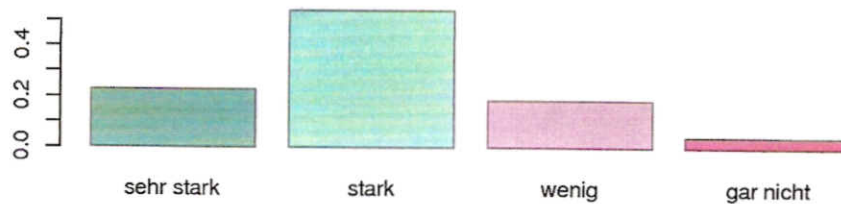
Die hohe Zufriedenheit der Berufsschüler mit der Ausstattung ihrer Schule deutet auf eine ausreichende Budgetierung und den zweckmäßigen Einsatz der Mittel hin.

II – 7, Besonders, theoretische Zusammenhänge sollen in Labor und Werkstätte erklärt werden.

Zustimmung Ablehnung
 sehr stark stark wenig gar nicht

Auswertung - Frage II - 7

sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Summe
48	113	39	9	209
22.97 %	54.07 %	18.66 %	4.31 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

sehr stark	stark	wenig	gar nicht
15.9 – 31.99 %	44.46 – 63.38 %	12.31 – 27.27 %	1.76 – 10.14 %

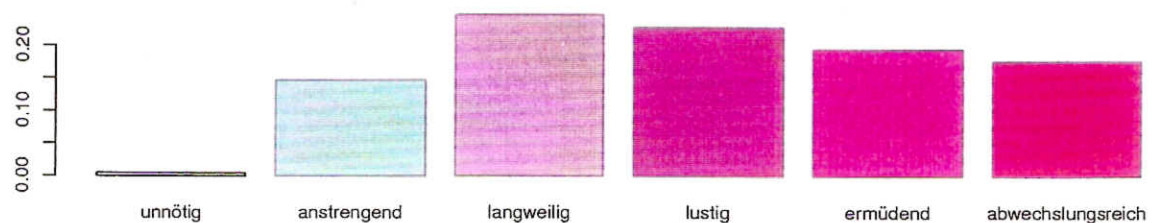
Der hohe Zustimmungswert (22,97 % sehr stark, 54,07 % stark) war vorhersehbar, wählen doch gerade Jugendliche mit überwiegend praktischem Begabungspotential diesen Ausbildungsweg. Die Praktiker versuchen sofort alle theoretischen Erkenntnisse auf Verwertbarkeit und Nutzen zu hinterfragen. Die theoretischen Erkenntnisse sollen möglichst sofort ihre Nutzbarkeit unter Beweis stellen. Die hohe Akzeptanz erklärt sich auch über den Weg des Wissenserwerbs, über die Praxis zur Theorie.

II -8 Den Schulalltag empfinde ich als

° anstrengend ° lustig ° langweilig ° ermüdend ° abwechslungsreich

Auswertung - Frage II - 8

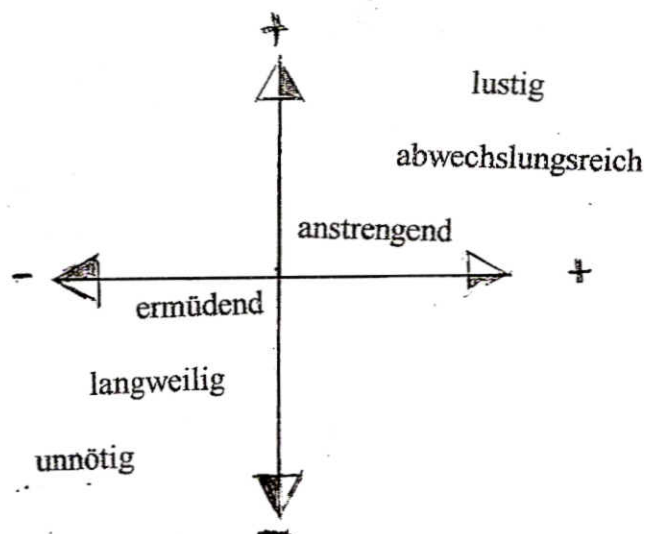
unnötig	anstrengend	langweilig	lustig	ermüdend	abwechslungsreich	Summe
1	31	52	48	41	37	210
0.48 %	14.76 %	24.76 %	22.86 %	19.52 %	17.62 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

unnötig	anstrengend	langweilig	lustig	ermüdend	abwechslungsreich
0.04 – 5.88 %	8.39 – 24.66 %	16.28 – 35.77 %	14.72 – 33.71 %	12.05 – 30.05 %	10.56 – 27.92 %

Mit folgender Graphik soll die Befindlichkeit **der Berufsschüler** im Schulalltag nicht nur in Zahlen, sondern auch über einen Gefühlsquadranten ausgedrückt werden.



Von der Lernsituation sind die beiden Zuordnungen „lustig“ mit 24,8 % und „abwechslungsreich“ mit 17,6 % als ungemein förderlich einzustufen. 14,8 % der Lehrlinge haben die Schule als „anstrengend“ eingestuft. Wenn die Anstrengung nicht in Überanstrengung kippt, könnte diese Gruppe als bewusste Leistungsträger geortet werden. „Ermüdend“ (19,5 %) und „langweilig“ (22,8 %) ergänzen einander, wobei die Ursachen im körperlich- geistigen Bereich liegen können. Die Langeweile kann auch als Produkt von Unterforderung und Interesselosigkeit entstehen, aber auch mit dem Unterrichtsstil des Klassenlehrers in Verbindung gebracht werden. Einer von 210 befragten Lehrlingen hat den Schulalltag als „unnötig“ eingestuft.

Die etwas provokante Formulierung „Ich will einen Beruf erlernen, weil ich nicht die ganze Woche in der Schule sitzen will“ birgt in ihrer hohen Bestätigung neben der Schulmüdigkeit auch Protesthaltung gegenüber der Institution Schule.

Die Fragestellung zeigt den Informationsstrang der Lehrlinge über die Berufsschule auf. Wünschenswert wäre ein Informationsfluss über Meister/Ausbildner zu diesem Thema um damit gleichzeitig den gemeinsamen Bildungsauftrag zu unterstreichen.

Die Leistungsbeurteilung an der Berufsschule wird, wenn auch subjektiv einer Bewertung durch die Lehrlinge unterzogen. Die Schaffung einer „gerechten“ transparenten Beurteilung ist in fast allen Schülerwünschen zu finden.

Die Aussage „Die Berufsschule erweitert meinen beruflichen Horizont“ erhält die fast gleich hohe Zustimmung wie die der Ablehnung. (11 % und 10,5 %) Die Werte entsprechen fast einer idealen Normalverteilungskurve.

Auch bei der Bewertung der allgemeinbildenden zu den berufsbildenden Fächern ist eine Normalverteilung ablesbar.

Die Ausstattungszufriedenheit der Lehrlinge mit den Werkstätten und Labors ist erfreulich hoch und deutet auch auf den Einsatz von Hochtechnologie.

Die hohe Zustimmung, dass theoretische Zusammenhänge in Labor und Werkstätte erarbeitet werden sollen, bestätigt den Wissenserwerb von der Praxis zur Theorie.

Um den Schulalltag und die Befindlichkeit der Lehrlinge nicht nur über Zahlenwerte, sondern auch über Reizworte wie lustig, abwechslungsreich, anstrengend, ermüdend und langweilig aufzuzeigen, wird die graphische Darstellung (siehe Gefühlsquadrant) verwendet.

Einer von 210 befragten Lehrlingen hat das Frageblatt in Normschrift um das Reizwort „unnötig“ ergänzt und unterhalb sein Zustimmungszeichen gesetzt.

6.3 Frageblatt –III- Lehrling – Betrieb – Schule Auswertung

III – 1 Im Betrieb erhalte ich das praktische Rüstzeug für meinen Beruf.

Zustimmung

sehr stark

stark

wenig

gar nicht

Ablehnung

III -2 In der Berufsschule erhalte ich das theoretische Rüstzeug für meinen Beruf

Zustimmung

sehr stark

stark

wenig

gar nicht

Ablehnung

III – 3 Eigentlich gehe ich recht gerne arbeiten, jedoch belastet mich...

3a der Leistungsdruck

3b die Genauigkeit

3c die Pünktlichkeit

3d das Betriebsklima

gar nicht

wenig

stark

sehr stark

gar nicht

wenig

stark

sehr stark

gar nicht

wenig

stark

sehr stark

gar nicht

wenig

stark

sehr stark

gar nicht

wenig

stark

sehr stark

III – 4 Im Betrieb und in der Berufsschule wird auf die Unfallverhütung geachtet.

sehr streng

streng

wenig

a Betrieb

b Berufsschule

sehr streng

streng

wenig

sehr streng

streng

wenig

III – 5 Eine neue Tätigkeit, speziell an einer Werkzeugmaschine wird mir genau gezeigt.

Zustimmung

sehr stark

stark

wenig

gar nicht

Ablehnung

III – 6 Infolge meiner Ausbildung fühle ich mich der innerbetrieblichen Konkurrenz

gewachsen.

Zustimmung

sehr stark

stark

wenig

gar nicht

Ablehnung

III – 7 Auf die Erzeugnisse und Produkte meines Lehrbetriebes bin ich stolz.

Zustimmung

sehr stark

stark

wenig

gar nicht

Ablehnung

III – 8 Mit meiner beruflichen Ausbildung bin ich zufrieden.

Zustimmung

sehr stark

stark

wenig

gar nicht

Ablehnung

III – 9 Der Unterricht in der Berufsschule erscheint mir manchmal zu theoretisch.

Zustimmung

sehr stark

stark

wenig

gar nicht

Ablehnung

Im Frageblatt –III- Lehrling – Betrieb – Schule wird unter III -1 nach dem betrieblichen praktischen und in der Frage III -2 nach dem theoretischen Rüstzeug in der Berufsausbildung gefragt Die Ausbildungspartner Betrieb und Schule werden getrennt bewertet.

Unter III – 3 wird erörtert, inwieweit erleben die Lehrlinge die verlangte Leistung
als Leistungsdruck,
die Forderung nach Genauigkeit, und
die Pünktlichkeit
bzw. das Betriebsklima als belastend.

Das wichtige Kapitel der Unfallverhütung soll unter III – 4 in Gegenüberstellung von Betrieb und Schule behandelt werden.

Auch die fachliche Einschulung an einer Werkzeugmaschine ist untrennbar mit Unfallverhütung verquickt. III – 5

Unter III- 6 wird nach dem innerbetrieblichen Konkurrenzgefühl gefragt

In Frage III -7 soll die emotionale Bindung der Lehrlinge an den Betrieb erfragt werden.

In der Feststellung III -8 soll die Zufriedenheit mit der beruflichen Ausbildung erfragt werden, wobei zwischen Betrieb und Schule nicht unterschieden wird.

Unter III -9 soll der manchmal zu theoretische Unterricht in der Berufsschule angesprochen werden.

III – 1 Im Betrieb erhalte ich das praktische Rüstzeug für meinen Beruf.

Zustimmung	sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Ablehnung
	77	96	29	4	206

III -2 In der Berufsschule erhalte ich das theoretische Rüstzeug für meinen Beruf

Zustimmung	sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Ablehnung
	29	106	58	15	208

III – 3 Eigentlich gehe ich recht gerne arbeiten, jedoch belastet mich...

	gar nicht	wenig	stark	sehr stark	
3a der Leistungsdruck	69	77	33	25	204
3b die Genauigkeit	68	62	56	22	208
3c die Pünktlichkeit	101	43	37	23	204
3d das Betriebsklima	85	54	36	29	204

III – 4 Im Betrieb und in der Berufsschule wird auf die Unfallverhütung geachtet.

	sehr streng	streng	wenig	
a Betrieb	108	73	27	208
b Berufsschule	73	86	48	207

III – 5 Eine neue Tätigkeit, speziell an einer Werkzeugmaschine wird mir genau gezeigt.

Zustimmung	sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Ablehnung
	86	95	22	7	210

III – 6 Infolge meiner Ausbildung fühle ich mich der innerbetrieblichen Konkurrenz gewachsen.

Zustimmung	sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Ablehnung
	53	113	37	5	208

III – 7 Auf die Erzeugnisse und Produkte meines Lehrbetriebes bin ich stolz.

Zustimmung	sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Ablehnung
	82	96	25	6	209

III – 8 Mit meiner beruflichen Ausbildung bin ich zufrieden.

Zustimmung	sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Ablehnung
	95	80	27	8	210

III – 9 Der Unterricht in der Berufsschule erscheint mir manchmal zu theoretisch.

Zustimmung	sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Ablehnung
	57	86	46	17	206

Auswertung

6.3 III - 1 Im Betrieb erhalte ich das praktische Rüstzeug für meinen Beruf.

Zustimmung

sehr stark

stark

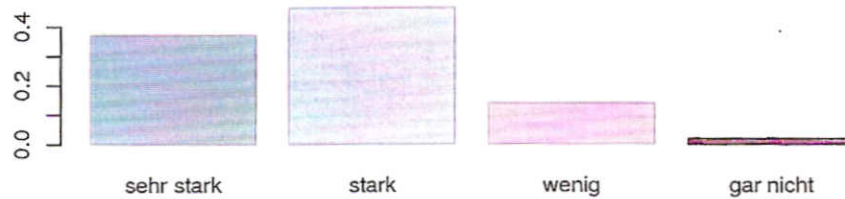
wenig

gar nicht

Ablehnung

Auswertung - Frage III - 1

sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Summe
77	96	29	4	206
37.38 %	46.6 %	14.08 %	1.94 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

sehr stark	stark	wenig	gar nicht
28.58 – 47.1 %	37.19 – 56.26 %	8.61 – 22.17 %	0.53 – 6.87 %

Eine ungemein hohe Zustimmung von 37,38 % mit sehr stark und 46,6 % mit stark steht einer Ablehnung von 1,94 % gegenüber. Die hohe Wertigkeit der praktischen Arbeit und das Vertrauen in die betriebliche Ausbildung kommt hier besonders deutlich zum Ausdruck. Das praktische Rüstzeug, welches sich die Lehrlinge während ihrer Lehrzeit aneignen, wird anerkannt und geschätzt, manchmal auch überschätzt. Aus diesem Ergebnis kann auf eine hohe betriebliche Ausbildungszufriedenheit geschlossen werden.

III -2 In der Berufsschule erhalte ich das theoretische Rüstzeug für meinen Beruf
 Zustimmung Ablehnung

sehr stark

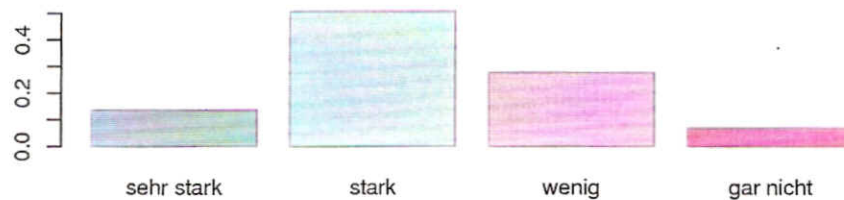
stark

wenig

gar nicht

Auswertung - Frage III - 2

sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Summe
29	106	58	15	208
13.94 %	50.96 %	27.88 %	7.21 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

sehr stark	stark	wenig	gar nicht
8.53 – 21.97 %	41.41 – 60.44 %	20.11 – 37.26 %	3.6 – 13.92 %

Bei der Feststellung: „In der Berufsschule erhalte ich das theoretische Rüstzeug für meinen Beruf“ fällt die Zustimmung mit 13,94 % (sehr stark) und 50,96 % (stark) nicht so überzeugend wie in der vorher gestellten Frage nach dem „praktischen Rüstzeug“ im Betrieb auf. Das theoretische Rüstzeug hat einen deutlich geringeren Stellenwert in der Werteskala der Lehrlinge, auch die totale Ablehnung ist mit 7,21 % gegenüber 1,99 % wesentlich höher. In einer Zeit in der „das Wissen und das Können“ einander ergänzen, wäre ein Umdenkprozess wünschenswert. Die Zustimmung für die theoretische Ausbildung sollte sich zumindest dem Wert der praktischen Ausbildung nähern.

III – 3 Eigentlich gehe ich recht gerne arbeiten, jedoch belastet mich...

gar nicht wenig stark sehr stark

3a der Leistungsdruck

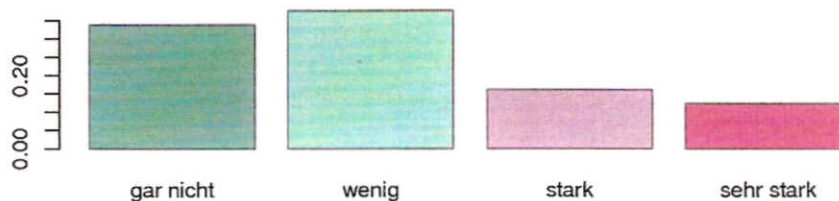
3b die Genauigkeit.....

3c die Pünktlichkeit.....

3d das Betriebsklima.....

Auswertung - Frage III - 3- a

gar nicht	wenig	stark	sehr stark	Summe
69	77	33	25	204
33.82 %	37.75 %	16.18 %	12.25 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

gar nicht	wenig	stark	sehr stark
25.31 – 43.53 %	28.88 – 47.52 %	10.24 – 24.61 %	7.2 – 20.1 %

Der latente Kosten- und Qualitätsdruck der nationalen und internationalen Mitbewerber ermöglicht nur geringen Spielraum. Um am Markt bestehen zu können, müssen neben ständiger Rationalisierungsbereitschaft immer neue Produkte entwickelt werden. Dieser ständige Leistungsdruck macht auch vor den Lehrlingen nicht Halt, und belastet das System „Ausbildung“. Es gilt, die Lehrlinge schrittweise an das Leistungsniveau der Facharbeiter heranzuführen. Etwa ein Drittel der Lehrlinge fühlt sich durch den Leistungsdruck erheblich belastet.

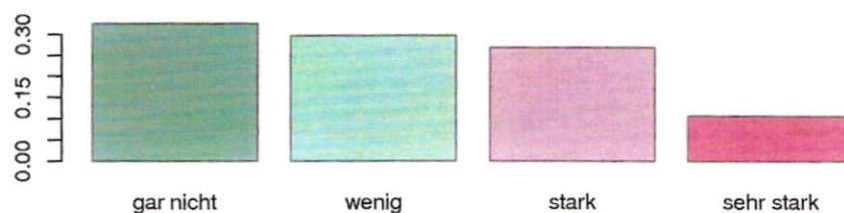
III – 3 Eigentlich gehe ich recht gerne arbeiten, jedoch belastet mich...

gar nicht wenig stark sehr stark

3a der Leistungsdruck 56 22 208
 3b die Genauigkeit 56 22 208
 3c die Pünktlichkeit
 3d das Betriebsklima

Auswertung - Frage III - 3- b

gar nicht	wenig	stark	sehr stark	Summe
68	62	56	22	208
32.69 %	29.81 %	26.92 %	10.58 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

gar nicht	wenig	stark	sehr stark
24.37 – 42.27 %	21.8 – 39.27 %	19.28 – 36.24 %	5.98 – 18.03 %

Die Genauigkeit in Fertigung und Montage zählt in Metallbetrieben fast zum selbstverständlichen Standard. Diese nicht angeborene Fähigkeit muss im Laufe der Lehrzeit trainiert und verselbständigt werden. Die Genauigkeit als Schlüsselqualifikation bezieht sich nicht nur auf die Maßhaltigkeit auf die geachtet wird, auch die Oberflächenqualität erlangt immer höhere Bedeutung und Wichtigkeit, speziell bei bewegten Teilen. Nur über exakte End- und Fertigungskontrollen ist ein hohes Qualitätsniveau zu erreichen und zu halten. 37,5 % der Lehrlinge hat Schwierigkeiten beim Erreichen der hohen Genauigkeitsstandards.

III – 3 Eigentlich gehe ich recht gerne arbeiten, jedoch belastet mich...

gar nicht wenig stark sehr stark

3a der Leistungsdruck

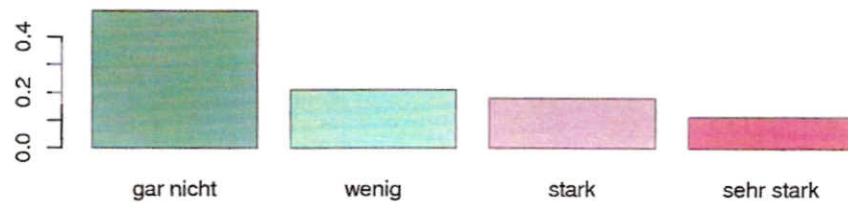
3b die Genauigkeit.....

3c die Pünktlichkeit.....

3d das Betriebsklima.....

Auswertung - Frage III - 3- c

gar nicht	wenig	stark	sehr stark	Summe
101	43	37	23	204
49.51 %	21.08 %	18.14 %	11.27 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

gar nicht	wenig	stark	sehr stark
39.92 – 59.13 %	14.24 – 30.05 %	11.82 – 26.81 %	6.46 – 18.94 %

Die Pünktlichkeit gilt als eine unabdingbare Voraussetzung für das Funktionieren der arbeitsteiligen Wirtschaft. Der Bogen spannt sich von der persönlichen Pünktlichkeit als Ausdruck von Höflichkeit und Verlässlichkeit bis zum Einhalten von Liefer- und Zahlungsterminen. Diese Werte haben in der verflochtenen Geschäftswelt einen entscheidenden Stellenwert. Das Annehmen bzw. Verinnerlichen dieser Werte muss schon in der Herkunftsfamilie gelegt werden. 29,41 % der Lehrlinge haben Probleme mit den Pünktlichkeitsanforderungen.

III – 3 Eigentlich gehe ich recht gerne arbeiten, jedoch belastet mich...

gar nicht wenig stark sehr stark

3a der Leistungsdruck

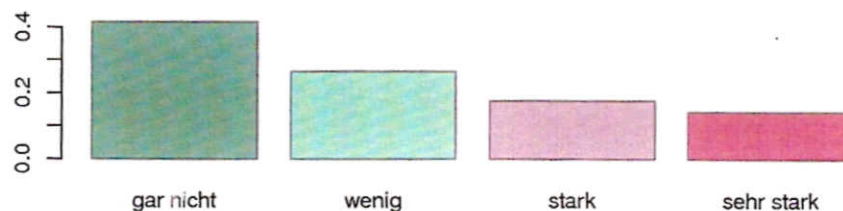
3b die Genauigkeit.....

3c die Pünktlichkeit.....

3d das Betriebsklima.....

Auswertung - Frage III - 3- d

gar nicht	wenig	stark	sehr stark	Summe
85	54	36	29	204
41.67 %	26.47 %	17.65 %	14.22 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

gar nicht	wenig	stark	sehr stark
32.5 – 51.45 %	18.82 – 35.86 %	11.42 – 26.26 %	8.7 – 22.37 %

Ein gutes Betriebsklima ein Wunsch, ein Traum, ein Wunschtraum vieler Arbeitnehmer!

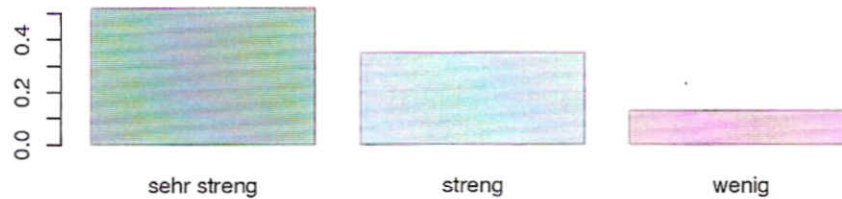
17,65 % der befragten Lehrlinge fühlt sich stark und 14,22 % sehr stark durch das Betriebsklima belastet. Machtspiele, Eifersüchteleien und Intrigen bieten große Entfaltungsmöglichkeiten für Profis auf dieser Spielwiese. Aber auch die Lehrlinge, auf den unteren Stufen der Betriebshierarchie angesiedelt, werden in Macht- und Prestigespiele hineingezogen. Guten Betriebsleitungen sollte es gelingen, schon in den unteren und mittleren Führungsebenen ein gutes Arbeitsklima aufzubauen, welches längerfristig den gesamten Betriebserfolg fördert.

III - 4 Im Betrieb und in der Berufsschule wird auf die Unfallverhütung geachtet.

a Betrieb..... sehr streng streng wenig
b Berufsschule.....

Auswertung - Frage III - 4 - a

sehr streng	streng	wenig	Summe
108	73	27	208
51.92 %	35.1 %	12.98 %	100%

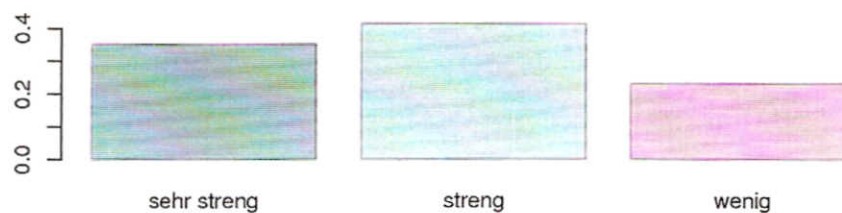


Konfidenzintervall für die Anteile

sehr streng	streng	wenig
43.51 - 60.23 %	27.52 - 43.51 %	8.3 - 19.74 %

Auswertung - Frage III - 4 - b

sehr streng	streng	wenig	Summe
73	86	48	207
35.27 %	41.55 %	23.19 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

sehr streng	streng	wenig
27.66 - 43.7 %	33.52 - 50.05 %	16.82 - 31.06 %

Auf die Unfallverhütung wird in Betrieb und Schule streng geachtet, wobei im direkten Vergleich die Betriebe besser abschneiden. Dennoch geben 12,98 % der Lehrlinge in der betrieblichen und 23,19 % in der schulischen Unfallverhütung Mängel an. Hier sind Betrieb und Schule gleichermaßen gefordert, aufklärend und durch Vorbildwirkung, alle Beteiligten für die Sicherheit am Arbeitsplatz zu sensibilisieren.

III – 5 Eine neue Tätigkeit, speziell an einer Werkzeugmaschine wird mir genau gezeigt.

Zustimmung

Ablehnung

sehr stark

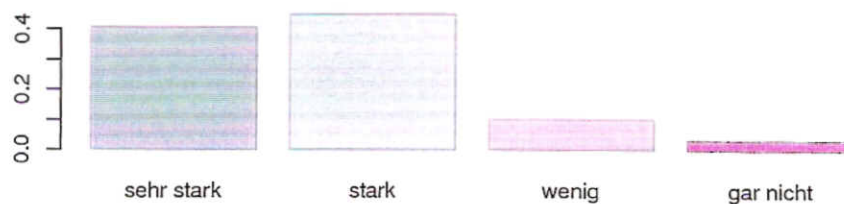
stark

wenig

gar nicht

Auswertung - Frage III - 5

sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Summe
86	95	22	7	210
40.95 %	45.24 %	10.48 %	3.33 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

sehr stark	stark	wenig	gar nicht
31.96 – 50.6 %	35.98 – 54.84 %	5.92 – 17.87 %	1.22 – 8.8 %

Die Aussage „Eine neue Tätigkeit, speziell an einer Werkzeugmaschine wird mir genau gezeigt“ hat eine erfreulich hohe Zustimmungsrates. Die zu hohen Werte unter „wenig“ mit 10,48 % und „gar nicht“ mit 3,33 % sind alarmierend. Betrieb und Schule sind gut beraten, ein noch größeres Augenmerk auf die Unfallverhütung und den Arbeitnehmerschutz zu legen. Gerade Arbeitsunfälle verursachen neben Schmerzen erhebliche Kosten für den Betrieb, den Arbeitnehmer und letztlich auch für die gesamte Gesellschaft, da ja das Krankenversicherungssystem auf dem Solidaritätsprinzip beruht.

III – 6 Infolge meiner Ausbildung fühle ich mich der innerbetrieblichen Konkurrenz gewachsen.

Zustimmung

sehr stark

53

stark

113

wenig

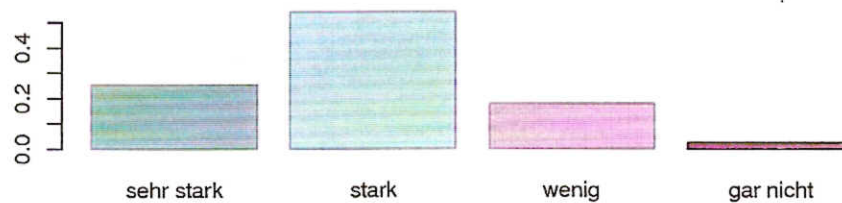
37

Ablehnung
gar nicht

5

Auswertung - Frage III - 6

sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Summe
53	113	37	5	208
25.48 %	54.33 %	17.79 %	2.4 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

sehr stark	stark	wenig	gar nicht
18.03 – 34.71 %	44.69 – 63.65 %	11.58 – 26.32 %	0.74 – 7.51 %

Dem innerbetrieblichen Konkurrenzdruck fühlen sich etwa 80 % der Lehrlinge gewachsen, Das würde bedeuten, dass etwa 80 % der befragten Lehrlinge einen Leistungsstandard in Qualität und Quantität der Facharbeiter erreichen, während der Rest erst an dieses Niveau heranzuführen ist. Bei dieser Selbsteinschätzung fehlt aber der überbetriebliche Vergleich. Berufswettbewerbe, organisiert von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite sollen den Lehrlingen eine objektive überbetriebliche Selbsteinschätzung des Ausbildungsstandes ermöglichen.

III – 7 Auf die Erzeugnisse und Produkte meines Lehrbetriebes bin ich stolz.

Zustimmung

sehr stark

82

stark

96

wenig

25

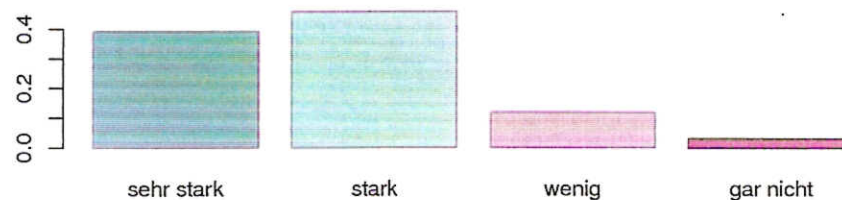
gar nicht

6

Ablehnung

Auswertung - Frage III - 7

sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Summe
82	96	25	6	209
39.23 %	45.93 %	11.96 %	2.87 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

sehr stark	stark	wenig	gar nicht
30.34 – 48.9 %	36.62 – 55.54 %	7.02 – 19.64 %	0.97 – 8.17 %

Aus den Antworten kann die positive Identifikation der Lehrlinge einerseits mit dem Betrieb andererseits mit dem Beruf herausgelesen werden. Die Mitarbeit, der persönliche Einsatz am Endprodukt bereitet Freude und macht Stolz. Dieser Stolz ist oft getragen von der Funktion und Nutzung der Werkstücke.

Dieses „Stolz - sein“ trägt auch zur emotionalen Bindung des Lehrlings an den Lehrbetrieb bei, und vermittelt das Gefühl der Arbeitszufriedenheit.

III – 8 Mit meiner beruflichen Ausbildung bin ich zufrieden.

Zustimmung

sehr stark

stark

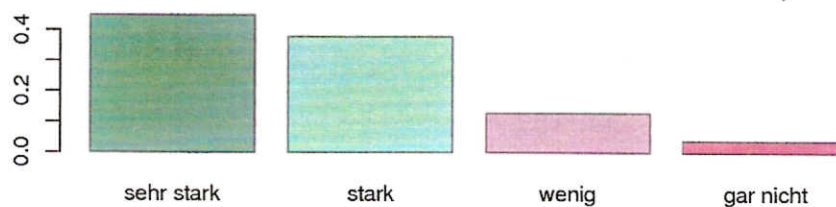
wenig

gar nicht

Ablehnung

Auswertung - Frage III - 8

sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Summe
95	80	27	8	210
45.24 %	38.1 %	12.86 %	3.81 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

sehr stark	stark	wenig	gar nicht
35.98 – 54.84 %	29.31 – 47.73 %	7.71 – 20.67 %	1.48 – 9.45 %

Der Aussage: „Mit meiner betrieblichen Ausbildung bin ich zufrieden“ stimmen 45,24 % sehr stark und 38,1 % der Lehrlinge stark zu. Nur 3,81 % der Befragten lehnen diese Aussage generell ab. Bei dieser Aussage wurde nicht zwischen der betrieblichen und der schulischen Ausbildung unterschieden, sondern eine Gesamteinschätzung angepeilt. Die persönliche Einschätzung ist nur auf den engen Ausbildungsraum beschränkt, und lässt keine überbetrieblichen Vergleiche zu. Es handelt sich daher nur um subjektive Einschätzungen mit geringer Überprüfungsmöglichkeit.

III - 9 Der Unterricht in der Berufsschule erscheint mir manchmal zu theoretisch.

✓ Zustimmung

sehr stark

stark

wenig

Ablehnung
gar nicht

57

86

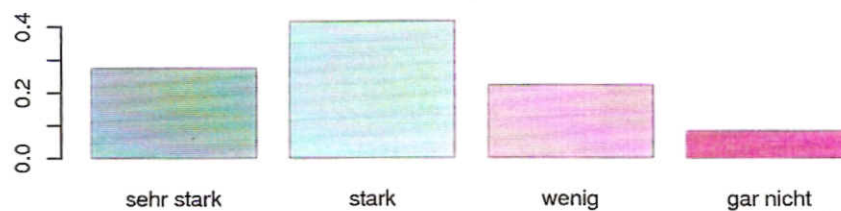
46

17

206

Auswertung - Frage III - 9

sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Summe
57	86	46	17	206
27.67 %	41.75 %	22.33 %	8.25 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

sehr stark	stark	wenig	gar nicht
19.89 - 37.08 %	32.62 - 51.48 %	15.32 - 31.37 %	4.3 - 15.26 %

Bei dieser Formulierung habe ich bewusst die Theorielastigkeit der Schule in den Vordergrund gerückt, und prompt eine Zustimmung von fast 70 % erhalten. Dem verbleibenden Anteil von 30 % dürfte die Wichtigkeit der Umsetzung von theoretischen Wissen in der modernen Produktion nicht fremd sein. Sind doch die aus der Grundlagenforschung in die Produktion einfließenden Werte von entscheidender Bedeutung für die Wettbewerbssituation.

Frageblatt -III- Lehrling – Betrieb – Schule

Die hohe Wertschätzung der praktischen Ausbildung im Betrieb kann als Indikator für die Ausbildungszufriedenheit herangezogen werden.

Obwohl die Berufsschule auch noch gut bewertet wird, erreicht sie nicht den Spitzenwert, den die betriebliche Ausbildung erreicht. .

Unter III -3a bis 3d stehen die Belastungsfaktoren wie der Leistungsdruck, die Genauigkeit, die Pünktlichkeit und das Betriebsklima am Prüfstand.

Hier erscheint ein relativ gleich hoher „sehr starker“ Belastungswert von 12,25 %, 10,58 %, 11,27 % und 14,22 % (im Durchschnitt 12,08 %) auffällig.

Das wichtige Thema der Unfallverhütung ist im direkten Vergleich Betrieb – Schule angeordnet. Die Betriebe schneiden im Vergleich besser als die Schule ab, dennoch besteht für beide Bildungseinrichtungen ernster Handlungsbedarf.

Laut Fragebogen III Frage 5 (-III-5-) geben 3.33% der Lehrlinge an, keine Einschulung bei einer neuen Tätigkeit an einer Werkzeugmaschine erhalten zu haben. Im Interesse aller Beteiligten, man denke beispielsweise an die Beweisführung im Schadensfall, ist auf penible Führung des Einschulungsprotokolls (Datum, Uhrzeit, Maschine, Unterschrift von Ausbildner und Lehrling) zu achten. .

Das Gefühl, dem innerbetrieblichen Konkurrenzdruck gewachsen zu sein, deutet auf eine solide innerbetriebliche Ausbildungssituation hin.

Der Stolz auf Beruf und Betrieb aber auch auf die erzeugten Produkte weisen auf eine emotionale Bindung und Identifikation mit dem Betrieb.

„Mit meiner Berufsausbildung bin ich zufrieden“ erhielt eine sehr hohe Zustimmung. Hier wurde zwischen der Ausbildung in Betrieb und Schule nicht unterschieden sondern eine Gesamtbewertung erfragt.

Die Berufsschule hat nach § 46 des Schulorganisationsgesetz die Aufgabe, den Lehrlingen grundlegende fachtheoretische Kenntnisse zu vermitteln, ihre betriebliche Ausbildung zu ergänzen und zu fördern aber auch die Allgemeinbildung zu erweitern. Diese Theorielastigkeit ist eigentlich vom Gesetzgeber gefordert.

6.4 Frageblatt –IV- Lehrling – Betrieb – Schule (Weiterbildung)

IV – 10 Mit meiner Berufsausbildung im Betrieb bin ich...

- ☐ sehr zufrieden.
- ☐ zufrieden
- ☐ unzufrieden
- ☐ sehr unzufrieden

IV – 11 Mit meiner Berufsausbildung in der Schule bin ich...

- ☐ sehr zufrieden
- ☐ zufrieden
- ☐ unzufrieden
- ☐ sehr unzufrieden

IV -12 Was würden Sie an der Berufsausbildung im Betrieb verbessern?
(Bitte nur Stichworte)

IV – 13 Was würden Sie an der Berufsausbildung in der Schule verbessern?
(Bitte nur Stichworte)

IV – 14 Ich möchte Verantwortung übernehmen und in meinem Beruf eine Meisterschaft erlangen.

Zustimmung

sehr stark

stark

wenig

Ablehnung
gar nicht

IV – 15 An Weiterbildung bin ich interessiert.

Zustimmung

sehr stark

stark

wenig

Ablehnung
gar nicht

IV - 16 Kurse und Schulungen werden angeboten von...

Vielen Dank für Ihre Mühe !

Im Frageblatt – IV- Lehrling – Betrieb – Schule soll über die Fragen IV – 10 und IV -11 die Ausbildungszufriedenheit in Betrieb und Schule im direkten Vergleich bewertet werden. Über die gleichen Zuordnungen von sehr zufrieden, zufrieden über unzufrieden bis sehr unzufrieden sind die Werte direkt vergleichbar.

In den Fragen IV 12 und IV -13 wird nach Verbesserungsvorschlägen in der Berufsausbildung von Betrieb und Schule gefragt. In den Antworten erwarte ich neben Kritik auch konstruktive Verbesserungsvorschläge.

Über die Frage IV -14 soll die Leistungsbereitschaft und der Wille zur beruflichen Weiterentwicklung erhoben werden. .

Das Interesse an Weiterbildung steht bei Frage IV -15 im Vordergrund, während unter IV -16 nach dem tatsächliche Wissen über mögliche Weiterbildungseinrichtungen gefragt wird.

IV – 10 Mit meiner Berufsausbildung im Betrieb bin ich...

108 °	sehr zufrieden.
80 °	zufrieden
14 °	unzufrieden
<u>7 °</u>	sehr unzufrieden
209	

IV – 11 Mit meiner Berufsausbildung in der Schule bin ich...

31 °	sehr zufrieden
119 °	zufrieden
36 °	unzufrieden
<u>23 °</u>	sehr unzufrieden
209	

IV -12 Was würden Sie an der Berufsausbildung im Betrieb verbessern?
(Bitte nur Stichworte)

Verbesserungsvorschläge	89
Nichts ändern, Querstrich, Leermeldung.....	<u>121</u>
	210

IV – 13 Was würden Sie an der Berufsausbildung in der Schule verbessern?
(Bitte nur Stichworte)

Verbesserungsvorschläge.....	139
Nichts ändern, Querstrich, Leermeldung.....	<u>71</u>
	210

IV – 14 Ich möchte Verantwortung übernehmen und in meinem Beruf Meister werden.

Zustimmung			Ablehnung		
sehr stark	stark	wenig	gar nicht		
° 4	° 100	° 29	° 13		206

IV – 15 An Weiterbildung bin ich interessiert.

Zustimmung			Ablehnung		
sehr stark	stark	wenig	gar nicht		
° 95	° 83	° 24	° 8		210

IV - 16 Kurse und Schulungen werden angeboten von...

Leermeldung, Querstrich, Fragezeichen.....	115
WIFI, AK, BFI, Innung, Betrieb, Produkteinschulung.....	86....
Bemerkungen wie.... nie gehört, keine Ahnung.....	<u>9</u>
	210

Vielen Dank für Ihre Mühe !

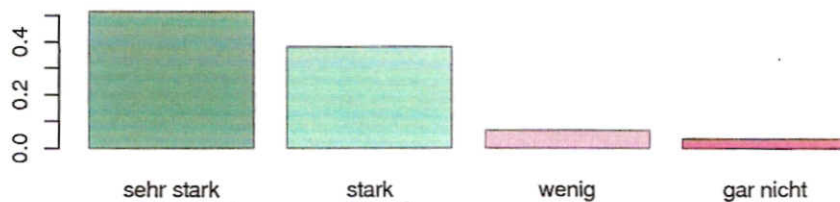
Auswertung

6.4 IV – 10 Mit meiner Berufsausbildung im Betrieb bin ich...

- sehr zufrieden.
- zufrieden
- unzufrieden
- sehr unzufrieden

Auswertung - Frage IV – 10

sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Summe
108	80	14	7	209
51.67 %	38.28 %	6.7 %	3.35 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

sehr stark	stark	wenig	gar nicht
42.13 – 61.1 %	29.46 – 47.94 %	3.26 – 13.26 %	1.22 – 8.84 %

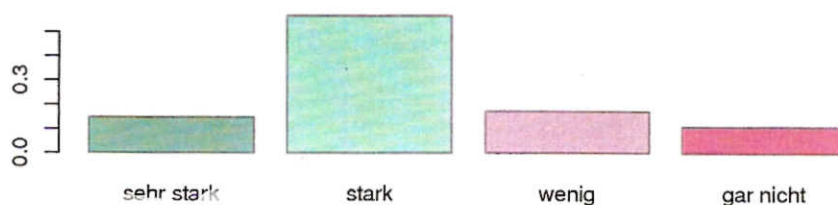
Die Aussage: „Mit meiner Ausbildung im Betrieb bin ich sehr zufrieden bzw. zufrieden“ erreicht den sehr hohen Zustimmungswert von fast 90 %. Für diese hohe Zustimmung kann nicht nur die Vorliebe zur praktischen Arbeit den Ausschlag gegeben haben, es muss auch in den Betrieben ein fundiertes Ausbildungspotential vorhanden sein. Besonders die Weitergabe von Vorteilen, Methoden und Vorrichtungen aus dem Erfahrungsschatz der Meister und Ausbilder, mit der Möglichkeit der direkten Umsetzung und Verwendung in Betrieb und Fertigung, wird von den Lehrlingen hoch geschätzt und anerkannt. In der Ausbildung, zu sehr zugeschnitten auf betriebspezifische Anforderungen und Problemstellungen, könnten Kritikansatzpunkte geortet werden.

IV – 11 Mit meiner Berufsausbildung in der Schule bin ich...

- sehr zufrieden
- zufrieden
- unzufrieden
- sehr unzufrieden

Auswertung - Frage IV – 11

sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Summe
31	119	36	23	209
14.83 %	56.94 %	17.22 %	11 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

sehr stark	stark	wenig	gar nicht
9.23 – 22.97 %	47.28 – 66.09 %	11.14 – 25.67 %	6.3 – 18.52 %

Die Zufriedenheit der Lehrlinge mit der schulischen Berufsausbildung erreicht mit fast 72 % Zustimmung einen guten Wert, wenn auch nicht der hohe Zustimmungsggrad von etwa 90 % erreicht wird. Einer der Gründe dieser unterschiedlichen Bewertung könnte in der manchmal spannungsgeladenen Interaktion Lehrer – Schüler, seltener im fachspezifischen Bereich zu suchen sein. Aber auch das nicht sofortige Umsetzen des „Wissens“ in die Praxis, also eine Investition in die berufliche Zukunft, deren Nutzen nicht sofort erkennbar ist, bereitet vielen Lehrlingen Probleme. Das deutlich schlechtere Abschneiden der Schule gegenüber den Betrieben könnte mit dem Zeitpunkt der Befragung Mai / Juni, der Zeit der Notenfindung im Zusammenhang stehen.

Interessant ist ein Vergleich der Fragen, bei denen nach der Ausbildungszufriedenheit gefragt wird.

Blatt III / Frage 8, III – 8

Blatt IV/ Frage 10, IV – 10

Blatt IV / Frage 11, IV - 11

Gesamte Ausbildungs =

Ausbildungszufriedenheit in

zufriedenheit

Betrieb

Schule

sehr zufrieden 45,24 %

s. z. 51,67 %

s. z. 14,83 %

zufrieden 38,10 %

z. 38,28 %

z. 56,94 %

83,34 %

89,95 %

71,77 %

Der Durchschnitt der Ausbildungszufriedenheit von

Betrieb und Schule = $(89,95 \% + 71,77 \%) : 2 = 80,84 \%$

Die beiden direkt vergleichbaren Werte unterscheiden sich nicht wesentlich!

83,34 % zu 80,84 %

Die Fragen 10 und 11 von Blatt IV bestätigen als Kontrollfrage das Ergebnis der Frage 8 von Blatt III.

IV -12 Was würden Sie an der Berufsausbildung im Betrieb verbessern?

(Bitte nur Stichworte)

Verbesserungsvorschläge	89 = 42,38 %
Nichts ändern, Querstrich, Leermeldung.....	121 = 57,62 %
	<hr/> 210 = 100 %

Bei der Frage IV -12 „Was würden Sie an der Berufsausbildung im Betrieb verbessern?“ haben nur 42, 38 % der befragten Lehrlinge Verbesserungsvorschläge in Stichworten abgegeben. Der Rest 57,62 % gab entweder eine Leermeldung mit Querstrich oder den Hinweis „nichts ändern“ ab. Was den Schluss zulässt, dass die Mehrheit mit der betrieblichen Ausbildung zufrieden ist. Die Auflistung zeigt, dass nicht alle „Vorschläge“ in der Berufsausbildung anzusiedeln bzw. sehr allgemein gehalten sind.

Verbesserungsvorschläge der Lehrlinge im „Betrieb“

Alles ändern, vieles ändern (ohne spezielle Angabe).....	7
Organisation der Ausbildung verbessern.....	21
Kritik an Chef, Meister, Ausbildner.....	4
Betriebsklima verbessern.....	10
Mehr Zeit für Lehrlinge 4, bessere Arbeitsunterweisung 6, selbständig arbeiten 1,.....	11
Bessere Ausrüstung (Werkzeuge, Maschinen, Einrichtung).....	10
Höherer Lohn 5, geringere Arbeitszeit, mehr Pausen 16,.....	21
Mehr Theorie 1, längere Lehrzeit 1,.....	2
Mehr Lehrlinge 2, weniger Lehrlinge aufnehmen 1,.....	3
	<hr/> 42,38 % = 89

Die Verbesserungsvorschläge an der betrieblichen Ausbildung sind nur teilweise präzise und zielgenau formuliert. Dies bezieht sich besonders auf die Aussagen „Alles ändern“, „Vieles ändern“, aus denen eine allgemeine Unzufriedenheit herauszulesen ist. Auch die „Organisation der Ausbildung verbessern“ deutet kein konkretes Änderungsszenario an. Die Kritik an den Vorgesetzten weist schon in das Problemfeld „Betriebsklima“. Der hohe Leistungsdruck und Erfolgszwang vergiftet teilweise die Arbeitsatmosphäre und kann in Extremfällen zu erheblichen Störungen führen. Bei besonders schwerwiegenden Problemen kann ein Neustart nur über professionelle Hilfe erfolgen. Der Wunsch von mehr Zeit für die

Lehrlinge und bessere Arbeitsunterweisungen geht eindeutig in Richtung Ausbildungsgeschick. Erfahrene Meister / Ausbildner wissen Bescheid über die positive Wirkung von modernen Betriebsmitteln auf ihre Mitarbeiter. Die vom Tarifpartner als überzogen eingestuften Forderungen nach höherem Lohn bei gleichzeitiger Verringerung der Arbeitszeit können durch gesamtwirtschaftliche Gegenargumente leicht entkräftet werden. Mehr Theorie und eine längere Lehrzeit ist wie der Wunsch nach mehr / weniger Lehrlingen kaum realisierbar.

Eine weitere Stellungnahme ist dem Schlusskapitel unter Punkt 12 zu entnehmen.

Zusammenfassend erscheint mir der zentrale Wunsch nach einer besseren Organisation der Wissensvermittlung als konstruktiver Vorschlag zur Erhöhung der Ausbildungseffizienz.

IV -13 Was würden Sie an der Berufsausbildung in der Schule verbessern?

(Bitte nur Stichworte)

Verbesserungsvorschläge.....	139 = 66,19 %
Nichts ändern, Querstrich, Leermeldung.....	71 = 33.81 %
	210 = 100 %

Bei der Frage IV -13 haben 139 von 210 Lehrlingen „Verbesserungsvorschläge“ für die Schule unterbreitet. (139 Lehrlinge = 66,19 %)

Verbesserungsvorschläge der Lehrlinge an die Berufsschule.

Alles ändern. Vieles ändern (ohne genaue Angaben).....	10
Mehr Fachkunde, mehr praktische Arbeit, bessere Ausrüstung.....	40
Kein Englisch.....	1
Unzufrieden mit den Lehrern 18, mit Namensnennung 4,.....	22
Besser erklären.....	27
Gerechte Benotung 5, Noten abschaffen 2,.....	7
Klassenatmosphäre verbessern 5, störende Schüler ausschließen 1,.....	6
Mehr Pausen, kürzere Schulzeit.....	16
Sport, Exkursionen	2
Raucherraum.....	3
Sauberkeit, Klassen, WC 4 , weniger Schüler pro Klasse 1.....	5
	<hr/>
	66,19% = 139

Wenn auch nicht alle „Verbesserungsvorschläge“ streng durchdacht formuliert wurden, ist aus der Spontanität der Aussagen einiges zu entnehmen. So kann aus dem schwammigen „alles ändern bzw. vieles ändern“ zumindest eine latente Unzufriedenheit, die jetzt nicht lösbar erscheint, herausgelesen werden. Der Wunsch nach mehr fachtheoretischer und fachpraktischer Ausbildung wird nur durch die Aussage „kein Englisch“ getrübt. Die relativ hohe Unzufriedenheit mit den Klassenlehrern und das teilweise Absprechen einer Kernkompetenz „besser erklären“ garniert mit gerechter Benotung lässt auf keine

friktionsfreie Zusammenarbeit schließen. Die Klassenatmosphäre zu entkrampfen und zu verbessern, ist eine Herausforderung an alle Beteiligten. Der Wunsch nach mehr Pausen, kürzerer Unterrichtszeit, Sport und Exkursionen ist nur punktuell lösbar, während die Sauberkeit der Klassen und Sanitärräume stets für alle Verantwortlichen ein Anliegen bleiben wird.

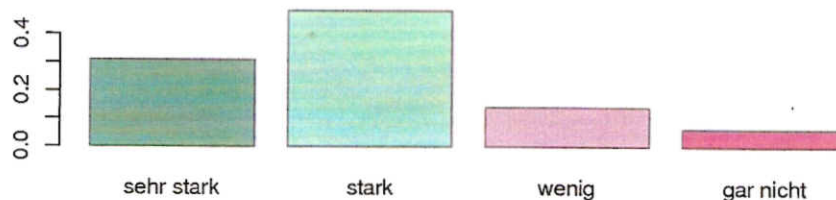
Trotz herber Kritik an Schule, Lehrer, Lehrinhalten und der Benotung, ist dennoch der positive Ansatz für die Verbesserungen an der schulischen Ausbildung erkennbar.

IV – 14 Ich möchte Verantwortung übernehmen und in meinem Beruf Meister werden,

Zustimmung
 sehr stark stark wenig Ablehnung
 gar nicht

Auswertung - Frage IV – 14

sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Summe
64	100	29	13	206
31.07 %	48.54 %	14.08 %	6.31 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

sehr stark	stark	wenig	gar nicht
22.89 – 40.63 %	39.04 – 58.15 %	8.61 – 22.17 %	2.99 – 12.82 %

Der Wunsch Verantwortung zu übernehmen und im Beruf eine Meisterschaft zu erlangen, wird von fast 80 % der Lehrlinge getragen. Dies deutet auf eine hohe Leistungsbereitschaft und Willen zur Weiterbildung hin. Gerade aufstrebende expandierende Betriebe suchen in ihrer Personalrekrutierung nach Mitarbeitern mit diesem Profil. Es werden also Fachkräfte gesucht, die auch bereit sind Verantwortung zu übernehmen. Es entwickelt sich eine neue Facharbeiter - Kernkompetenz, in der die fachliche Kompetenz mit dem Verantwortungsbewusstsein harmonisiert. Die Leistungsträger in den Betrieben haben neben ihrer persönlichen Anerkennung und Wertschätzung meist auch ein Gehalt deutlich über dem Betriebsdurchschnitt liegend. Diese Fachleute bilden das fachliche Gewissen des Betriebes, deren Wort in der Betriebshierarchie Gewicht hat. Auch der Wunsch, diesen Vorbildern nachzueifern, könnte für den hohen Zustimmungswert sprechen.

IV – 15 An Weiterbildung bin ich interessiert.

Zustimmung

sehr stark

stark

wenig

Ablehnung
gar nicht

95

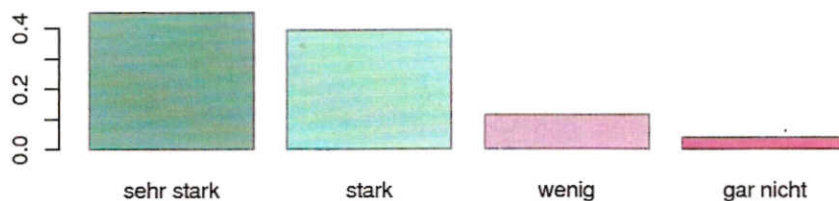
83

24

8

Auswertung - Frage IV – 15

sehr stark	stark	wenig	gar nicht	Summe
95	83	24	8	210
45.24 %	39.52 %	11.43 %	3.81 %	100%



Konfidenzintervall für die Anteile

sehr stark	stark	wenig	gar nicht
35.98 – 54.84 %	30.63 – 49.17 %	6.63 – 19 %	1.48 – 9.45 %

Der Wunsch nach Weiterbildung ist stark ausgeprägt, wenn auch noch nicht genau zielgerichtet und fokussiert, wissend, dass der berufliche Aufstieg zumeist nur über diese wichtige Schiene läuft. Für Betriebe ist es ungemein wichtig, bildungswillige und aufgeschlossene Mitarbeiter zu beschäftigen. Besonders wenn neue Techniken ein Umdenken und Umlernen erfordern und ein Festhalten an alte lieb gewordene Produktionsmethoden nicht mehr zielführend erscheint. Dazu gehört die Bereitschaft, neue Herausforderungen anzunehmen und neue Lösungsstrategien zu entwickeln. Es gilt besonders im Facharbeitersegment, das Kreativpotential zu wecken und zu fördern. Marktstudien zeigen deutlich, dass Zuwächse fast ausschließlich über neue Produkte zu erwirtschaften sind. Um diese Unternehmensstrategie auch umzusetzen, ist ein aufgeschlossenes und wendiges Stammpersonal unerlässlich.

IV -16 Kurse und Schulungen werden angeboten von...

Leermeldung, Querstrich, Fragezeichen.....	115	= 54,76 %
WIFI, AK, BFI, Innung, Betrieb, Kurse und Produkteinschulung	86	= 40,95 %
Bemerkung: Keine Ahnung, nie gehört.....	9	= 4,29 %

Die Aussagen: „Ich möchte Verantwortung übernehmen und in meinem Beruf eine Meisterschaft erlangen“ (IV – 14), aber auch „An Weiterbildung bin ich interessiert“ (IV –15) fanden sehr hohe Zustimmungswerte. Wenn dann in der Frage IV – 16 konkret nach Kursen und Schulungsanbietern gefragt wird können nur 40,95 % der befragten Lehrlinge einen, seltener mehrere Anbieter nennen.

Diesen entscheidenden Informationsmangel zu beheben, wo doch der Wille und das Wissen um die Wichtigkeit der Weiterbildung für den beruflichen Aufstieg vorhanden ist, wäre eine besonders wichtige Aufgabe für die Berufsschule und den Lehrbetrieb.

Der erschreckend hohe Anteil von Nichtwissen und Uninformiertheit passt nicht zu den mit großer Zustimmung bedachten Aussagen IV – 14 und IV – 15. Einige Unternehmen aus dem Hochtechnologiesektor knüpfen an die Aufnahme von Facharbeitern in ihrem Betrieb Zusatzqualifikationen, um über Höherqualifikation Standard und Niveau halten zu können. Den meisten Produktionsstrategen ist der direkte Zusammenhang von anspruchsvollen Produkten mit hoch qualifizierten Mitarbeitern bekannt. So nützen daher die mittelständischen eher kleinen österreichischen Betriebe ihre Chancen in der qualitätsvollen Einzelfertigung. . . Gerade bei Sonderanfertigungen im höheren Qualitätsniveau sind meistens bessere Erträge als bei der Serienfertigung und Massenprodukten zu erzielen. Um diese Produktionsnischen nützen zu können, bedarf es bestens geschulter Mitarbeiter zur Abwicklung der Kundenwünsche und Produktanforderungen.

Im Frageblatt –IV wird das Kernthema der Befragung die Ausbildungszufriedenheit der Lehrlinge in Betrieb und Berufsschule direkt angesprochen. Die Bewertung der Ausbildung erfolgt über die gleiche Wortwahl von „Sehr zufrieden“ über „Zufrieden“ bis „Unzufrieden“ zum „Sehr unzufrieden“. Hier zeichnet sich ein deutlich besseres Ergebnis für die betriebliche Ausbildung ab, deren Ursachen eher aus den „Verbesserungsvorschlägen“ ablesbar erscheint.

Schon die Anzahl der Vorschläge zeigt einen deutlichen Überhang bei schulischen (139) zu den betrieblichen (89) Verbesserungsvorschlägen. Die Kritikpunkte von „alles ändern“ bis „viele ändern“ deuten nur eine allgemeine Unzufriedenheit an.

In der Organisation der betrieblichen Ausbildung orte etliche Lehrlinge Verbesserungsmöglichkeiten, während Kritik an Vorgesetzten Meistern / Ausbildnern eher gering ausfällt. Eher massiv fällt die Kritik an den Berufsschullehrern mit dem Wunsch nach besserer Erklärung und gerechter Benotung aus.

Der Wunsch nach einer guten Klassenatmosphäre ist dem Wunsch nach einem guten Betriebsklima gleichzusetzen. Sehr positiv und konstruktiv empfinde ich den Vorschlag nach mehr Fachkunde und praktischer Arbeit mit guter Ausrüstung. Hier kommt deutlich der Wunsch nach Priorität der fachlich- beruflichen Ausbildung zum Ausdruck.

Bei aller auch teilweise herben Kritik fällt doch das konstruktive Element in den Verbesserungsvorschlägen auf. Sehr erfreulich ist auch die positive Einstellung zur Weiterbildung und der Wunsch, im Beruf eine Meisterschaft zu erlangen, wobei auch Verantwortung zu übernehmen angestrebt wird.

Gerade an der Entwicklung dieser Persönlichkeitsstruktur dürfte die Vorbildwirkung der Meister / Ausbilder einen hohen Anteil einnehmen.

Die praktische Umsetzung der Weiterbildungsbereitschaft korrespondiert leider nicht mit dem Wissen über Weiterbildungsmöglichkeiten und deren Einrichtungen. Hier tut sich ein weites Informationsfeld für Betrieb und Schule auf.

Als besonders erfreulich empfinde ich, dass alle 840 Frageblätter (210 Lehrlinge a 4 Frageblätter = 840) ordentlich und ohne unfreundliche Wortspende abgegeben wurden.

7. Korrelationen der Antworthäufigkeiten

Die Korrelation mißt den Zusammenhang zwischen den Antworten bei vergleichbaren Fragen. Ein Zusammenhang von 100 % bedeutet, daß die Häufigkeiten völlig übereinstimmen. Eine Korrelation von -100% bedeutet, daß die Häufigkeiten der Antworten vollständig gegenläufig sind, eine Korrelation von 0% ergibt keinen Zusammenhang zwischen den Häufigkeiten der Antworten. Die folgenden Tabellen geben die Korrelation (in %) zwischen der Frage in der Spalte und der Frage in der Zeile.

7.1 Korrelationen Frage I-3 (3a – 3f)

Die Frage nach der Berufswahl wird in 6 Unterfragen a-f bewertet.

Korrelationsmatrix

	*	a	b	c	d	e	f
I-3a	a	100	99.4	97.1	-80.9	-55.2	97.3
3b	b	-	100	94.9	-82.6	-46.4	95.7
3c	c	-	-	100	-85	-70.3	99.8
3d	d	-	-	-	100	39.7	-88.2
3e	e	-	-	-	-	100	-66.1
3f	f	-	-	-	-	-	100

7.1 Korrelationen Frage III – (3a – 3d)

Die Frage nach Belastungen ist 4 fach unterteilt.

Korrelationsmatrix

	*	Leistungsdruck	Genauigkeit	Pünktlichkeit	Betriebsklima
3 a	Leistungsdruck	100	78.7	62.8	79.1
3 b	Genauigkeit	-	100	70.8	76
3 c	Pünktlichkeit	-	-	100	97.1
3 d	Betriebsklima	-	-	-	100

7.1 Korrelationen Frage III – (4a – 4b)

Frage nach der Unfallverhütung in Betrieb und Schule.

Korrelationsmatrix

	*	Betrieb	Berufsschule
4a	Betrieb	100	70.5
4b	Berufsschule	-	100

7.1 Korrelation der Fragen III – 5 bis III – 9 und IV -10 bis IV – 15

Die Fragen des Frageblatts III: 5 bis 11 und 14, 15 sind vergleichbar, sie beziehen sich auf die Zustimmung des Lehrlings zur Ausbildung.

Korrelationsmatrix

	*	Frage5	Frage6	Frage7	Frage8	Frage9	Frage10	Frage11	Frage14	Frage15
III-5	Frage5	100	86.4	99.8	97.2	89.1	94.8	66.1	95.2	98.1
	Frage6	-	100	89.3	74.2	98.4	66	93.1	97.3	75.8
	Frage7	-	-	100	96.1	91.8	92.7	69.8	96.7	97
	Frage8	-	-	-	100	80.3	98.8	47.3	85.9	99.9
III-9	Frage9	-	-	-	-	100	71.5	85.6	96.4	81.1
IV-10	Frage10	-	-	-	-	-	100	39.2	80.6	98.9
	Frage11	-	-	-	-	-	-	100	85.7	50.2
IV -15	Frage14	-	-	-	-	-	-	-	100	87.5
	Frage15	-	-	-	-	-	-	-	-	100

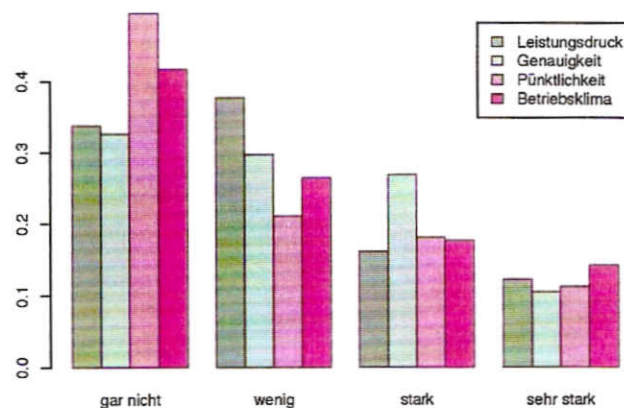
8. Vergleichstests

Für spezielle Fragen wird untersucht, ob die Verteilung der Antworten signifikant unterschiedlich ist. Das bedeutet, daß die aufgetretenen Unterschiede bei den Häufigkeiten nicht zufällig bei den Befragten aufgetreten sind, sondern nachweislich allgemein gelten. Es wird eine Wahrscheinlichkeit angegeben, mit der die Verteilung der Antworten unterschiedlich sind.

Die Wahrscheinlichkeit ist 1 minus des P-Values eines adaptierten Kontingenztafeltests bzw. eines Likelihoodverfahrens.

8.1 Unterschiede – Fragen III - 3a bis 3d

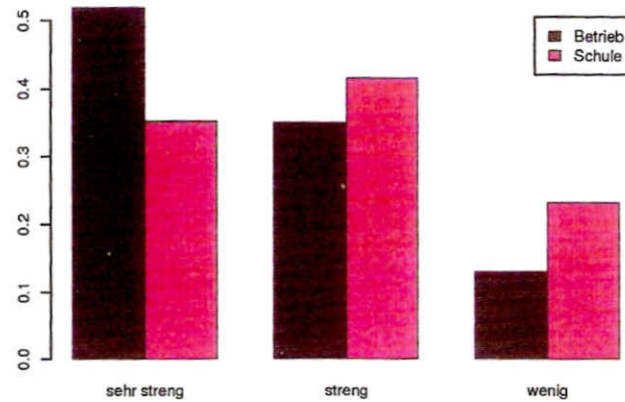
Die Frage nach der Belastung wird nach 4 Kategorien eingeteilt. Im Histogramm werden die Häufigkeiten in den Kategorien dargestellt.



Die Antworten in den 4 Kategorien sind signifikant unterschiedlich, die Wahrscheinlichkeit für Unterschiede beträgt 0.9997.

8.1 Unterschiede – Fragen III – 4a und 4b

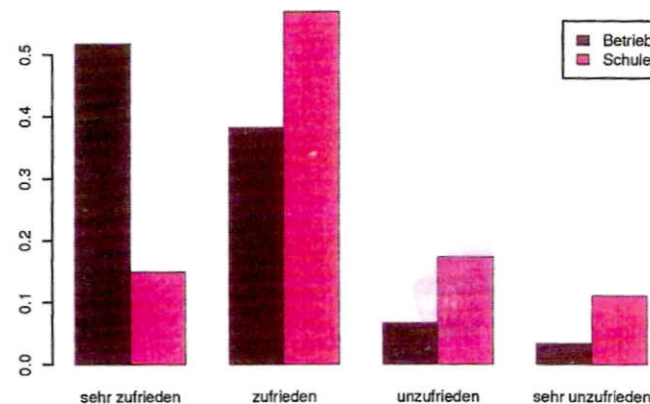
Die Frage nach der Unfallverhütung wurde für den Betrieb und die Schule gestellt. Das Histogramm zeigt die Verteilung für die beiden Kategorien.



Die Antworten sind signifikant unterschiedlich, die Wahrscheinlichkeit für Unterschiede beträgt 0.998.

8.1 Unterschiede – Fragen IV – 10 und 11

Die Frage nach der Zufriedenheit wurde für die Ausbildung in Betrieb und Schule gestellt. Aus dem Histogramm erkennt man die Unterschiede der Verteilungen.



Die Antworten sind signifikant unterschiedlich, die Wahrscheinlichkeit für Unterschiede beträgt $1 - 10^{-14}$.

9. Das Interview

Meine Gesprächspartner sind je ein Lehrling aus der dritten und einer der zweiten Fachklasse für den Lehrberuf Maschinenbautechnik. Der dritte Interviewpartner ist Lehrling der Metallbautechnik und befindet sich im ersten Lehrjahr. Die Auswahl der drei Lehrlinge ist eigentlich durch eine Aneinanderreihung von Zufällen im Mittagsraum der Berufsschule zustande gekommen. Als ich mich in der Mittagspause in der Kantine der Berufsschule Mollardgasse gerade stärkte, fielen mir zwei hereinkommende Lehrlinge wegen ihrer Arbeitsjacken des Werkes Floridsdorf auf. Die beiden machten auf mich einen aufgeweckten Eindruck und ich sah in ihnen bereits mögliche Interviewpartner. Daraufhin angesprochen willigten die beiden ein. Ein dritter Lehrling gesellte sich kurz darauf dazu. Das war der Jüngste, der ebenfalls bei dem Interview mitmachen wollte. Das Interview selbst wurde in einem vom Mittagslärm abgeschirmten Besprechungszimmer der Schule geführt und dauerte etwa 35 Minuten.

Bei allen drei Lehrlingen standen die zentralen Fragen der Berufsfindung, der Stellenwert des eigenen Verdienstes und die Ausbildungszufriedenheit in Betrieb und Schule im Mittelpunkt. Die beiden Maschinenbautechnik – Lehrlinge des zweiten und dritten Lehrjahres kannten einander von der gemeinsamen Dienststelle der Lehrwerkstätte der ÖBB in Floridsdorf. Der Lehrling aus dem ersten Lehrjahr ist bei einer bekannten Wiener Stahlbaufirma beschäftigt. Die Lehrlinge der ÖBB-Lehrwerkstätte haben das 9. Pflichtschuljahr an einer Allgemeinbildenden Höheren Schule (AHS 5. Klasse) und an einer Höheren Technischen Lehranstalt (BHS 1. Klasse) mit durchschnittlichem Erfolg abgeschlossen, während der Lehrling des ersten Jahrganges eine Polytechnische Schule (PTL) besucht hat. In der endgültigen Berufswahl und Entscheidung der beiden ÖBB-Lehrlinge dürfte auch eine Portion „Schulmüdigkeit“ stecken. Beim Lehrling aus dem ersten Jahrgang könnte der Vater die Berufswahl indirekt stark beeinflusst haben. So erklärt er die Berufswahl... „Mein Vater hat gesagt, er würde sich freuen, dass ich's mach. In dem Fall hab ich dann auch eigentlich keine andere Wahl gehabt, aber allein wäre die Entscheidung auch gefallen.“ Interessant erscheint mir nicht nur der unterschiedliche Zugang zur Berufsfindung sondern auch die Einstellung zu Arbeit und Lohn. Die Bedeutung des eigenen Verdienstes wird wie mir scheint in der Anfangsphase des Gespräches etwas heruntergespielt, gewinnt aber in weiterer Folge zunehmend an Wichtigkeit. Gemeinsam strahlen diese drei Lehrlinge trotz ihrer Jugend

und scheinbaren Unbekümmertheit ein hohes Maß an Eigenverantwortung und Selbständigkeit aus.

Die Ausgangssituation mit den drei Lehrlingen war vom Ablauf her konträr zu der schriftlichen Befragung. Die beiden älteren ÖBB-Lehrlinge waren in ihren Darstellungen und Bewertungen ungemein diplomatisch, sie wollten niemandem „Weh-tun“.

So ist Kritik nur in leisen Zwischentönen zu hören. Die Berufsziele sind vorerst ein guter Abschluss der Berufsausbildung. Die beiden Maschinenbautechnik-Lehrlinge dürften eine Anstellung bei den ÖBB anstreben, während der Metallbauer des 1. Jahrgangs in die Fußstapfen seines Vaters treten will.

Im Interview ist die hohe Ausbildungszufriedenheit mit Betrieb und Schule erkennbar, dennoch fehlen mir die „Verbesserungsvorschläge“ mit denen in der anonymen schriftlichen Befragung nicht gezeigt wurde. Es dürfte nicht überraschen, dass alle drei zu den Leistungsträgern ihrer Klasse zählen.

Wenn die Ergebnisse der schriftlichen Befragung den Aussagen der Interviews gegenübergestellt werden, so fällt vorerst das Zahlenungleichgewicht von 840 zu 3 auf. Es bedarf keiner besonderen Erklärung, dass über die 840 Frageblätter (210 Lehrlinge haben je 4 Frageblätter ausgefüllt = 840 Frageblätter) eine wesentlich vielschichtigere und damit exakte Datenerhebung über den „Ist Zustand“ geliefert wird. Das Interview mit den drei Lehrlingen wurde gemeinsam im Besprechungszimmer der Berufsschule durchgeführt und könnte zu einer gegenseitigen Beeinflussung mit geschönten Antworten geführt haben. Damit erkläre ich mir das Fehlen jeglicher Kritik, mit der in den schriftlichen Beantwortungen nicht gespart wurde.

Diese drei Interviews sind sicher nicht als repräsentativ für Wiener Lehrlinge aus den Metallberufen einzustufen, sie runden aber die Befragung ab.

9.1 Das Interview „Drei Lehrlinge“

Das Interview fand im Besprechungszimmer der Berufsschule am 20. Juni 2006 statt und dauerte etwa 35 Minuten (12.50 h bis 13.25h).

Interview: am 20. Juni 2006 von 12,50 h bis 13.25 h

I: Ich ersuche euch, dass ihr euch ganz kurz vorstellt und wie ihr zu dem Beruf gekommen seid. Bitte!

1) Ich bin ÖBB Lehrling, heiße Robert Wolf, bin 17 Jahre und lern bei den ÖBB als Maschinenbautechniker am Standort Floridsdorf.

I: Können Sie mir kurz sagen, wie Sie zu dem Beruf gekommen sind?

1) Ja das ist dadurch, dass eben mein Cousin auch schon bei der ÖBB gelernt hat, hab ich mich dann auch dazu entschlossen. Von meiner Familie sind auch Onkel, Opa sind auch bei der ÖBB tätig und interessiert hat es mich auch, Metallbereich und dadurch hab ich mich entschlossen, dass ich auch ihnen zu folgen sozusagen.

I: Das ist hochinteressant. Darf ich Ihnen sagen, ich habe auch bei der Österreichischen Bundesbahn gelernt und kenne den Herrn Maierhofer sehr gut, den werden Sie auch kennen.

1) Das ist jetzt unser Meister

I: Obermeister ist das, ja, ja. Und wie heißt der Traun...? Nein, im Maschinenraum unten – Breinhöldner ja, ja. Okay, das ist sehr interessant und Sie sind also mehr oder weniger Ihren familiären Wurzeln gefolgt und darf ich Sie jetzt fragen, wie empfinden Sie jetzt die Ausbildung in Ihrem Beruf bzw. in dieser Lehrwerkstätte?

1) Ja überhaupt, also wie gesagt, ich bin jetzt am Standort Floridsdorf und da ist es eigentlich sehr angenehm zum Arbeiten. Ja die Ausbildner sind auch relativ kompetent und von dem aus bin ich eigentlich sehr zufrieden dort.

I: Und wenn Sie jetzt – sagen wir – in die Schule kommen, merken Sie einen Unterschied zur Lehrwerkstätte bzw. zur Werkstätte oder ist das doch ähnlich?

1) Ja, es ist doch ähnlich, also ich meine natürlich, es ist eine Abwechslung vom Arbeitsbereich sag ich einmal, es ist eine willkommene Abwechslung, das kann man schon sagen.

I: Also sind Sie nicht ungern in der Schule?

1) Nein, ungern auf keinen Fall, das nicht.

I: Wahrscheinlich haben Sie auch recht gute Noten, nehme ich an?

1) Also schlecht nicht, sagen wir so.

I: Das ist erfreulich, das hört man gern. Und haben Sie irgendwelche Ziele? Sagen wir im Lokdienst oder Fahrdienst oder so?

1) Habe ich mir eigentlich noch nicht so Gedanken gemacht. Ich schau da eher von einem Schritt in den nächsten. Jetzt einmal, dass ich die Facharbeiterprüfung schaffe und dann werde ich einmal weiter schauen, was dann ansteht.

I: Das ist hochinteressant, ja. Das heißt also, Sie haben immer Interesse gehabt am Metallberuf, schon aus familiären Gründen und versuchen jetzt auf diese Weise die Facharbeiterprüfung positiv über die Runden zu bringen und dann weiter zu sehen. Was war eigentlich rein ausschlaggebend, dass Sie einen Beruf erlernt haben?

1) Ja irgendwie, ich hab bis zur fünften Klasse das Realgymnasium besucht, Billrothstraße. Da habe ich mich aber vom Schulischen her immer mehr distanziert und das hat mich dann nicht mehr so interessiert und irgendwie war es dann auch für mich aufregender, jetzt schon in die Berufswelt überzugehen und deswegen habe ich mich dann so entschlossen.

I: Und sagen wir, ich sage Ihnen das jetzt so zu: sehr viele Lehrlinge haben ja angegeben, dass ja eigentlich aus finanziellen Gründen, sie wollten ihr eigenes Geld verdienen und selbständig sein, dass sie eher auf dem Sektor versucht haben, sich zu verselbständigen, um von den Eltern ein bisschen unabhängig zu sein.

1) Ja, aber das war bei mir eben nicht DER Hauptgrund, natürlich es ist auch schön, dass ich ein eigenes Geld verdiene und ja, aber DER Hauptgrund war es nicht, weil mit meinen Eltern, das habe ich nicht so als Problem gesehen, das mich die ja sponsern und das ist mir nicht so auf den Schultern gelegen, also deswegen war's bei mir eher nicht.

I: Gut, Dankeschön. Wenn Sie jetzt ausgebildet werden in der Lehrwerkstätte bzw. in der Schule, können Sie da zum Beispiel irgendwelche Unterschiede herausfiltern – wo sagen wir, meinetwegen auf den Unfallschutz oder auf besondere Fertigkeiten Wert gelegt wird, weil ja doch verschiedene Anforderungen gestellt werden an die Persönlichkeit?

1) Naja, auffällig möchte ich nicht sagen, aber was man halt bemerkt, ist, dass zum Beispiel in der Berufsschule schon, dass die Lehrer schon einen gewissen Anspruch an den Schüler stellen, dass sie diese und diese Fertigkeiten schon können müssen oder sollen. Im Gegensatz zur Arbeitswelt, also bei der ÖBB jetzt zum Beispiel, dass da wirklich alles von der Picke auf gemacht wird. Also vom Feilen jetzt angefangen, dann erst über die Maschinen und ja. Und dass in der Berufsschule viel schneller, also schneller an die Maschinen die Lehrlinge gelassen werden sozusagen. Das ist bei der ÖBB wieder auch nicht so. Und ja. Aber von Sicherheit her ist beides gleich. Würde ich sagen.

I: Fühlen Sie sich zum Beispiel durch Ihre Ausbildung dem Arbeitsdruck irgendwie gewachsen in der Weise, dass Sie sich konkurrenzfähig fühlen, sagen wir jetzt im Vergleich mit anderen? Oder haben Sie da nicht die Möglichkeit, sich zu vergleichen?

1) Ja, also es gibt eh, jetzt zum Beispiel auch von der Berufsschule her so einen Lehrlingswettbewerb und da kann man sich eh auch mit den anderen messen sozusagen und von dem her, konkurrenzfähig kann man sich schon fühlen, glaube ich.

I: Also haben Sie keinen Minderwertigkeitskomplex oder so?

1) Das auf keinen Fall.

I: Okay, Sie schauen auch nicht danach aus, das darf ich Ihnen schon sagen, nicht? Okay, fühlen Sie sich sonst irgendwie in der Umstellung von der Schule – ich sage jetzt Allgemeinschule – nur zum Berufsleben irgendwie doch eine gewisse Einengung oder genauerer Tagesablauf da irgendwie doch ein bisschen eingeengt, oder belastet Sie das nicht so sehr?

1) Nein, das belastet mich eigentlich nicht. Ich bin eh ein Mensch der die Abwechslung liebt, also von dem her, hat mich das eigentlich nicht gestört, nur das bisschen früher Aufstehen war vielleicht ein bisserl hart am Anfang, aber an das gewöhnt man sich auch mit der Zeit, das ist auch nicht so schlimm.

I: Das ist interessant. Also der Leistungsdruck, der ja doch anders ist, der ist ja doch spurlos vorüber gegangen.

1) Ja, das spornt aber wieder nur an, also der Leistungsdruck. Dadurch wird man wieder mehr gefordert, sag ich auch einmal und ja.

I: Und macht Ihnen praktisch nichts und das Betriebsklima in der Lehrwerkstätte bzw. in der Schule, ich hoffe...?

1) Das ist eigentlich sehr gut, da bin ich sehr zufrieden damit. Es gibt auch relativ sehr viele Ansprechpartner, wenn man Probleme hat, oder falls man Probleme hat und die lösen das dann, falls es wirklich einmal so weit kommt, aber derweil habe ich, eigentlich kann mich nicht beschweren.

1) Das ist das eben was Sie gesagt haben, der Leistungsdruck, wenn man unter irgendeine beste Gruppe kommt, dann glaub ich schon, dass man behalten wird, dass man weiter kommt.

I: Ja, das ist ja sehr richtig, das ist ja ein Ansporn für einen der dabei bleiben will, bzw. der es weiter bringen will. Ich hab gehört, die Aussichten sind ja nicht so schlecht, nur wird sehr viel verlangt, nicht, aber das wissen Sie ja selbst, nicht? Wenn ich Sie jetzt frage, es gibt natürlich überall Verbesserungsvorschläge oder was, was man besser machen könnte, das ist einmal so, auch wenn grundsätzlich alles einmal passt. Was würden Sie jetzt geschwind an der Berufsausbildung ändern bzw. verbessern?

1) An der Berufsausbildung – puuuh. Da, also, so richtig Großartiges, das man verbessern könnte, fällt mir jetzt gar nicht ein. Weil eben, ich für mich relativ zufrieden bin in dem Beruf und deswegen von dem aus, fällt mir jetzt eigentlich nichts ein, was man verbessern könnte.

I: Ja, das ist ja ein gutes Argument, um Gottes Willen, ich will ja nicht da irgendwas aus Ihnen herausquetschen, was nicht aus dem Herzen kommt. Wir haben uns ausgemacht, dass wir ehrlich zu einander sind und was weiß ich, da frage ich Sie genauso, auch an der Schule wird es Dinge geben, die Ihnen nicht so gut passen. Ich kann Ihnen sagen, Kollegen von Ihnen haben mir geschrieben sogar Namen von einem Lehrer auf die Zettel, mit dem sie halt nicht auskommen, aber ich will das jetzt nicht abschwächen, dass das nicht manchmal wirklich lästig ist, wenn einer einem auf die Nerven geht. So ist es aber im Betrieb immer wieder, dass man mit irgendeinem Chef oder irgendeinem Meister halt nicht so harmoniert als wie, meinetwegen mit der Mama. Naja, das war jetzt ein blöder Schmäh, aber das ist so. nicht?

Würde Ihnen irgendetwas in der Schule einfallen, das Sie..?

1) In der Schule, eigentlich, natürlich gibt es hier und da Lehrer, die inkompetent sind, also inkompetent nicht, mit denen man irgendwelche Schwierigkeiten hat, aber vielleicht ist man da manchmal selbst schuld, wenn man z. B. nicht die geforderten Leistungen erbringt oder so, aber Änderungen,

I: Das hört man gerne, wenn so etwas positiv über die Bühne geht.

Okay, sagen wir, wenn Sie jetzt dann irgend etwas produzieren, sagen wir irgend ein Werkstück oder irgend ein schwierigeres Übungsstück und so weiter, sind Sie da schon ein bisschen stolz?

1) Natürlich ist man da auch stolz. Jetzt zum Beispiel haben wir gerade für die neuen Taurus-Lokomotiven die Stiegen gemacht und da ist man schon stolz darauf, natürlich.

I: Auch wenn es nur mit den Füßen getreten wird von den Lokomotivführern, aber es ist notwendig zum Raufkommen, super ja. Sind Sie mit Ihrer beruflichen Ausbildung, also in der Weise im Reinen, Sie sind? Ja, natürlich wird es etwas geben, das einen nicht so freut, am Millimeter runterfeilen muss und es heißt draußen wird man das nicht mit Highlights akzeptieren, also es muss halt sein, nicht?

1) Ja, aber wie gesagt, es ist halt Gewöhnungssache, man passt sich dann auch an, dann ist das nicht so schlimm dann wieder. Natürlich, wenn man dann 5 Millimeter runterfeilen muss, das gehört halt auch dazu, sag ich einmal.

I: Wenn Sie jetzt zum Beispiel sich überlegen, dass Sie ein bisschen weiterlernen wollen oder sonst irgendetwas, haben Sie da irgendeinen oder wissen Sie wo Sie sich hinwenden können? Wenn Sie beruflich oder innerhalb der Firma da weiterkommen wollen?

1) Ja, wie gesagt, wir haben überhaupt in der Firma jetzt viele Ansprechpartner was das betrifft und da kann man sich eh entsprechend erkundigen und ja das ist. Entweder andere Lehrlinge, die schon Facharbeiterprüfungen gemacht haben, die die schon bestanden haben, kommen auch zu uns in die Firma und reden mit uns ein, zwei Stunden und erzählen, was die weiter gemacht haben und wie es bei ihnen jetzt aussieht und da wird man auch genug informiert.

I: Haben Sie Möglichkeiten dann auch in den Betrieb in Reparaturbetrieb zu kommen von der Eisenbahn dann auch?

wie gesagt, würde mir da jetzt auf die Schnelle auch nichts Besonderes einfallen, weil's eigentlich auch relativ angenehm ist in der Berufsschule, sag ich einmal. Ich persönlich hab mit überhaupt keinem Lehrer bis jetzt Probleme gehabt. Und ja, vom Arbeitsklima her ist es in den Werkstätten auch relativ sehr angenehm und ja, von dem aus.

I: Fein, das höre ich ja grundsätzlich ja sehr gerne und es freut mich, dass es Ihnen halbwegs gut geht, denn ganz 100%ig kann es ja nie sein.

Ich bedanke mich bei Ihnen für das nette Gespräch und darf ich jetzt zum nächsten Kollegen..?

2) Also mein Name ist Petrik Emi. Ich arbeite auch in Floridsdorf bei der ÖBB im 2. Jahrgang, Maschinenbautechnik. Zu dem Beruf gekommen bin ich durch die HTL in Ottakring. Ich war ein Jahr lang dort und hab als Hauptfach Elektrotechnik gehabt und als Nebenfach Informationstechnik und Maschinenbautechnik. Ich muss sagen, ich war von Maschinenbautechnik an zu 100% bin ich eher bereit gewesen Maschinenbautechnik als Elektrotechnik und Informationstechnik zu machen, von dem auf an, bin ich dann eher in die praktische Welt gekommen, sag ich einmal. Und habe mir gedacht, wenn mir das mit der Theorie, ich meine, die Theorie braucht man, aber ich möchte eher etwas Praxisbezogenes machen und da habe ich mir gedacht, ich suche mir einen Beruf und bin über einen Freund zur ÖBB gekommen.

I: Sie haben keine Verwandten so wie der Kollege in....? Weil sehr oft, das war sehr signifikant für Sie, weil Generationen von Verwandten bei der Eisenbahn und da ist üblich, dass auch der Enkel oder der Sohn auch den Beruf lernt. Wie sind Sie eigentlich dann mit den Ausbildungen zufrieden bei der Eisenbahn?

2) Also von der Ausbildung her, bin ich sehr zufrieden. Es gibt Vielfalten sag ich einmal, es ist super dort. Beklagen kann ich mich eigentlich über nichts dort, von der Ausbildung her. Es ist informativ und man versteht es auch und ja.

I: Gehen Sie nicht ungern hin, nicht?

2) Nein, überhaupt nicht.

I: Wo gehen Sie eigentlich lieber hin? In die Schule oder in den Betrieb?

2) Ich sag einmal, es ist bei beiden relativ gleich. Weil es ist halt die Abwechslung auch da und weil man macht ja in der Lehrausbildung nicht immer das Gleiche. Und das ist ja auch wieder, was einem immer so gefällt an diesem Beruf. Mal muss ich einen Tag schweißen oder einen Tag feilen, das ist unterschiedlich. Ich sag, das ist relativ ausgeglichen bei mir.

I: Es macht Ihnen grundsätzlich – es ist Ihnen beides nicht zuwider, um es abzuschwächen. Und, gehen wir jetzt wieder auf das Finanzielle hin: War das Geld auch eine Triebfeder?

2) Also am Anfang überhaupt nicht, nur jetzt mit der Zeit, wenn man drauf kommt – also sprich – ich fahr Moped, ich brauch einfach viel Geld, weil ich muss nebenbei auch noch ganze Zahlungen machen, ich unterstütz auch meine Eltern ein bisschen mit Geld. Und da ist halt nicht schlecht, dass ich das Geld jetzt verdiene, aber am Anfang habe ich selber nicht wirklich über das Geld so Gedanken gemacht. Sicher freut man sich, dass man das Geld hat, aber so dringend, sag ich einmal, hab ich es nicht gebraucht gehabt. Ich bin mit dem Geld, was ich gehabt habe, immer ausgekommen.

I: Aber es ist schon toll, wenn man....?

2) Ja, auf jeden Fall.

I: Man steigt ja im Wert auch in der Familie, würde ich meinen, nicht? Sie hatten also den Schritt von der Elektrotechnik, von der Informationstechnik, wo es Ihnen ein bisschen zu theoretisch war, wenn ich das richtig herausgehört habe?

2) Mich hat's nicht wirklich interessiert.

I: Sie wissen ja, dass das in der Metallbranche auch sehr gefragt ist, nicht?

2) Ja, ich hab mich halt vom Theoretischen her, ich hab halt Maschinenbautechnik viel leichter verstanden und das hat mich vom Interesse her mehr geweckt. Sag ich einmal.

I: Ich kann mich schon hineindenken. Aber ich wollte es nur hören, wie das von Ihnen, von einem Praktiker empfunden wird.

Sie sind also praktisch von der Schule direkt zur Lehrwerkstätte gekommen und haben sich dort beworben und die Aufnahmeprüfung gemacht und das Bewerbungsgespräch und sind dann genommen worden und ich nehme an, dass Sie das alles absolviert haben.

Jetzt möchte ich Sie auch noch fragen, sind Sie mit der Schule grundsätzlich zufrieden? Mit dieser Schule und wenn Sie ein bisschen eine Gegenüberstellung mit dem Betrieb oder der Lehrwerkstätte machen, ob da gravierende Unterschiede sind, ich bin Ihnen nicht böse, wenn Sie Kritik anbringen. Ich bin keinen von beiden irgendwie verpflichtet.

2) Ja, ich finde auch nicht wirklich, dass so großartige Unterschiede sind, also von Arbeitswesen und Schule jetzt her zu Vergleich. Zufrieden bin ich mit der Schule schon, wie gesagt, ja – wenn dann hängt's halt immer an einem selber, wenn irgendwas nicht klappt in der Schule, sag ich einmal, es sind nicht immer die Lehrer.

I: Darf ich fragen, habt's auch manchmal eine Gaudi auch in der Schule?

2) Das auf jeden Fall.

I: Das ist sehr wichtig, denn jeder Tag, wo nicht gelacht wird, ist kein schöner Tag. Wenn's ein guter Schmäh ist und nicht über irgendeinen anderen, den man da klein macht oder unnötig macht, sondern einen guten Gag usw. ist ja etwas Erfreuliches, ohne dass jemand diskriminiert wird oder so. In der Weise habt's ja halbwegs auch eine Kameradschaft auch? Zumindest macht's ihr mir so einen Eindruck, okay. Sind Sie eigentlich mit der Ausstattung der Schule halbwegs zufrieden?

2) Das auf jeden Fall, also von den Werkstätten her, finde ich ist es super eingerichtet und die Klassen, mit denen sind wir auch sehr zufrieden. Ja.

I: Ich sag Ihnen jetzt aus einem bestimmten Grund, ich hab bei meiner Befragung, da haben sich sehr viele Kollegen von euch aufgeregt über den Schmutz an verschiedenen Orten.

2) Die sind aber selber schuld an dem, die meisten. Das ist das, das man nicht ändern kann, also man könnte es schon ändern, aber ich glaub nicht, dass das die Leute, einfach nur zuschauen, keine Ahnung.

I: Meines Wissens ist es in der Früh gereinigt und im Laufe des Tages natürlich, na gut. Sind Sie eigentlich so mit dem Schulalltag, wie es Ihnen geboten wird, vom Interesse her, bzw. von der Bewältigung des Schulalltages halbwegs zufrieden?

2) Ja, das eigentlich schon. Also beklagen kann ich mich jetzt nicht über den Lernstoff sag ich einmal, den Ablauf vom Schultag, das mit der Werkstätte ist auch eine super Abwechslung, auch zwar wenn man es in der Firma hat, aber man macht ja doch leicht unterschiedliche Sachen in Berufsschule und Firma.

I: Also ergänzt sich das ein bisschen oder sind das doch zwei Schienen?

2) Naja, ergänzen. Es ist sich ähnlich, sag ich einmal. Aber sehr große Unterschiede gibt's auch nicht wirklich.

I: Naja gut, es ist ja schon schön, wenn man ein anderes Werkstück macht, von einem anderen bewertet wird und man das womöglich genauso gut macht, wie in der Lehrwerkstätte. Ist ja das schon was Erfreuliches, nicht?

Gut, sind Sie jetzt mit Ihrer Ausbildung halbwegs im positiven Sinne oder ?

2) Im positiven Sinne.

I: Sowohl für die Schule wie auch für den Betrieb?

2) Sowohl für beides.

I: Wenn Sie sich jetzt – Sie werden ja mehr oder weniger schon Ihre Noten wissen – empfinden Sie da die Benotung halbwegs als gerecht?

2) Das auf jeden Fall. Ich kann leicht reden. Aus der HTL bin ich sogar strenger benotet worden und ich find's eigentlich angemessen. Von der Berufsschule her ist das mit der Benotung eigentlich genau ideal, da ist die Benotung nicht schlecht.

I: Also nicht böseartig. Ich bedanke mich recht höflich für das nette Gespräch und gehen wir jetzt zu unserem nächsten Kollegen. Darf ich dich auch ersuchen, dass du dich ganz kurz vorstellst.

3) Mein Name ist Patrick Ohmstorfer, ich arbeite bei Schlosserei Fischer. Ich bin durch meinen Vater eigentlich, der ist Metallbearbeitungstechniker, ja.

I: Und der Papa ist auch in der Firma beschäftigt?

3) Nein, der ist selbständig, seit 2 Jahren.

I: Da schau her, toll, na toll. Da kann man den Hut ziehen, vor so einem Mann in Zeiten wie diesen, da muss er sehr fleißig sein. Und wie bist du zu der Firma Fischer gekommen?

3) Durch meinen Vater. Mein Vater ist mit meinem Chef von mir in die selbe Klasse gegangen damals in der Berufsschule.

I: Fischer ist nämlich eine sehr bekannte Firma. Macht's ja tolle Sachen, Stahlbausachen, ja eigentlich alles. Das imponiert mir. Du bist also durch deinen Papa zu diesem Beruf gekommen. Und hast du da irgendwelche Ambitionen in die Fußstapfen von deinem Vater zu treten?

3) Wir haben's vor. Interessieren würde es mich schon.

I: Weißt du schon den Werdegang, wenn du da die Facharbeiterprüfung hast, wie du dich da eventuell weiterentwickeln kannst?

3) Ja, dann werde ich schauen, dass ich halt noch 2 Jahre bei der Firma Fischer bleib, dann schauen einmal, dass die Meisterprüfung ansteht und dass ich dann noch ein bisserl bei meinem Vater noch schnuppere und dann voll einsteige.

I: Das ist toll, andererseits hat nicht jeder die Möglichkeit, die du hast. Ich könnte mir vorstellen, dass, wenn du eine Schwierigkeit hast auf deinem Fachgebiet, wenn du deinen Papa fragst, der beutelt das aus dem Ärmel raus.

3) Das stimmt.

I: Dann möchte ich dich fragen, wie bist du mit der Ausstattung der Schule zufrieden, mit dem ..?

3) Mit der Schule bin ich im Wesentlichen sehr zufrieden. Die Lehrer finde ich eigentlich auch okay, ich kenne keinen Lehrer, der was streng benotet oder so. Sind eigentlich nett.

I: Und der Leistungsdruck in einer privaten Firma ist ja doch größer, das muss man schon sagen. War das eine große Umstellung für dich? Oder hast du das vom Papa schon gehört?

3) Ja, eigentlich vom Vater schon vorgeschickt, schon ein paar Sachen zum Lernen gegeben eigentlich, dass ich ein bisserl weiß, worum's da geht eigentlich.

I: Damit dich nicht alles so überrascht. Warst du auch darüber informiert, was die Firma Fischer so alles baut?

3) Nein, eigentlich nicht. Das habe ich eigentlich erst so im Laufe seitdem ich bei der Firma Fischer bin erfahren.

I: Und was macht's ihr jetzt eigentlich ganz genau?

3) Eigentlich von jedem ein bisserl was, so Stahltore, auf jeden Fall Stahl.

I: Und wie schaut's bei dir aus? So rein die Bezahlung? Warst schon stolz?

3) Ja schon, hab ich mich eigentlich schon gefreut, wie ich das erste Geld bekommen hab, aber das war eigentlich nur das erste Mal, aber jetzt ist es nur noch Nebensache. Es ist schon leiwand.

I: Gut, Hast du das Gefühl, dass die Berufsschule zum Betrieb eine Ergänzung ist oder teilweise was ganz Neues ist?

3) Ich würd sagen beides, die Schule ist eigentlich – wie soll ich das ausdrücken? Da fällt mir jetzt eigentlich nicht wirklich was ein.

I: Ich glaub die Schwierigkeit ist die, dass es ja nie eine Parallelität geben kann, mit dem was du in der Firma machst, denn was du in der Schule machst, ist ein Auftrag, den die Firma Fischer bekommt und den sie möglichst preisgünstig, ordentlich, maßgenau, im Winkel liefern muss. Dass das nicht immer mit dem Lehrstoff abgestimmt sein kann, das liegt auf der Hand. Aber doch, z. B. würde mich interessieren, ob du das als eine Einheit empfindest oder ob das divergierend ist manchmal, also auseinander strebend.

3) Ich würde sagen, beides gleich, weil arbeiten ist eigentlich genauso wie die Schule von der Leistung her.

I: So empfindest du das, aha.

3) Ohne Leistung in der Schule kommt man zu keinem Beruf und im Beruf muss man auch Leistung geben.

I: Das gefällt mir ja, wenn du so denkst und weiter kommst. Wenn du jetzt z.B. einen Zusammenhang hast, einen theoretischen Zusammenhang, meinetwegen die Schnittgeschwindigkeit – weißt du schon was das ist? Das ist, wie schnell man was bearbeitet, das ist ein wichtiger Wert. Den könnte man theoretisch mit der Kreide an der Tafel ableiten oder ich könnte da einen Versuch machen, dass ich meinetwegen zu einer Drehmaschine gehe.....könnte also zwei Seiten einer Beleuchtung geben zur praktischen und zur theoretischen und zu welcher Darstellung neigst du jetzt?

3) Eher zum Praktischen, weil.

I: eine Formel ist eine Formel, auch wenn sie noch so wichtig ist, wenn man das sieht und angreifen kann, ist das wesentlich günstiger.

Du tendierst eher zur Praxis und das spricht auch für dich, dass du diesen Beruf gewählt hast. Und bei dir war eigentlich ausschlaggebend die Berufswahl der Vater. Die Mama hat da gar keinen Einfluss gehabt, die hat da nichts zu reden gehabt?

3) Nein.

I: So ist es in manchen Familien, da hat nur der Mann das Reden, wenn es um den Beruf geht. Über die Berufsschule, hast du da irgendetwas erfahren im Betrieb oder wer hat dir das gesagt, wie es dir da gehen wird oder was dich da erwartet?

3) Eigentlich hat mir das keiner gesagt, ich war überrascht von dem was man mir da lernt.

I: Hast nicht gehört, da pass auf, das ist ein böser Herr? Du bist also ins kalte Wasser gestoßen worden, hoffentlich war es nicht zu kalt, nein. Wie ist das jetzt mit deinem eigenen Interesse in deinem Beruf, du weißt ja wofür du das machst, weil du willst in dieser Richtung etwas weiter tun und war das allein deine Entscheidung oder hat der Papa gesagt „mir wäre schon angenehm..“

3) Von beiden Seiten her. Mein Vater hat gesagt, er würde sich freuen, dass ich's mach. In dem Fall hab ich dann auch eigentlich keine andere Wahl gehabt, aber allein wäre die Entscheidung auch gefallen.

I: Ich bedanke mich sehr herzlich bei euch für das nette Gespräch und wünsche euch gute Noten jetzt einmal und eine gute Entscheidung dann auch für den weiteren Lebensweg, ich bedanke mich höflichst.

10. Zusammenfassung

Bei den Auswertungen der Frageblätter – I ist ein deutlicher Mangel an geeigneten Ausbildungsplätzen abzulesen. Auf Grund der Verknappung sind die vermehrten Bewerbungen aber auch die Flexibilität bei der Berufswahl verständlich. Bei den Beweggründen, gerade diesen Ausbildungsweg zu wählen, hat der eigene Verdienst, die Lehrlingsentschädigung, einen hohen Stellenwert. In vielen Familien bedeutet dieser Verdienst eine einschneidende Entlastung des Familienbudgets. Aber auch der Wunsch nach einer fachlich gut fundierten Ausbildung genießt bei den Jugendlichen eine beachtliche Priorität. Einige Lehrlinge empfinden ihre Ausbildung als letzte Möglichkeit einer Berufsausbildung. Bei diesen nicht erfolgsverwöhnten Jugendlichen sind Betrieb und Schule gemeinsam gefordert, über Bewährungsphasen positive Lernsituationen zu schaffen und damit ein Selbstwertgefühl aufzubauen. Die günstige Erreichbarkeit des Lehrbetriebes hat bei der Verknappung des Lehrstellenangebotes nur eine untergeordnete Bedeutung. Es werden auch längere Anfahrtswege zum Lehrplatz akzeptiert. Nach eigenen Angaben der Lehrlinge war für die Berufswahl fast ausschließlich das eigene Interesse ausschlaggebend. Auch Beeinflussungen und Ratschläge aus dem Umfeld der Lehrlinge wurden nur zum Teil akzeptiert. Diese Verhaltensmuster deuten auf eine hohe Eigenverantwortung und Selbständigkeit.

Über das Frageblatt –I- ist einerseits die Verknappung von Lehrstellen erkennbar, auch die Gegenstrategie der Lehrlinge, über vermehrte Bewerbungen und Flexibilität bei der Berufswahl einen Lehrplatz zu erhalten, ist deutlich ersichtlich.

Das Frageblatt –II- erhält über die provokante Feststellung „... weil ich nicht die ganze Woche in der Schule sitzen will“, eine hohe Zustimmung. Diese hohe Zustimmung weist nicht nur auf Schulumüdigkeit, hin sondern auch auf unterschwellige Protesthaltung gegenüber der Institution Schule. Informationen über die Berufsschule kommen von älteren Kollegen, Meister, Freunden, Eltern und Geschwistern. Aber auch ein relativ hoher Anteil der Lehrlinge hat angeblich keine Informationen erhalten. Möglicherweise würden sich die Lehrlinge bessere Informationen über den Schulalltag wünschen. Dieses Versäumnis sollte die Ausbilder zum Nachdenken anregen, um die Ausbildungsdualität, Zusammenarbeit und Ausbildungsverantwortung zum Wohle der Lehrlinge, zumindest zu erwähnen. Die Betonung der Kooperation von Schule und Betrieb bei Schulung und Ausbildung schafft gute Grundvoraussetzungen für den erstrebten Ausbildungserfolg.

Das sensible Thema der transparenten Leistungsbeurteilung gehört zu den ungelösten Dauerbrennern, nicht nur der Schulkritiker. Die Auswertungen der Ergebnisse von den betroffenen Gruppen über das Schema „zu streng, zu mild und gerade richtig“ sind nicht wirklich überraschend ausgefallen. Die Selbsteinschätzung der Lehrlinge weist zur Fremdeinschätzung der Lehrer und Ausbilder deutliche Unterschiede auf. Bei der Einschätzung der Berufsschule nach „Erweiterung des beruflichen Horizonts“ findet sich ebenfalls hohe Ablehnung, die in Richtung Protesthaltung weist. Die allgemeinbildenden Fächer werden als wichtig erkannt und anerkannt, ob sich diese Erkenntnis auch im Schulalltag niederschlägt, wäre zu untersuchen. Die Ausstattung der Werkstätten, Klassen- und Laborräume erhält hohe Zustimmungswerte. Die qualitätsvolle technische Ausrüstung gestattet Simulationen nahe der betrieblichen Realität. Erklärungsmuster, bei denen Anwendung und Verwertbarkeit im Mittelpunkt stehen, erreichen höchste Akzeptanz neben erstaunlichen Behaltewerten. Vielschichtig sind die Aussagen von Befindlichkeiten den Schulalltag betreffend. Hier fließen persönliche Wertungen ein, die mit der Berufsschule nicht unbedingt in Verbindung stehen, ein.

Im dritten Frageblatt ist die direkte „Konkurrenz“ der Ausbildung in Betrieb und Schule angesprochen, welche eindeutig zu Gunsten der betrieblichen Ausbildung ausfällt. Dennoch werden auch an den Betrieben hinsichtlich Leistungsdruck und Betriebsklima entkrampfende Maßnahmen eingefordert. Die stark bis sehr stark empfundenen Belastungen in der Arbeitswelt müssten über Erklärung und Zuwendung behebbar sein. Die Unfallverhütung ist ein zu ernstes Thema, um Betrieb und Schule gegenseitige Versäumnisse vorzuwerfen. Gerade hier sollten gemeinsame Strategien zur Vermeidung von Arbeits- und Freizeitunfällen entwickelt werden und die Ausbildungspartner ihren Beitrag dazu leisten. Die Bewertung der beruflichen Ausbildungsqualität ist für Lehrlinge an verschiedenen Betriebsstandorten schwer möglich, ist doch die Ausbildungsmöglichkeit des Betriebes stark an die Erzeugnisse in der Produktion gebunden und damit vorgegeben. Hier können nur Ausbildungsverbünde Abhilfe schaffen und Einseitigkeiten vermeiden. Lehrlinge definieren zumindest einen Teil der Verbundenheit mit dem Lehrbetrieb über ihre persönliche Leistung in Produktion, Montage oder über den Reparaturalltag. Dieser Einsatz beschert neben Arbeitszufriedenheit eine positive Ausstrahlung bis in die private Lebensgestaltung.

Mit der „Berufsausbildung“ ist ein hoher Prozentsatz der Lehrlinge aus den Metallberufen zufrieden, wenn auch ein direkter Vergleich der Betriebe aufgrund der Produktvielfalt schwer durchführbar ist.

Bei meiner Erhebung schneidet die betriebliche Ausbildung fast immer besser gegenüber der schulischen Ausbildung ab. Dieses Ergebnis sollte Ansporn und Bestätigung sein für die Richtigkeit ihrer Arbeit trotz hohem Anpassungsdruck an gesellschaftliche und soziale Änderungen

Die aufgelisteten „Verbesserungsvorschläge“ bieten ein breites Feld um scheinbar festgefahrene Schemata zu überdenken und wenn nötig den neuen Anforderungen anzupassen und zu ändern.

Zielführende und wirkungsvolle Vorschläge kommen häufig aus dem externen Bereich, diese Änderungs- und Verbesserungsvorschläge können zumindest nicht als „Betriebsblindheit“ abgetan werden.

Der Wille, Verantwortung zu übernehmen und im Beruf eine Meisterschaft zu erlangen, ist bei den Lehrlingen stark ausgeprägt und fixiert. Hier dürfte die prägende Vorbildwirkung der Ausbilder und Meister den Ausschlag gegeben haben. Dass Weiterbildung mit dem beruflichen Erfolg untrennbar verbunden ist, kann als bekannt angesehen werden.

Das Wissen um diese Fortbildungswege ist eher bescheiden und nicht konkret. Es fehlt an gezielten Informationen, aber auch Schwellenängste müssen abgebaut werden.

11. Neue Wege in der Lehrlingsausbildung

11.1 Ausgangslage

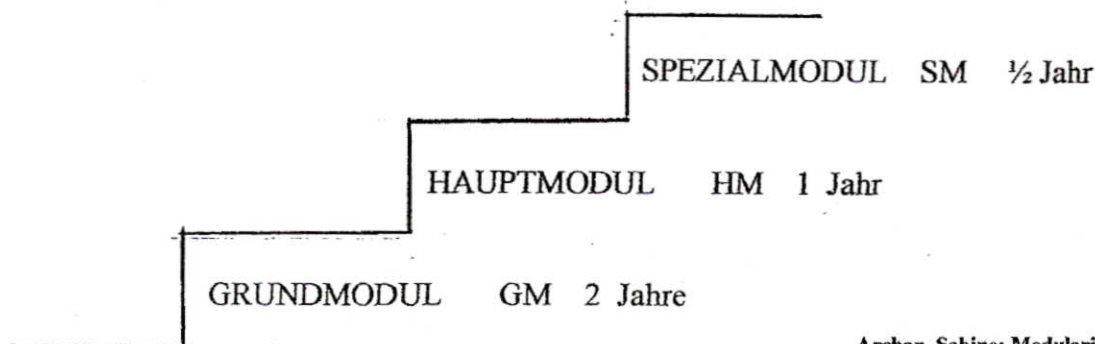
Seit Jahren ist die Berufsgrundausbildung mit sinkenden Lehrlingszahlen konfrontiert. Um diesen Trend zu stoppen und umzukehren, wurden vorerst neue Lehrberufe geschaffen, aber auch unnötiger Ballast wurde entfernt. Die praxiszentrierte Berufsausbildung soll wieder den ihr zustehenden Stellenwert einnehmen und an Attraktivität gewinnen.

Diese Grundüberlegung war für die Wirtschaftskammer Österreich der Ansatzpunkt für Konzepte zur Neuorganisation der Lehrlingsausbildung. Bei der Konzeptausarbeitung waren selbstverständlich auch die Vertreter der Sozialpartner eingebunden. In der Endstufe können die Konzepte als Novellen in das Berufsausbildungsgesetz einfließen.

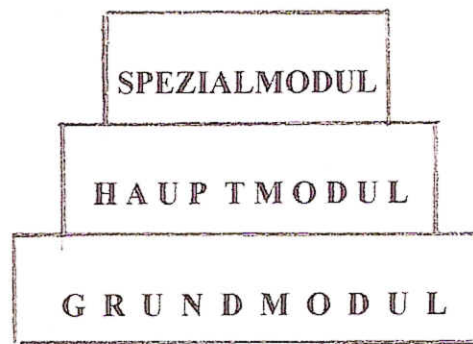
11.2 Modularisierung der Lehrlingsausbildung

Bei einer Vielzahl von „Metallberufen“ gibt es in den Lehrinhalten der Grundausbildung Überschneidungen. Gerade diese Überschneidungen lassen eine gemeinsame Grundausbildung sinnvoll erscheinen. Die Überlappungen bieten sich für die Gestaltung eines gemeinsamen Grundmoduls (z.B. Metalltechnik) an. Auf das solide Fundament des Grundmoduls werden die Bausteine Hauptmodul und Spezialmodul aufgesetzt. Kernpunkt der Modernisierung ist, über eine „Modularisierung“ der Lehrinhalte eine Verminderung der Einzelllehrberufe bei einer gleichzeitigen Flexibilisierung der vielfältigen Lehrinhalte zu ermöglichen.

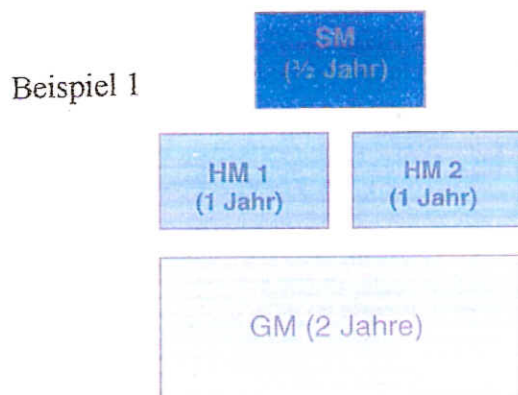
Durch das Modulare System verfügen die Betriebe über ein transparentes und bedarfsorientiertes Ausbildungsmodell. Für die Lehrlinge ist ein breites Angebot bis zur erweiterten Berufsqualifikation möglich. Die starre Berufsausbildung wird in eine flexible bedarfsorientierte umgewandelt.



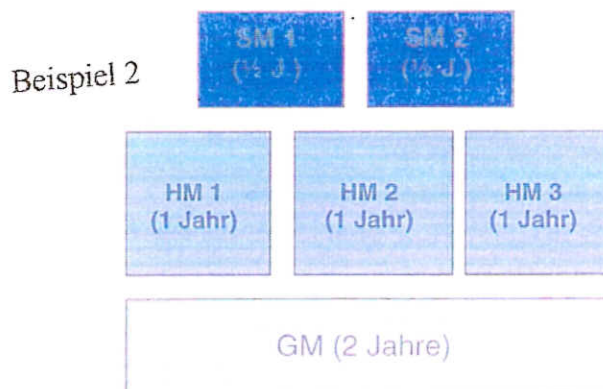
Archan, Sabine: Modularisierung der Lehrberufe



Am Beispiel 1 und Beispiel 2 sollen die Kombinationsmöglichkeiten für Lehrlinge mit Grundmodul, Hauptmodul und Spezialmodul dargestellt werden.



GM + HM 1	3 J.
GM + HM 1 + SM	3,5 J.
GM + HM 1 + HM 2	4 J.
GM + HM 2	3 J.
GM + HM 2 + SM	3,5 J.
GM + HM 2 + HM 1	4 J.



GM + HM 1	3 J.
GM + HM 1 + SM 1	3,5 J.
GM + HM 1 + SM 2	3,5 J.
GM + HM 1 + HM 2	4 J.
GM + HM 1 + HM 3	4 J.
GM + HM 2	3 J.
GM + HM 2 + SM 1	3,5 J.
GM + HM 2 + SM 2	3,5 J.
GM + HM 2 + HM 1	4 J.
GM + HM 2 + HM 3	4 J.
GM + HM 3	3 J.
GM + HM 3 + SM 1	3,5 J.
GM + HM 3 + SM 2	3,5 J.
GM + HM 3 + HM 1	4 J.
GM + HM 3 + HM 2	4 J.

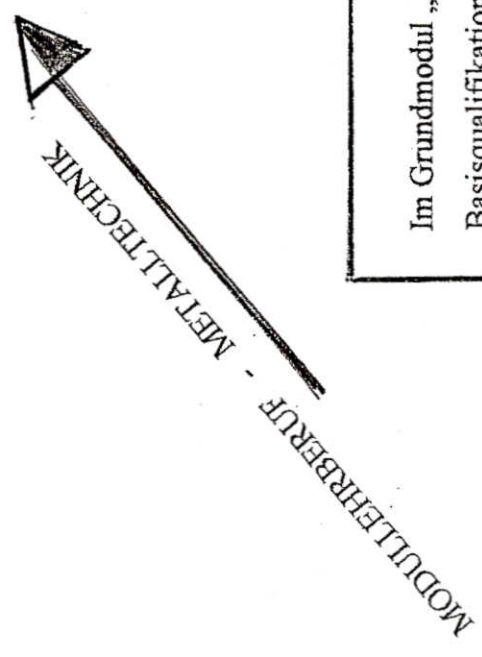
Die Vielzahl an Kombinationsmöglichkeiten soll als Beispiel für den **MODULLEHRBERUF METALLTECHNIK** dienen .

SPEZIALMODUL			Elektrotechnik			Werkzeugtechnik																
Maschinentechnik																						
Blech- technik	Drehen		Maschinen- bau	Metallbau- technik	Metallbe- arbeitung	Schmiede- technik	Stahlbau- technik	Werkzeugbau- technik														
	Zer- spanungs- technik																					
M E T A L L T E C H N I K																						
GRUNDMODUL																						

Im Spezialmodul sind besondere Fertigkeiten und Kenntnisse des erweiterten Fachgebiets als Ziele definiert.

Im Hauptmodul sind die Zielangaben konkreter und dem Fachgebiet genau zugeordnet. Inhalte und Ziele sind höherem fachlichen Niveau zugeordnet.

Im Grundmodul „Metalltechnik“ werden die Basisqualifikationen der konventionellen Metallbearbeitung abgedeckt.



12. Betriebswirtschaftliche, volkswirtschaftliche und soziologische Aspekte der Lehrlingsausbildung im Spiegel aktueller Wirtschaftsnachrichten

Die weltpolitischen Auswirkungen des Jahres 1989 mit dem Ende der Planwirtschaft und dem Verschmelzen der unterschiedlichen Wirtschaftssysteme haben entscheidende Umwälzungen gebracht. Der Erschütterung des westlichen Lohnniveaus, ausgelöst durch die billige Arbeit im Osten, steht die überlegene westliche Finanzkraft gegenüber. In der industriellen Produktion werden ausgereifte arbeitsintensive Fertigungen ausgelagert. Die neuen Rahmenbedingungen haben zu gewaltigen Auswirkungen bis zur Verminderung des Lehrstellenangebotes geführt.

Das Angebot an hochqualifizierten Ausbildungsplätzen muss nicht nur aus beschäftigungspolitischen sondern auch aus wirtschaftlich – strategischen Gründen ausgebaut werden. Neben der wichtigen technischen Aufrüstung sind auch organisatorische Anpassungen und Mut zu neuen Ausbildungswegen angesagt.

Eine Vielzahl von Einzellernberufen über eine Grundausbildung (Grundmodul) und verschiedene Zusatzangebote (Haupt- und Spezialmodul) anzubieten, könnte einen wichtigen Reformschritt darstellen (Kapitel 11). Ein Schwerpunkt der Ausbildungskritik stellt die nicht immer erreichbare Parallelität von Theorie und Praxis dar. Je besser diese scheinbaren Gegensätze in der Ausbildung miteinander verwoben zur Erreichung der Lehrziele eingebunden sind umso höher ist der Lernertrag.

Ausbildungsprobleme nur über dirigistische Maßnahmen zu überwinden oder zu entschärfen, scheint nicht der erfolgreichste Weg zu sein. In der Berufsgrundausbildung könnten ähnlich den Schulversuchen in der Regelschule „Lehrversuche“ mit wissenschaftlicher Begleitung von Betrieb und Schule gemeinsam erprobt und evaluiert werden. Nicht zu unterschätzen ist die finanzielle Belastung der Betriebe im Zuge der Lehrlingsausbildung. Hier könnten über Ausbildungs- und Qualitätssicherungen zusätzliche Anreize für Förderungen geschaffen werden.

Von der Grundanforderung an Unternehmen, Gewinne zu erzielen, soll auch in der Berufsausbildung nicht abgewichen werden. Auch Ausbildungseinrichtungen sollen in ihrer wirtschaftlichen Gesamtrechnung positiv bilanzieren und grundsätzlich Erträge erzielen.

In der Lehrlingsausbildung finanziert der Auszubildende etwa ab dem zweiten Lehrjahr seine Ausbildung zumindest teilweise selbst.

Unternehmen orientieren sich nach wie vor am ökonomischen Prinzip, dem Grundsatz allen Wirtschaftens: mit den verfügbaren Mitteln (Produktionsfaktoren) einen möglichst großen Erfolg zu erzielen (Nutzenmaximierung) bzw. den angestrebten Erfolg mit einem möglichst geringen Mitteleinsatz zu erreichen (Kostenminimierung).

Eine weitere nicht zu unterschätzende Einflussgröße bei der Berufswahl und Ausübung ist neben den Verdienstmöglichkeiten auch das Image, welches dem Beruf anhaftet. Das Sozialprestige ist nicht nur vom Verdienst abhängig, es orientiert sich auch an gesellschaftlichen Wertvorstellungen, bei denen handwerkliche Berufe nicht im Spitzenfeld liegen.

In den Metallberufen liegen die Kollektivvertragslöhne (Mindestlöhne) nicht ungünstig, die tatsächlich ausbezahlten Löhne sind von Betrieb zu Betrieb aber auch von Beruf zu Beruf sehr unterschiedlich und orientieren sich an dem ehernen Gesetz von Angebot und Nachfrage. In Krisenregionen aber auch bei Konjunkturéinbrüchen ist der Kollektivvertragslohn ein wichtiger arbeitsrechtlicher Basiswert.

Eine entscheidende Bildungsreform im österreichischen Bildungssystem war die Einführung der Berufsreifeprüfung (BRP) für Lehrlinge mit erfolgreich abgelegter Lehrabschlussprüfung (LAP). Die Möglichkeit, nach der Berufsgrundausbildung Anschluss an die höhere Bildung zu bekommen, ist somit gewährleistet. Damit wird der Forderung nach Durchlässigkeit des Schulsystems und lebenslangem Lernen Rechnung getragen. Diese Maßnahme könnte eine Attraktivitätssteigerung der Lehrberufe bewirken. Dadurch könnte die Lehre für praxisorientierte Jugendliche als Alternative zu mittleren und höheren Schulen aufsteigen. Dieser Bildungsweg muss aber auch durch gezielte Informationen an bildungswillige Lehrlinge herangetragen werden (siehe Frageblatt IV Fragen 14, 15 und 16).

Die jüngsten Reformvorschläge im Bildungswesen verlangen ein Bildungssystem, das alle Begabungsreserven mobilisiert – auch aus bildungsfernen Schichten bei gleichzeitiger Förderung hochbegabter Menschen. Die verschiedenen Spezialisierungen und Berechtigungen gestatten vielfältige Entfaltungsmöglichkeiten und bieten somit die solide Grundlage einer gelungenen Berufswahl.

Aber alle noch so gut durchdachten Modelle und Konzepte wären zum Scheitern verurteilt, wenn sie nicht von der verantwortungsvollen Grundhaltung der Ausbilder / Meister getragen werden.

An dieser Schnittstelle von fachlich- pädagogischen und wirtschaftlichen Interessen entscheidet sich im wesentlichen der Erfolg dieser Ausbildungsreform.

Die Entscheidungsträger von Wirtschaft und Politik sind mit einer Vielzahl von Herausforderungen konfrontiert. Mit guter wirtschaftlicher Entwicklung ist meist Facharbeitermangel gekoppelt, dem eine relativ hohe Zahl von Arbeit Suchenden gegenüber steht. Den Bedarf an Metallfacharbeitern durch Um- und Nachschulungen aus diesem Reservoir abzudecken, wird äußerst kontraversiell beurteilt. Auch die generelle Öffnung des Arbeitsmarktes erscheint unter Abwägung aller Vor- und Nachteile problematisch. Insbesondere über den Zeitpunkt einer allfälligen Öffnung des österreichischen Arbeitsmarktes für Facharbeiter aus den neuen EU-Ländern wird derzeit beraten. Auch das Potential an guten Facharbeitern im „kleinen Grenzverkehr“ ist teilweise ausgeschöpft. Produktionsauslagerungen scheinen oft die kostengünstigste Lösung zu sein. Vor diesem Hintergrund laufen die Überlegungen und Reformbestrebungen in der Sorge um qualifizierten Nachwuchs bei steigenden Ausbildungskosten. Gerade in einer Zeit massiver weltwirtschaftlicher Veränderungen kommt dem Faktor Wissen als Garant für internationale Wettbewerbsfähigkeit überragende Bedeutung zu. In diesem Zusammenhang verlangen Wirtschaftsexperten spezielle Förderungen von Bildungswesen und Forschung. Sie raten unter anderem den Industrieländern, sich auf sogenannte „intelligente Produkte“ zu spezialisieren.

-

LITERATUR

Otruba, Gustav: Gewerbe und Zünfte in Niederösterreich

Verlag. Niederösterreichisches Pressehaus

St.Pölten – Wien 1989

Roth, Hans: Von alter Zunftherrlichkeit.

Verlagshaus Rosenheimer 1981

Wisell, Rudolf: Des alten Handwerks Recht und Gewohnheit. (2 Bände)

Verlag Wasmuth Berlin 1925

Sinz, Herbert: Das Handwerk. Geschichte, Bedeutung und Zukunft.

Econ Verlag Düsseldorf – Wien 1977

Vosahlikova, Pavla: Auf der Walz. (Erinnerungen böhmischer Handwerksgesellen)

Hg. Michael Mitterauer und Peter Paul Kloß (damit es nicht verloren geht

Band 20) Böhlau Verlag Wien Köln Weimar 1994

Funder, Ludwig: Aus meinem Burschenleben.

Hg. Michael Mitterauer und Peter Paul Kloß (damit es nicht verloren geht

Band 45) Böhlau Verlag Wien Köln Weimar 2000

Egloff, Erwin, Mathis Klaus: So geht's Weiter.. Berufsorientierung mit Interessenskompass.

Für die 7. und 8. Schulstufe.

Schulbuch - Nr. 100147

Die Kollektivvertragslöhne für Lehrlinge (Metallgewerbe und Metallindustrie)

Herausgeber: Österreichischer Gewerkschaftsbund,

Gewerkschaft-Metall – Textil – Nahrung. 2006/07

Archan, Sabine: Modularisierung der Lehrberufe.

Hg.: Bundesministerium f. Wirtschaft und Arbeit..

Redaktion: Ibw- Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft. Wien 2005

ABSTRACT

Das Thema „Zur Ausbildungswelt Wiener Lehrlinge in Metallberufen“ hat enge Bezüge zu meiner Berufslaufbahn. Weiters veranlassten mich die gesamtwirtschaftliche Bedeutung zur Analyse dieser Ausbildungssparte. In dieser Untersuchung sollte festgestellt werden, wie wird die Dualität in der Berufsgrundausbildung zwischen Betrieb und Schule insbesondere vom Lehrling erlebt.

Die Frageblätter I, II, III und IV ermitteln im Detail die Ausbildungssituation aus der Sicht der Lehrlinge:

Im Frageblatt –I- liegt der Schwerpunkt in der Bewerbung und in der Motivation, einen Lehrberuf zu ergreifen.

Im Frageblatt –II- soll das Ausbildungsumfeld in der Berufsschule beleuchtet werden, wobei auch die Ausstattung und der Schulalltag bewertet werden.

Im Frageblatt –III- werden die Ausbildungsorte Betrieb – Schule auf die Ausbildungs = zufriedenheit angesprochen.

Im Frageblatt –IV- wird neben der Ausbildungszufriedenheit auch nach Verbesserungsvorschlägen in Betrieb und Schule gefragt. Den Abschluss bilden Fragen über Berufsziele, Weiterbildung und Schulungsangebote.

Die Untersuchung hat ergeben, dass aus der Sicht der Lehrlinge die berufliche Ausbildung im Betrieb im Vergleich zur Berufsschule als wichtiger und effizienter empfunden wird.

Bezüglich der Weiterbildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten im Sinne der Durchlässigkeit des Ausbildungssystems wie Berufsreifeprüfung wurde ein Informationsdefizit erhoben.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass mit dem in Entwicklung befindlichen Modularsystem und der bereits bestehenden Möglichkeit der Berufsreifeprüfung vertretbare Wege für eine zukunftsorientierte, bedarfsgerechte Ausbildung eingeschlagen wurden.

Günther MATAUSCHEK

Geb.: 12. 12. 1941

Wisentgasse 45

3400 Klosterneuburg

Tab. Lebenslauf

1947 – 1951 Volksschule

1951 – 1955 Hauptschule

1955 – 1956 Polytechnikum

1956 – 1960 Berufsschule für
Maschinenschlosser

1956 – 1964
Maschinenschlosser

1961 – 1966 HTL / Wien I für
Berufstätige
Maschinenbau

1964 - 1966
Detailkonstrukteur

1966 – 1967 Bundesheer

Kfz – Mechaniker

1967 - 1970
Konstrukteur
Sonderfahrzeugbau

1972 Standesbezeichnung
„Ingenieur“

1970 – 1990

1973 Lehramtsprüfung

Berufsschullehrer .
für

Kfz – Mechaniker
Maschinenschlosser

1978 -2001 Lehrer an
Berufspäd. Akademie

1990 – 2000

(BPA – Wien) für

Direktor der Berufs -
schule für

Fachdidaktik und
Schulpraktische .

Maschinenschlosser

Übungen

2000 Pension

2001 Pension

2001 Inskription: Europäische Ethnologie / Volkskunde / Fächerkombination.